



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

2/15 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
61./69. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



IHR BLEIBT
DRAUSSEN!
Euer lieber GOTT

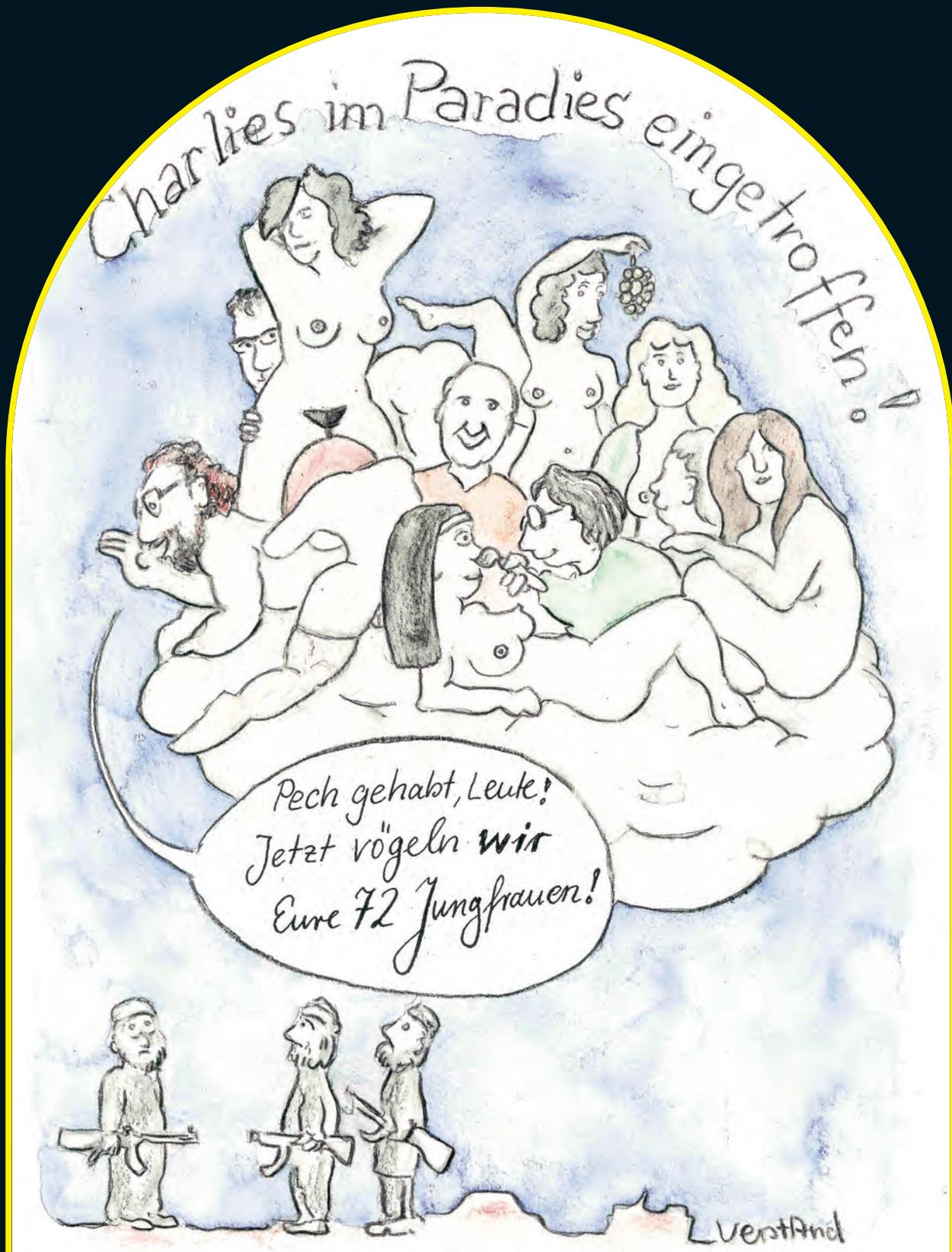


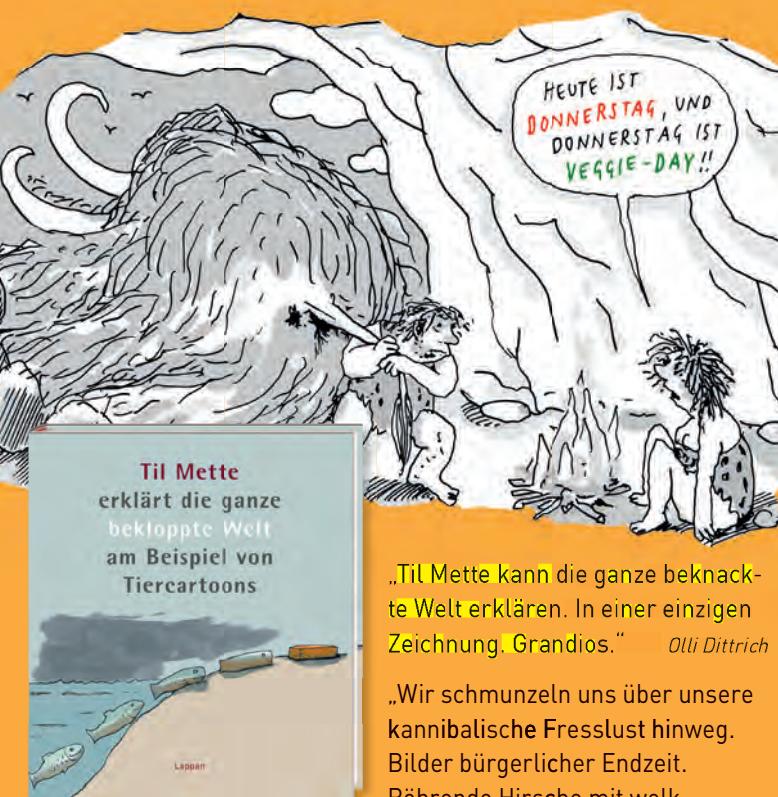
Anzeige

Wir trauern um die Opfer des Anschlags auf das Satiremagazin Charlie Hebdo

Unser Mitgefühl für die Familien der Opfer. Unsere Solidarität mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Charlie Hebdo. Dieser Anschlag war ein Anschlag auf die Freiheit der Presse, auf die Freiheit der Rede und die Freiheit der Kunst. Ein Anschlag auf das Herzstück jeder freiheitlichen Gesellschaft, die Grundlage unserer Arbeit. Wir werden uns auch in Zukunft nicht davon abhalten lassen, das zu veröffentlichen, was wir für richtig halten.

200 KARIKATURISTEN, CARTOONISTEN UND COMICZEICHNER AUS DEM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM





Til Mette
erklärt die ganze
bekloppte Welt
am Beispiel von
Tiercartoons

„Til Mette kann die ganze beknackte Welt erklären. In einer einzigen Zeichnung. Grandios.“ *Olli Dittrich*

„Wir schmunzeln uns über unsere kannibalische Fresslust hinweg. Bilder bürgerlicher Endzeit. Röhrende Hirsche mit welk

erschlafften Arschgeweihen, Keinohr-Hasen mit blutigem Kopfverband. Loriot lässt grüßen!“

Hellmuth Karasek

96 farbige Seiten · € 12,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3388-3

Wer zuletzt lacht ...

Das wurde aber auch Zeit!
Unter dem Titel ***Tot, aber lustig!***
betreibt der Cartoonist **Michael Holtschulte** seit einigen Jahren
seine überaus erfolgreiche
Website. Höchste Zeit, seine
Cartoons rund um den bei
seinen Fans überaus beliebten
Sensenmann einmal in einem
Buch zu versammeln!
80 farbige Seiten · € 9,95 (D) ·
ISBN 978-3-8303-3382-1



Das Buch, das rockt!



Haltung annehmen für das
rockigste Buch des Frühjahr:
Kopf runter, Arme hoch, Haare
schütteln – und losgemosht!
Viele Menschen sind dem
Schwermetall verfallen und
hören eine Musik, die sich
längst ihrer vielen Klischees
und Vorurteile entledigt hat –
(Heavy) Metal. So auch

Autor **Till Burgwächter** und

Zeichner **Miguel Fernandez**, selbst Metalheads aus Leidenschaft.
Mit diesem feinen Bändchen feiern sie ihre Musik in Wort und Bild –
und natürlich mit jeder Menge Witz!
48 farbige Seiten · € 7,95 (D) · ISBN 978-3-8303-6251-7

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan.de)

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild.....	VERSTÄND
5 Hausmitteilung	
6 Leserpost	
8 Modernes Leben	
<hr/>	
10 Zeitansagen	
16 Nahe bei der Wahrheit.....	MATHIAS WEDEL / BARBARA HENNIGER
19 Von daher weht der Wind.....	GREGOR FÜLLER
<hr/>	
20 Politbuster	FÜLLER / KORISTKA / GARLING
22 Unsere Besten: Mit dem Mut des Mutterfußes – Recep Tayyip Erdogan.....	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
24 Können Parlamentarier schäumen?	PETER KÖHLER
26 Zeitgeist.....	BECK
28 Pornos in der Zinsschmelze	REINHARD ULRICH / ANDREAS PRÜSTEL
<hr/>	
30 Mindestlohn – Das muss nicht sein!.....	HENNING BEERMANN
31 Frauenquote – Es kann jeden treffen!.....	VALENTIN SCHARK
32 Groß oder Klein?.....	FELICE VON SENKBEIL
34 Deutsches Trauma.....	GUIDO SIEBER
36 Ein Rammler namens Bodo	ROBERT NIEMANN
38 Wahn & Sinn	
<hr/>	
42 Urban Priol – Ein reifer Idiot	GERHARD HENSCHEL
44 Das Brückerl bricht, das Maderl weint	FELICE VON SENKBEIL
46 Kino: Glück gehabt!	RENATE HOLLAND-MORITZ
47 Himmel & Erde	GERHARD GLÜCK
49 Lebenshilfe	ZAK
<hr/>	
50 Funzel: Von wegen nichts los!	
53 3D-Drucker	ANDRÉ SEDLACZEK
54 Kohle scheffeln wie bei Juncker	JAN DECKER
56 Schwarz auf weiß	
58 Copy & paste: Hat sich die Wende überhaupt gelohnt?	
<hr/>	
60 Fehlanzeiger	
63 Fehlanzeiger: Das Fehlurteil 2014.....	REINHARD ULRICH
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
66 Impressum / Und tschüs!	



Hat Ihnen eine Zeichnung im
EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein Poster
schicken! Gedruckt wird auf hoch-
wertigem Papier im Format
32 x 45 cm.

Im eulenspiegel-laden.de oder
telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch Sie haben sicher den Skandal um die Firma Sony verfolgt, die bekanntlich infolge eines von ihr produzierten Films, der den Unmut des obersten Führers der Demokratischen Volksrepublik Korea erregt hatte, von Hackern lahmgelegt wurde. Der interessanteste Aspekt dieser Angelegenheit war für mich, dass besagter Film anschließend von vielen Menschen gesehen wurde, die sich ansonsten womöglich gar nicht dafür interessiert hätten. Warum sollte Ähnliches nicht auch mit einer Zeitschrift funktionieren? Lesen Sie also im Folgenden meinen satirisch-kritischen Nordkorea-Kommentar: Kim Jong-un ist dick und hat komische Haare.

So, das sollte reichen. Der nordkoreanische Geheimdienst sei noch darauf hingewiesen, dass ich soeben die Firewall des Redaktionsnetzwerks abgeschaltet habe; das Administratorpasswort lautet »password«. Da ich bereits gestern ein knappes Dutzend Saisonarbeitskräfte eingestellt habe, um den zu erwartenden Ansturm an neuen Abo-Bestellungen zu bewältigen, ist meine Arbeit hiermit getan. Jetzt heißt es nur noch Zurücklehnen und Abkassieren.

★

Vor langer, langer Zeit, als ich vorübergehend in Dresden wohnte, musste ich mich einmal schweren Herzens von meinem heiß geliebten, aber nicht mehr so recht funktionstüchtigen Auto trennen. Der Schrott händler behauptete, der Materialwert sei nicht der Rede wert und bot großzügig an, mir den Wagen kostenlos abzunehmen. Ich willigte ein, nur um kurze Zeit später zu erfahren, dass der Lump das gute Stück für über 1 000 Mark weiterverkauft hatte! Seitdem nenne ich diesen Schrottplatz nur noch »die Lügenpresse«.

Nun war ich selbstverständlich nicht so naiv zu glauben, ich sei das einzige Opfer dieses Betrügers gewesen, aber dass sich dort jetzt eine Massenbewegung namens »Pegida« (»Positive Energie gegen Inkorrektheiten des Autoverwerters«) gebildet hat, um seinem Treiben endlich ein Ende zu bereiten, das hat mich doch überrascht. Noch viel erstaunlicher finde ich allerdings, dass Politiker und Medien lieber die Protestmärsche kritisieren, als sich endlich mal um diesen verdammten Schrott händler zu kümmern. Stecken die etwa mit ihm unter einer Decke? Ich habe meine Redakteure beauftragt, das zu recherchieren und nehme an, dass wir auf Seite 14 diesbezüglich sensationelle Enthüllungen zu bieten haben.

★

Die deutsche Sprache ist eine sehr schöne Sprache. Aber nicht jeder kann sie gut benutzen. Ein Beispiel: Manche Menschen sind in Grammatik nicht so gut. Ein anderes Beispiel: merkwürdiger Schreibstil. Darum gibt es die Gesellschaft für deutsche Sprache. Die kann man fragen, ob das gut ist, was man schreibt. Und dann antwortet die, zum Beispiel mit ja oder auch mit nein vielleicht, und danach weiß man dann besser Bescheid über Deutsch. Auch mir haben sie viel geholfen! Darum steht in diesem Heft ein Artikel über die Gesellschaft für deutsche Sprache. Er ist auf Seite 28.

Mit deutschen Grüßen



Chefredakteur

Anzeige

e
EDEL : CONTENT



Jetzt singt zusammen,
was zusammengehört

Manfred KRUG & Uschi BRÜNING

Das neue
Album:
Auserwählt
Jetzt im
Handel



CD · 0209937CTT

Konzertdaten 2015

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------------|
| 23.01. COTTBUS, Stadthalle | 24.04. HALLE, Steintor Varieté |
| 24.01. LUDWIGSFELDE, Kulturhaus | 25.04. LEIPZIG, Gewandhaus |
| 30.01. DRESDEN, Staatsschauspiel | 27.06. AHNENSHOOP, Jazzfest |
| 31.01. MAGDEBURG, Johanniskirche | 16.08. SENFTENBERG, Amphitheater |
| 06.02. CHEMNITZ, Stadthalle | 17.11. WEINBÖHILA, Zentralgasthof |
| 27.03. POTSDAM, Nikolaisaal | 28.11. ERFURT, Alte Oper |

Zum Titel Heft 1/15:



Herzlichen Glückwunsch zum Titelbild, mit dem Ihr Euch endlich in die saubere Tradition Eurer geschätzten Premiumkollegen des *Spiegel*, der *Bild*, *Die Welt*, *FAZ* begibt. Den Platzek als wodkadurchtränkten Bolschewisten darzustellen, zeugt von politischem Feingefühl und europa- und staatstragendem Weitblick. Dass Ihr damit ausnahmslos Klischees bedient, war sicherlich nur Zufall, oder?

RAINER GEBHARDT PER E-MAIL
Das war die Absicht.

In meinen Augen ist Herr Platzek ein verdienstvoller Mann. Ihre Zeitschrift diskriminiert ihn mit dem Titelbild in schäbigster Weise. Ich frage mich, wer Ihnen derartige »Publikation« vorschreibt.

KURT KÖNIG PER E-MAIL
Über Gelande schweigen wir.

Die EULE ist da, mit dem schönsten Titelblatt seit Langem! Habt'a toll gemacht!

CLAUDIA GÄRTNER PER E-MAIL
Platzek-Versteherin?

Das Titelbild schockiert mich. Ich halte den Arno Funke ansonsten für ein Genie, aber das ging komplett daneben. Ich habe selbst sechs Jahre in Russland gearbeitet und gelebt. Der Auslöser der Ukraine-Krise war nicht Putin, sondern die EU mit ihrem Assoziierungsabkommen.

ROLF PIETZSCH, NETZSCHKAU
Sieht Arno Funke genauso.

Mit Ihrer hübschen Collage vermissen Sie mir den Platzek nicht!

JOACHIM POMPER PER E-MAIL
Na, Gott sei Dank!

Hochachtung und Dankbarkeit dem Herrn Funke für sein Kunstwerk. Wenn es jedoch die Uni-

formierung unserer sogenannten Politiker betrifft, sind die Griechen weitaus erfindungsreicher.

THORSTEN MANKE PER E-MAIL
Ironie, oder?

Wegen seines Kupfergehaltes schimmert russisches Zahngold rötlich. Wer hat da geschlampt? Der Maler »Dagobert« Funke? Als unwissender Wessi? Der Porträtierte? Betrugsversuch mit ausländischem Zahngold? Putin? Immer verdächtig.

DR. P. SCHROEDER, BRÜCK
Genau!

Eure Silvesterausgabe ist keine schöne Bescherung. Wo finden wir den Spaltenartikel bzw. den Liedtext »Einsames Wünsdorf« oder etwas Ähnliches in der Ausgabe, das sich auf die/den letzten Russen bezieht?

GRIT BLUME PER E-MAIL
Wir dichten daran.

Dass Ihr den Platzek auf Eurem Titel attackiert, nur weil er seinen Mund aufmacht – sicher saßen einige in der Redaktion, die anders dachten als der Esel, der dieses Blatt durchgesetzt hat. Bisher fand ich Euch ganz gut. Heute finde ich Euch zum Kotzen.

RONNY WESEMANN PER FACEBOOK
Tüte gefällig?

Habe mich bisher immer köstlich über Funkes Titelbilder amüsiert. Diesmal kann ich nicht lachen. Man mag zu Platzek stehen, wie man will. Aber muss man einen der wenigen, die einen vernünftigen Umgang mit Putin und den Russen anmahnen, lächerlich machen und mit diesem Pseudorussen gleichstellen. Oder ist Arno Funke der CDU beigetreten? Dann kriegen wir ja nie wieder die schönen Bilder mit Merkel und Gauck. Schade.

DIETER KIESSWETTER, BRETTIN
Gauck? Ist unter unserem Niveau.

Ihr aktuelles Cover ist der absolute Tiefpunkt in der Karriere Ihres Magazins. Bin gestern mit dem Zug gefahren, kaufe mir unterwegs sonst IMMER die EULE, aber diesmal bin ich regelrecht zurückgezuckt, als ich nach der Zeitschrift griff. Russenhass ist wieder in? Die EULE macht mit? Wollen Sie so den Ossi-Stallgeruch loswerden, mit ekelhaftem NATO-konformem Ge schleime? 100 Jahre Russenhass in Deutschland: Die EULE ist dabei

und zeichnet brav das Bild vom bösen Ivan! Es ist so EKELHAFT, hoffentlich brechen Ihnen die Hälften aller Abos weg, hoffentlich geht Ihr neuerdings zum Mistblatt mutiertes »Satiremagazin« daran zugrunde.

ANNETT JUBARA PER FACEBOOK
Versprechen können wir nichts.

Zu: Persönliches Bekenntnis

Ta, ta, ta, ta ... Die trauern wohl alle dem Unrechtsstaat nach? Hä? Dem linken? Seid doch mal froh, dass Ihr jetzt in 'nem Rechtsstaat lebt. Was sag ich: Rechtsstaat? Viel besser: in einem traditionellen Rechtsstaat! Immerhin pflegt er seine rechten Traditionen schon seit seiner Gründung.

RAINER GÖDDE, ORANIENBURG
Und dafür zahlen wir in die Pflegeversicherung.

Viel Klarsicht und Erfolg im neuen Jahr. Aber der letzte Zweizeiler klappert nicht nur, er stimmt ja auch irgendwie nicht. Auf Neiße, Gleisse oder Pleisse gab es früher einen vulgär-naturalistischeren Reim.

NORBERT HOFFMEISTER, NEUBRANDENBURG
War eben nicht alles schlecht, gelle?

Die Zweizeiler auf Seite 9 in Heft 1/15 waren so 'ne und so 'ne. Aber toll war der Erguss von dem Heringsbändiger Leo Schneider aus dem schönen Rostock (»Die Zone war ein Unrechtsstaat, weil sie Frau Merkel Böses tat.«). Er hatte sicher seinen großen Schrubber an den Teepott gelehnt, und bei der Wiederaufnahme des selbigen Gerätes griff er daneben, knallte unabsichtlich gegen dieses Arbeitsgerät.

MARCUS MALSCH, STEINBACH
Aber es geht ihm gut.

Zu: »Wir ham ja noch die Kläranlage«

Bei der Platzierung der am stärksten verschuldeten Städte Deutschlands ist Herr Wowereit mit seiner bis über beide Ohren verschuldeten Bundeshauptstadt sehr glimpflich davongekommen. In dem Beitrag fehlt also die Zahl 63 000 000 000.

FLORIAN MAEDER PER E-MAIL
Pfennigfuchserei.

Zu: »Lebt eigentlich Jan Josef Liefers noch?«

Ja, er lebt noch und wurde kurz vor Weihnachten am Tor zur Schwäbischen Alb in Reutlingen ge-

sehen! Er stand auf der Bühne des »franz.K«, ca. 401,50 m ü. NN, und sang!

UDO HANKE, REUTLINGEN
Sehr erfreulich.

Zu: »Die heilige Familie«

Dieser Beitrag und andere Stellen in EULE 1/15 verletzen religiöse Gefühle! Gegenstand von Satire soll doch nicht Religion sein, sondern Politik!

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Danke, Werner.

Ich glaubte lange, Euer liebenswerter und kritischer Kommentator WK sei eine clever ausgedachte Figur von Herrn XXX. Im Internet stelle ich fest, dass er wirklich lebt. Grüsst ihn ganz herzlich von einem bewundernden Leser und leitet dies bitte weiter. Wenn er nur Briefkontakt pflegt, müsst Ihr das veröffentlichen, denn er bekommt die EULE doch sicher gratis.

HANS MOHR, LOSTAU
So dicke haben wir's nicht.

Die SPD-Mausi Yasmin Fahimi irrt gewaltig, wenn sie uns Wähler der Politikverdrossenheit verdächtigt. Im Gegenteil sind wir politisch sehr interessiert und engagiert, weil uns viele solcher Politiker wie die Yasmin voll auf die Nüsse gehen mit ihrem Geschwafel. Selbst wenn uns die Yasmin eine fahrbare Wahlkabine vor die Tür stellt, machen wir nur ein Kreuz, ein ganz großes Andreaskreuz quer über das Blatt.

ERNST ROHNER, HANNOVER
Was für ein Andreas?

Geben Sie nicht auf, machen Sie mutig weiter nach diesem Terror in Paris. Wir alle haben kreative, beste Köpfe verloren. Ihre freie Stimme, Ihr Wort und Bild zählen jetzt noch mehr.

THOMAS FREITAG, POTSDAM
Ja.

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge:

2010 – 2013, komplett, Frau Niering, Tel.: (0 30) 3 61 55 19
1999 – 2014, (bis auf zwei Ausg. komplett), Herr Wuttke, Tel.: 0163-781 40 38
1991 – 2014, Frau Lippianowski, Tel.: (0 33 03) 50 20 69

Anzeige



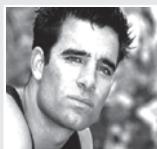
Romantische Klempner





Anzeige

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin intim
Atze Svoboda

Beinfreiheit

Die *Tagesschau* entschuldigte sich vor Kurzem bei der FDP-Politikerin Katja Suding, weil man eine Nahaufnahme ihrer Beine gezeigt hatte. Dieser sogenannte Herrenschwenk der Kamera auf das Fahrgestell einer Frau sei unangebracht, und zwar, so der Chefredakteur der Sendung, weil er »dazu angetan ist, einen Teil unserer Zuschauerinnen und Zuschauer zu empören.« – Ein Skandal aller ersten Ranges! Hier finden Selbstzensur und vorausseilender Gehorsam statt, die den Mörtern von Paris wohl so passen könnten. Nur weil sich irgendjemand »empören« könnte, dürfen wir uns den Herrenschwenk als mediale Beinfreiheit nicht nehmen lassen!

Es ist so, wie es mein geschätzter Kollege Kai Diekmann von der *Bild* ausdrückte: »Das Einzige, was wir dagegen tun können, ist, furchtlos so zu leben, wie wir leben. Schreiben, was wir schreiben wollen. Zeichnen, malen, dichten, aussprechen, wonach uns der Sinn steht. Der Preis dafür kann in einer Welt des Terrors immer das Leben sein, das müssen wir stets wissen.« Wenn Kai Diekmann der Sinn danach steht, sogenannte »Busenblitzer« in seiner Zeitung abzudrucken, darf er sich nicht von Empörten einschüchtern lassen. Denn jeder kommentierte »Busenblitzer« ist ein Leuchtturm unserer Freiheit, jeder abgebildete Schläpfer, der zwischen den Beinen eines einer Limousine entstiegenen Starletts zu erahnen ist, ein freiheitlicher Dolch in den Rippen eines jeden Terroristen!

Dass Kai für dieses Symbol der Freiheit bereit ist, mit dem Leben zu bezahlen, hebt ihn auf eine Stufe mit Martin Luther King, Spartakus, Wolf Biermann.

Ich fordere die *Tagesschau* daher auf, beim nächsten Mal das zu senden, wonach dem Kameramann der Sinn steht, und nicht nur die Beine schöner Politikerinnen zu zeigen, sondern auch detailliert auf die Inhalte der Bluse einzugehen. Hier ein erigierter Nippel, dort der Strapsansatz am Oberschenkel – nur so können wir den religiösen Fanatikern entgegentreten!



MARIO LARS

XY ungelöst

FDP-Vize Wolfgang Kubicki zeigt Verständnis für die Protestbewegung Pegida: »Wenn ich in einem Ort XY ein Flüchtlingsheim errichte, kann ich dort nicht gleichzeitig die Polizeistation schließen.« Das stimmt: Wer soll denn dann noch die Asylanten vor den XY-heimern schützen? **MICHAEL KAISER**

TV für Mundatmer

Dass ein Reporter von RTL sich auf einer Pegida-Demo als Demons-

trant ausgab und türkenunfreundlich äußerte, wird von den Medien als »herber Schlag für die Glaubwürdigkeit des Journalismus« gewertet. – Wieso die Aufregung? Was bitteschön haben denn RTL und Journalismus miteinander zu tun? **GREGOR OLM**

Jederzeit marschbereit

Einer Umfrage zufolge sollen 29 Prozent aller Bundesbürger bereit sein, für Pegida auf die Straße zu

gehen. Den meisten von ihnen ist es so ernst, dass sie am liebsten gleich bis nach Stalingrad durchmarschieren würden. **MK**

Anstandslos

Auch Gerhard Schröder hat sich in den Chor der Pegida-Kritiker eingereiht und einen neuen »Aufstand der Anständigen« gefordert. Der müsste dann aber wohl ohne ihn stattfinden. **PATRICK FISCHER**

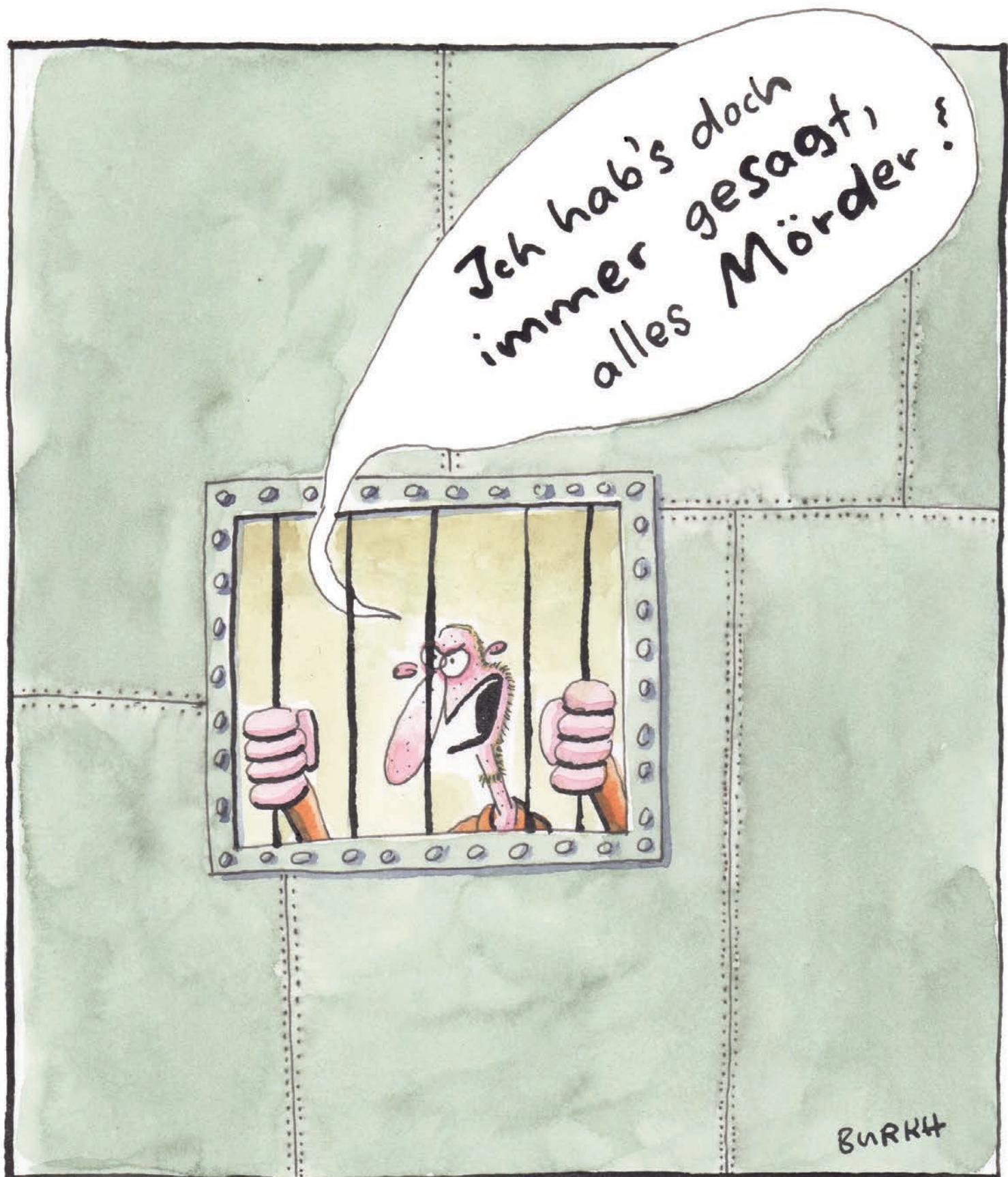


HARM BENGEN

Hauptsache tot

Nach den Terroranschlägen von Paris hat Marine Le Pen die Wiedereinführung der Todesstrafe gefordert.
Da ist sie sich mit den Attentätern also durchaus einig.

PF



Islamwarner Anders Breivik kommentiert

Wirksame Waffen

Eine Parteispende des Südwestmetall-Verbandes, in dem auch Rüstungskonzerne organisiert sind, brachte die Grünen in die Kritik. Ein Grünsprecher betonte: »Umweltschutz und Waffenproduktion müssen in keinem Widerspruch zueinander stehen. Schließlich ist der Mensch eine der größten CO₂-Schleudern überhaupt.«

MK

Verwechslungsgefahr

Der Wehrbeauftragte hat ein milliardenschweres Investitionsprogramm für die Bundeswehrkasernen gefordert, deren Zustand er als »teilweise verheerend« bezeichnete. In manchen Fällen seien die Objekte kaum noch von Flüchtlingsheimen zu unterscheiden.

PF

Sichere Anlage

Große Aufregung um die vermeintlichen Annäherungsversuche zwischen CDU und AfD in Thüringen. Dabei waren die Kontakte rein geschäftlicher Natur. Der CDU-Chef wollte angesichts der drohenden linken Verstaatlichungspolitik lediglich ausreichende Goldreserven anlegen.

PF

Kampf der Zitate

Der Chef der griechischen Linken, Tsipras, argumentiert mit antiken Weisheiten, wenn es um eine Abkehr vom auferlegten Sparzwang durch die EU geht: »Weil Griechenland das Land des Sophokles war, der uns mit Antigone gelehrt hat, dass es Momente gibt, in denen das höhere Gesetz die Gerechtigkeit ist.« Merkel soll ihm daraufhin mit einem Zitat aus dem *Götz von Berlichingen* geantwortet haben.

MK

Boat-People

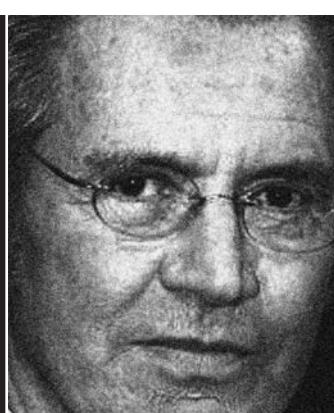
Dass Schlepper-Banden neuerdings Flüchtlinge auf Schiffen sich selber überlassen, bezeichnete eine Sprecherin der EU-Grenzschutzagentur Frontex als »neuen Grad der Grausamkeit«: Schließlich wissen die Schlepper doch, dass die Flüchtlinge von Frontex nicht aus dem Wasser geholt werden.

ERIK WENK



EUROPA MUSS SICH ENTSCHEIDEN

STEPHAN RÜRUP



KSTA.DE

Lebt eigentlich
JÜRGEN
TODENHÖFER
noch?

Ja, er lebt noch, und das ist sicherlich für einen, der den Tod tagtäglich im Namen trägt – und zwar ein Leben lang – besonders wichtig, ja existenziell. Deshalb versendet Todenhöfer panisch Lebenszeichen mit allem, was Tasten hat. Eine Art Selbstvergewissierung.

Zehn Tage lang gastierte der Teufelskerl im Kalifat Islamischer Staat, gelegen auf syrischem und irakischem Staatsgebiet. Er war dort, wo sich sonst keiner hintraut; kein von Red Bull gesponserter Extremsportler; nicht einmal IS-Versteherin Margot Käßmann – weil selbst Islamisten wissen, dass die Dame jeden noch so schlechten Burgunder der Burka vorzieht.

Er trat dem IS gegenüber, bewaffnet nur mit einer Waffe: tiefes Verständnis. Und war natürlich in einem weiträumigen Funkloch. Doch kaum war Todenhöfer wieder online, postete er auf seiner Facebookseite: »Eine gefühlte Last von 1000 Tonnen

fiel von meinen Schultern.« Sein Kopf blieb indes dran.

Was zum Henker hatte er bei den Dschihadisten verloren? Wurde ihm das traditionell herzliche Begrüßungsritual (ein Mädchen auspeitschen, dem die Burka verrutscht ist) zuteil? Wohnte er einer illustren Steinigungsrounde – so ähnlich wie Dosenwerfen auf einer abendländischer Kirmes – bei? Durfte er beim narkosefreien Kopfabschneiden Hand anlegen? Wurde mit der abgetrennten Rübe Fußball gespielt und nickte er in Horst-Hrubesch-Manier zum Führungstreffer ein? Beteiligte er sich am spaßigen Massenkacken auf israelische und amerikanische Flaggen? Durfte er die verschleppten und versklavten Jesidenmädchen tüchtig durchnudeln?

Alles Nein! Alles falsch! Alles Lüge! Alles Propaganda der Zionisten und des Westens! Todenhöfer hat erkannt: Die Geschichte des IS ist eine Geschichte voller Missver-

ständnisse. IS – das sind Menschen aus Fleisch und Blut, die sich waschen, schlafen, trinken, essen und pupsen; und manche putzen sich sogar die Zähne. IS – das sind Menschen, die sich diskriminiert fühlen. Warum? Weil ihnen, so ähnlich wie den Dresdnern, nie zugehört wird. »Die Katastrophe ist deshalb entstanden, weil die USA nicht mit ihren Gegnern sprechen wollten«, sagt Todenhöfer. Für diese These spricht, dass der IS seinen hörwilligen Feinden noch nie die Ohren abgeschnitten hat.

Gab es etwas, was die Dschihadisten ihrem Gast mit auf den Rückweg gen Westen gaben? Ja! Todenhöfer hatte noch eine Warnung im Gepäck; die er als Fazit auspackte: »Der IS ist mächtiger und gefährlicher, als viele westliche Politiker ahnen.« Das mag sein, es soll ja auch Menschen geben, die dämlicher sind, als viele ahnen.

GUIDO PAULY

Schutzlos

Durch TTIP könnten bislang geschützte regionale Spezialitäten wie Brezeln oder die Thüringer Rostbratwurst ihren Sonderstatus verlieren. Erstaunlich, dass die nur noch in sieben Landesparlamenten vertretene FDP trotzdem für das Abkommen ist!

PF

Umetikettiert?

Der US-Handelsbeauftragte Michael Froman signalisierte Bereitschaft, die umstrittenen Chlorhähnchen aus dem Freihandelsabkommen TTIP zu streichen. Das Desinfizieren von Flederwiev ist schließlich im weitesten Sinne eine Dienstleistung und das Dienstleistungsabkommen TISA unterliegt den nächsten fünf Jahren absoluter Geheimhaltung.

MK

Verkorkste Kindheit

Die Kinder in der DDR seien »in Furcht aufgewachsen«, sagte Angela Merkel in ihrer Neujahrsansprache. Zum Beispiel die kleine Angela, Jahrgang 1954. Traumaforcher meinen, anhaltende Furcht in der Kindheit zöge bis ins Alter die Unfähigkeit nach sich, auch nur kleinste Entscheidungen zu treffen. Die Folge seien lange Phasen der Apathie.

MATHIAS WEDEL

Organversagen

Ex-NSA-Terrorismusexperte Thomas Drake hat den BND als Wurmfortsatz der NSA bezeichnet und damit bei diesem eine leichte Reizung hervorgerufen. Politisch geht es jetzt darum, dass sich der Wurmfortsatz vom Darm emanzipiert und in Augenhöhe mit ihm umgeht. Damit wir uns wieder auf unsere Organe (auch »die Dienst« genannt) verlassen können. Natürlich kann es nicht als gesund gelten

, wenn sich die Därme in Augenhöhe befinden, von der möglicherweise damit verbundenen Lageveränderung des Rektums ganz zu schweigen. Wenn man andererseits bedenkt, welchen Scheiß manche aus dem Gesicht absondern, könnte man zuweilen vermuten, das Vertauschen der Repräsentationsflächen des Körpers (Antlitz und Gesäß) sei absoluter Trend.

Uli Hoeneß freut sich, als Freigänger die Jugendabteilung des FC Bayern München leiten und den adolescenten Starkickern von morgen ein glänzendes Vorbild sein zu dürfen: »Hergottssakra – wenn die Kinder hier bei uns im Verein ankommen, wissen sie ja noch nicht mal, wie man eine Akte zeichnet!«

MK

OVE LIEH

Die FDP nennt sich jetzt FDNZ!**Erlebnisorientiert**

In der Geschichtsschreibung werden die Zeugen des Zweiten Weltkriegs der »Erlebnisgeneration« zugerechnet, aber machen wir uns nichts vor: Es waren harte Zeiten. Auch danach noch. »Wir hatten damals praktisch gar nichts«, sagt der wertkonservative Cartoongest Heribert Lenz immer wieder gern, wenn er an seine Jugend in der Nachkriegszeit zurückdenkt. »Wir hatten nicht mal Sexualität!«

Wie anders sieht es heute aus: Es gibt, wovon sich jeder Mann im Internet leicht überzeugen kann, »erlebnisorientiertes Lernen«, »erlebnisorientiertes Mentaltraining«, »erlebnisorientierte Kommunikation«, »erlebnisorientierte Therapieverfahren«, »erlebnisorientiertes Design«, »erlebnisorientierte Eventmodule«, »erlebnisorientierte Entspannung«, »erlebnisorientierte Seelsorge«, »erlebnisorientierte Konfirmandenar-

beit«, »erlebnisorientiertes Gärtnern mit Kindern«, »erlebnisorientierte Ansätze feministischer Mädchenarbeit«, »erlebnisorientierte Teamentwicklung im Outdoor-Planspiel« und, jawohl, eine »erlebnisorientierte Sexual- und Paarberatung«, die zweifellos alle Erlebnisse der Erlebnisgenerations in den Schatten stellt.

Was es mit der »erlebnisorientierten Warenpräsentation« auf sich hat, geht aus Prof.



Dr. Cornelia Zangers Studie über »Eventmarketing als Kommunikationsinstrument« hervor: »Events bilden den inhaltlichen Kern des Eventmarketing und können als inszenierte Ereignisse in Form von Veranstaltungen und Aktionen verstanden werden, die dem Adressaten (Kunden, Händler,

Meinungsführer, Mitarbeiter) firmen- oder produktbezogene Kommunikationsinhalte erlebnisorientiert vermitteln und auf diese Weise der Umsetzung der Marketingziele des Unternehmens dienen.« Als Event in diesem Sinne darf man wohl eine Autogrammstunde mit Jürgen Drews oder Veronica Ferres oder die Verlosung eines Ford Galaxy in der Shopping-Mall verstehen, im Unterschied zur »erlebnisorientierten Reitpädagogik«, die auf das Einswerden mit dem Reitpferd abzielt.

Wenn Kriminologen wiederum von »erlebnisorientierten Jugendlichen« sprechen, so sind darunter gewaltbereite Hooligans zu verstehen, für die sich ständig neue Märkte auftun. Bei www.versand.de können sie für 16,90 Euro ein »Erlebnisorientiert Vollkontakt T-Shirt« bestellen und bei www.sieg-oder-spielabbruch.de für 13,00 Euro etwas noch Schöneres: »Dein praktischer und treuer Begleiter für jeden Stadionbesuch, Auswärtsfahrt, Urlaub ... Schwarze Tasche mit weißem Aufdruck ERLEBNISORIENTIERT inkl. Schlagring.«

Wer jetzt noch einmal das Wort »erlebnisorientiert« in den Mund nimmt, »der soll verstoßen sein tausendfach« (Arnold Hau).

Anzeige

Abendland: jener Teil der Welt, der westlich (bzw. östlich) des Morgenlandes liegt. Größtenteils bewohnt von Christen, einem mächtigen Unterstamm der Hypokriten, dessen wichtigstes Gewerbe Mord und Betrug sind, von ihnen auch gern »Krieg« und »Handel« genannt. Dies sind zugleich die wichtigsten Gewerbe des Morgenlandes.

Ambrose Bierce, »Des Teufels Wörterbuch« 1911

Nahe bei der Wahrheit

Das ist ein Volksaufstand, wie er schon zweimal – 1953 und 1989 – im deutschen Bilderbuch steht, Revolution gegen eine Kaderpartei. Bürger, die ein Vierteljahrhundert lang verhöhnt wurden – als Ossis und Sachsen! – treten, nur »bewaffnet« mit ihren Handys, dem Unterdrückungsapparat entgegen.

Und natürlich mit ihrem Mutterwitz: »Meine Vorhaut gehört mir!«, »Schwulenehe nicht in unserer Nehe!«, »Schluss mit der kalten Progression!« oder »Großmutter, warum hast du so lange Zähne« (ursprünglich auf Egon Krenz gemünzt, jetzt auf Angela Merkel) und das herrlich lakonische »Flüchtet weiter!«. Dazu kräftige, dem Klassenkampf abgelauschte Solidarisierungen wie »Radebeul grüßt Pegida!«

Eines Tages wird all das im Deutschen Historischen Museum Unter den Linden eine Dauerausstellung bekommen: »Die Wende«. Natürlich nur, wenn uns der Islam bis dahin nicht ausgerottet hat. Noch wird die Meuterei von der Diktatorin ignoriert, wird den revolutionären Massen ihr Men-

schenrecht auf ausreichende Straßenraum-Beleuchtung beschnitten oder sie werden mit der Aufforderung zu einem »breiten gesellschaftlichen Dialog« (Moderation Egon Krenz?) gestaltet.

»Wir brauchen keine Lügen mehr«, sang vor 25 Jahren Frank Schöbel an der Spitze der Erhebung. Das könnte er auch heute singen. Was haben die Systemmedien (RTL und die *Blasewitzer Zeitung* ausgenommen) zusammengeflunkert – dass Merkel eine Frau sei, Schäuble nicht laufen könnte, Helmut Kohl noch am Leben sei und unser Geld nicht verloren ist, wenn wir es den Griechen schenken. Dass die Preise bei Einführung des Euro halbiert werden, dass Riestern den Lebensabend glücklich macht, dass Telefone nicht abgehört werden und Atomenergie zu Achselnässen führt. Wenn sich nun noch herausstellt, dass die beiden Freunde der kleinen, tapferen Beate Z. (quasi eine Ehrensächsin) sie gar nicht mutwillig final verlassen haben, sondern von der Staatsmacht liquidiert wurden, ist das Maß voll.

Bebölüpegida – Besonders böse Lügen über Pegida

1. Zu oft sind Kälte, ja Hass in deren Herzen (BK Merkel)

Messung des Dresdner Hygieneinstituts bei Demonstranten ergaben durchschnittlich 37,2 Grad Körpertemperatur (und null Promille). Wenn jemand arschkalt ist, dann ist es doch die ..., aber überlassen wir die verbalen Ausfälle lieber Claus Kleber. Was den Hass betrifft: Dass Hass in seinem Herzen wohnte, war das nicht schon das Argument, mit dem Adolf Hitler mehreren Generationen madig gemacht werden sollte? Und – hat's geklappt?

2. Pegida sind keine Rassisten, jedenfalls nicht alle (Süddeutsche, FAZ, H.-J. Maaz, Autor von »Der Gefühlsstau«)

Eine ehrabschneidende Behauptung, der durchsichtige Versuch, die machtvolle Erhebung zu spalten, in gute Rassisten und Rassisten, mit denen noch einmal gesprochen werden muss. Damit sollen wohl einige am Leben Verbitterte gezwungen werden, wieder zu lächeln und sich über Bonuspunkte im Supermarkt zu freuen.

3. Pegida ist »Mischpoke« (Cem Özdemir)

Damit wollte der deutsche Staatsbürger türkischer Herkunft sich bei den Aufständischen anbiedern. Aber faschistisches Vokabular (das jüdische »Mischpoke« wurde wegen seiner antisemitischen Konnotation 1941 in den Duden aufgenommen) lassen sie sich nicht aufdrängen. Sie haben ja schon den »Volksverräter« und die »Lügenpresse«. Der »Reichsverweser« kommt hinzu, wenn Lutz Bachmann in offizielle Verhandlungen mit dem Volksverräter Tillich eintritt.

4. Die Dresdner kennen gar keinen Ausländer (Prof. Patzelt)

Doch, ihren Manfred von Ardenne aus Hamburg. Und fast jede Dresdner Familie kennt einen, der einen kennt, dessen Mutter schon von einem Mus-

lim beim Obstkauf betrogen oder dessen Hund von einem Mitbürger »mit südländischem Teint« herabwürdigend angeguckt wurde.

5. Pegida ist nicht Deutschland (H. Schmidt)

Der Altkanzler weiß ja gar nicht, was er anrichtet. Wenn auch noch Stendal, Bad Kissingen und Herne abendländisch werden, und sich Dresden nebst angeschlossenen Ortschaften elbauf- und abwärts zum »Bernd-Lucke-Gau« erklärt, kann man ohne Ariernachweis nicht mehr von Bahnhof zu Bahnhof reisen.

6. Die Aufständischen unterwerfen sich einem Schweigegelübde (alle Systemblätter)

Weil sie den Rundfunk ärgern wollen? Weil sie trotzige Kinder sind? Weil ihnen die Herzenskälte der Kanzlerin die Sprache verschlagen hat? Nein, einfacher: Der Führer befahl, sie folgen. Natürlich im Kampf um »mehr Meinungsfreiheit«.

7. Pegida sind Unglückliche (Studie der TU Dresden)

Stimmt nicht. Vorzeitiger Samenerguss, Mundgeruch, andauernde Partnerlosigkeit, Furunkel an schwer zugänglichen Stellen, kreisrunder Haarausfall, Laktoseallergie sowie permanent bemooste Senk- und Plattfüße sind doch keine Gründe, unglücklich zu sein. Nicht, wenn man von einer Mission beseelt ist, nämlich einem Politiker oder einem Journalisten mal eine in die Fresse – also, hauen zu lassen. Erst recht, wenn sie doofe Hinternamen, wie Edathy, Gysi, Özdemir oder Fahimi tragen, schwul, lesbisch, muslimisch oder links sind, oder beides.

8. Die Demos hören erst auf, wenn die Mauer wieder steht (ein Demoteilnehmer, der aber eigentlich ein RTL-Reporter war)

Die würde das Strandbild an Italiens Küsten ver-

schandeln. Aber vielleicht gehen die Dresdner wieder heim, wenn ihr geliebter Gütler ihnen was bläst (ein »Ave Maria« bittet), ihr geliebter Emmerlich »Wenn ich einmal reich wär« singt und Wolfgang Berghofer als »Bergatschow« die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik wieder herstellt. Oder Hans Modrow sie an gemeinsam erlebte schöne Stunden erinnert.

9. Lutz Bachmann gehen jetzt die Themen aus (FAZ)

Ja, die Kopftuchpflicht an Dresdner Supermarktkassen, die Umbenennung der Weihnachtsmärkte in »Döner-Party zum Jahresausklang« und die Vielweiberei haben die Dresdner verhindert. Und den Innenminister von Sachsen haben sie gezwungen, alle Länder außer Nordkorea zum sicheren Drittland zu erklären. Noch aber ist das Speisenangebot in der Dresdner Gastronomie eine reine Rassenschande und nicht alle muslimischen Mädchen legen beim Langstreckentauchen im Schwimmunterricht den Tschador ab.

10. Führers Geburtstag fällt in diesem Jahr auf einen Montag (Kalender)

Eine Halbwahrheit! Ja, er fällt! Aber es ist kein »runder«. Zu Führers Geburtstag wird es also eine ganz normale Montagsdemo durchs Abendland geben. Am Schluss werden die Teilnehmer wieder ihre Handys in den »wunderschönen Dresdner Himmel« (Lutz Bachmann) recken – vielleicht sieht das dann ja einer, dem sie für die Lösung der Rassensfrage manche Anregung zu verdanken haben.

Hitlers Todestag, zehn Tage später, das ist dann allerdings ein »runder«.



So, das sind die Fakten, und jetzt ist wohl einiges geradegerückt.

MATHIAS WEDEL



Anzeige

Von daher weht der Wind

Es wird Sie schockieren, doch nicht alles, was im EULENSPIEGEL steht, entspricht der Realität und Wahrnehmung der Bürger. Ja, auch der EULENSPIEGEL ist Teil der aktuell viel geshmähten »Lügenpresse«.

Wegen des letzten EULENSPIEGEL-Titelbildes, das den großen Brandenburger Führer Matthias Platzeck als lustigen Volksmusik-Russen abbildet, fragt unser Leser Kurt König: »Ich frage mich, wer ihnen derartige ›Publikation‹ vorschreibt?«¹ Und Herr König – das wird sich gleich zeigen – fragt sich das zu Recht.

Dieser und die vielen weiteren Briefe zu diesem Thema² haben mich aufgerüttelt und dazu gebracht, über meinen Berufsstand nachzudenken und mir endlich, und zumindest dieses eine Mal, die Wahrheit von der Seele zu schreiben.

Was Sie nun zu lesen bekommen, mag nach einer Verschwörungstheorie klingen, auch werden alle im Text genannten Personen sämtliche Vorwürfe von sich weisen, doch ich kann alles mit Fußnoten belegen³.

Üblicherweise läuft es so ab (ich kann nur aus eigener Erfahrung berichten, in anderen Redaktionen dürfte es jedoch ähnlich sein): An jedem zweiten Donnerstag des Monats kommt ein hochrangiger Mitarbeiter des Bundespresseamtes – meist die stellvertretende Sprecherin der Bundesregierung, Christiane Wirtz – in unserer Redaktion vorbei, überreicht uns eine Liste mit den Themen für die nächste Ausgabe, erörtert die von uns widerzugebende aktuelle Linie der Regierung und legt fest, welcher Cartoon auf die letzte Seite kommt. Diesmal jedoch war alles anders: Zwei Tage früher als üblich fuhren zwei gepanzerte Limousinen im Hof vor. Auf dem Dach gegenüber landete ein Hubschrauber, zwei schwarz gekleidete Vermummte sprangen heraus und postierten sich mit Scharfschützengewehren so auf dem Dach, dass sie in unsere Redaktionsräume blicken konnten. Keine zehn Sekunden später stürmte ein Dutzend Polizeibeamte herein, sicherte alle Zimmer, und dann kam sie. Die hochverehrte Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel höchstselbst beeindruckte uns mit ihrer Anwesenheit. Wir waren starr vor Schreck, fühlten uns aber auch geehrt und stolz. »Dieser Platzeck«, erklärte die Kanzlerin, »wird mir zu mächtig. Wenn der mir die Brandenburger aufwiegelt, steht Putin bald vor Berlin, und ich muss in den Gulag. Doch wenn Platzeck mit Bärenfellmütze auf dem Kopf auf dem EULENSPIEGEL-Titel abgebildet wird, ist meine Herrschaft gesichert. Am besten wäre, ihr lasst das Bild von Arno Funke anfertigen, den der Verfassungsschutz zum Propagandisten ausgebildet hat, während alle Welt dachte, er sei wegen Erpressung im Gefängnis.« Sie fügte noch

ein teuflisch klingendes »Muahahal« an, dann verschwand sie so schnell, wie sie gekommen war. Nur der Schwefelgeruch blieb. – So kam Matthias Platzeck auf den Titel. Und obwohl ich mich innerlich dagegen sträubte, diesen großartigen ehemaligen BER-Aufsichtsratsvorsitzenden als rotnasigen Homophobenversteher abgestempelt zu sehen, begehrte ich nicht dagegen auf, sondern ließ mich bereitwillig von den zwei Referentinnen, die Merkel dagelassen hatte, nach Hause begleiten.

Ich kann diesen Fehler nicht rückgängig machen, aber ich kann nachfolgende Journalistengenerationen davor warnen, dieselben Fehler zu begehen.

Ein Geständnis aus der Propagandafabrik

Nicht nur die Lakaien des BDI wie Angela Merkel nehmen Einfluss auf die Berichterstattung und verzerrn damit die Wahrheit. Dem geneigten Leser dürfte schon aufgefallen sein, dass er aus meiner spitzen Feder bisher noch nie eine geharnischte Satire auf den Berliner Tierpark gesehen hat. Grund dafür ist, dass Besitzer eines Presseausweises dort freien Eintritt genießen. Damit wird man zwar nicht direkt gekauft, doch es stimmt Pressevertreter dem Tierpark gegenüber prinzipiell wohlgesonnen. Auch wenn man den arroganten Mhor-Gazellen durchaus mal einen Spiegel vorhalten sollte. Alleine schon wie die rumstolzieren! Dabei haben die noch nix geleistet in ihrem Leben!

Auch wenn wir nicht direkt dafür bezahlt werden – es stimmt: Wir lassen uns korrumptieren. Wenn beispielsweise ein Kollege aus der Grafikabteilung hereinkommt und vorschlägt, acht, neun Bier trinken zu gehen, bricht man seine Arbeit nur zu bereitwillig ab, selbst wenn man mitten

Bei allem gesunden Misstrauen, das jeder Medienkonsument mitbringen sollte, muss er aber immer auch auf die Integrität des Journalisten, egal wie verkatert der auch sein mag, vertrauen können. Wenn ich zum Beispiel behaupte, dass ich keine Hose trage, während ich dies schreibe, haben Sie als Leser keine Möglichkeit, die Behauptung zu verifizieren. Zumindest nicht, so lange es nicht von einem unabhängigen Blogger im Internet bestätigt wird.

Mit Ihrem Ärger sind Sie jedoch nicht allein. Auch ich echauffiere mich gelegentlich über die Kollegen anderer Publikationen, die voneinander abschreiben und mit beinahe identischer Wortwahl einen Einheitsbrei hervorbringen, der von

Meinungsvielfalt und freier Presse weit entfernt ist. Was schreibt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*? »Der Wind weht schwach aus südlichen Richtungen.« Die *Berliner Zeitung* zum selben Thema: »Der Wind weht mäßig aus Süd.« Das *Neue Deutschland*: »Der Wind weht mäßig aus südlichen Richtungen.« Skandalös: Die *Junge Welt* verschweigt dem Leser die Fakten komplett. Springers *Welt*, überraschend genug, informiert am differenzierertesten: »Der Wind weht im Süden schwach, im Norden mäßig und an der Küste auch frisch aus südlichen Richtungen.« Den Tatsachen kommt man aber wohl erst dann näher, wenn man nicht auf die heimische Mainstream-Presse vertraut. Die *New York Times* nämlich weiß von »böigen Nord-Nordwest-Winden« (»gusty north to northwest winds«). Die Wahrheit dürfte wie immer irgendwo in der Mitte liegen.

Zu einfach sollte man es sich als Leser nicht machen. Man muss sich auch aktiv selbst informieren. Die »Pegida«-Bewegung zum Beispiel mag auf den ersten Blick mit ihrer Kritik an der Presse auf den intellektuellen Spuren eines Karl Kraus wandeln, bei näherer Betrachtung sollte man sich aber fragen: Wer hat ein Interesse daran, die Presse als Lügenpresse zu enttarnen? Wenden sich die Leser von den gedruckten Medien ab, lesen sie nur noch, was im Internet steht. Und wer steuert das Internet? CIA, NSA und der Jude Mark Zuckerberg. Da mögen noch so viele Demonstranten RTL-Reporter sein, letztlich profitieren die USA davon. Wer es nicht glaubt, kann das alles offiziell im Internet nachlesen⁴.

Oder in dem Buch⁵, das mir vor Kurzem kostenlos zugeschickt wurde. Doch weshalb schickt mir ein Verlag überhaupt kostenfrei ein Rezensionsexemplar zu? Will man dadurch etwa Einfluss auf meine unabhängige Berichterstattung nehmen? Soll ich, da ich das Buch geschenkt bekommen habe, wohlwollend darüber berichten? – Nein, ich werde neutral darüber urteilen, und zwar nicht nur weil die üblichen Lesezeichen in Form mehrerer gelber Euro-Scheine fehlten, sondern weil es die Wahrheit ist: Kaufen Sie sich diese Scheiße nicht! Jedenfalls nicht in der Buchhandlung. Kaufen Sie lieber mein vollgeschmiertes Rezensionsexemplar, das ich bei E-Bay reingesellt habe! Ich brauche das Geld, um mir eine Hose kaufen zu können.

GREGOR FÜLLER

¹ EULENSPIEGEL 2/15, Seite 6

² Ebd.

³ Siehe Fußnoten in EULENSPIEGEL 2/15, Seite 18

⁴ Einfach mal googeln!

⁵ Ulf Udkokote: »Ich war korrupt, also alle anderen auch!«

Die Terrordrohungen gegen den Film *The Interview*, in dem der »Oberste Führer« Nordkoreas Kim Jong-un von Attentätern getötet wird, haben den Streifen weltweit bekannt gemacht. Viele Produktionsfirmen wollen nun die gleiche PR-Strategie nutzen, um ein Massenpublikum zu erreichen. – Die provokantesten Filme der kommenden Monate im Überblick.

POLIT

DIE TRIBUTE VON DAHLEM

Produzent: Filmhochschule Berlin

Handlung: Die geizigen Bayern Horst Seehofer und Markus Söder leben in großem Luxus, während die Stadt Berlin in Armut dahinvegetiert. Um weiterhin Almosen zu erhalten, müssen die Berliner zu Hause Bairisch sprechen und Straßenmaut bezahlen. Der Unmut in der Großstadt wächst.

Reaktionen: Die Filmhochschule München wird mit Fördergeldern bombardiert.

Produzent: Finanzamt Osnabrück

Handlung: Im Schurkenstaat Luxemburg herrscht der gierige Jean-Claude Juncker, der Steuerbetrügern aller Herren Länder Zuflucht gewährt. Doch der Finanzamtsmitarbeiter Mark-Stefan Weberknecht aus Schölerberg erkämpft sich in diesem harten Actionstreifen Zugang zu einer DVD mit sämtlichen Namen der Verbrecher und erschießt Juncker hinterrücks, als sich dieser seinen morgenden Brandy einschenkt.

Reaktionen: Die Mitglieder des Europaparlaments wählen Juncker zum Kommissionspräsidenten.

STIRB LANSAM, STEUERSÜNDER!



Netanjahu

Produzent: Al-Baghdadi's Independent Showproductions (IS)

Handlung: Graf Orlok, auch »Netanjahu« genannt, zieht von den Bergen Transsilvaniens nach Jerusalem. Mit seinem Geisterschiff kommen die Ratten an, die die Pest in die Stadt bringen. Zu allem Überfluss hat »Netanjahu« es auf die schöne Aishe abgesehen.

Reaktionen: Außer zweier UN-Resolutionen gegen Israel: keine.

BUSTER

Der Preis des Gemächts



Produzent: Russki Bumski Entertainment

Handlung: Der frisch gewählte Präsident Barack Obama bestellt zwei Sekretärinnen und drei Praktikantinnen ins Oval Office zum Diktat. Doch recht schnell kommen die eigentlichen Absichten des gemästigsten Mannes der Welt ans Licht.

Reaktion: Monica Lewinsky und Bill Clinton verklagen den Drehbuchautor wegen Verletzung des Urheberrechts. Barack Obama vernachlässigt seine Amtsgeschäfte, um sich die schönsten Szenen immer und immer wieder anzusehen.



BROKEBACK PUTIN

Produzent: Klitschko Brothers

Handlung: Der einsame Despot Wladimir Putin lebt seit Jahren alleine. Kaum ein Staatschef will ihn mehr empfangen. Seine einzigen Kontakte sind die Telefon Gespräche mit Angela Merkel. In seinem Kummer offenbart er sich seinem Ministerpräsidenten Dmitri Anatoljewitsch Medwedew, der ebenfalls an sozialer Isolation leidet. Die beiden entdecken ihre Liebe für einander und sterben anschließend tragisch bei einem Angriff der heldenhaften ukrainischen Armee.

Reaktionen: Wladimir Putin lässt ein weiteres asiatisches Passagierflugzeug abschießen.



Produzent: Til Schweiger

Handlung: Die kleine Tilda und ihr Opa Amandus sind unzertrennlich. Bald aber zeigen sich die ersten Anzeichen einer beginnenden Demenz, und Amandus' Sohn muss nun entscheiden, wie es mit dem alten Mann weitergehen soll.

Reaktionen: Menschenrechtler in aller Welt verurteilen das filmische Gesamtwerk Til Schweigers als, so wörtlich, »vollkommen talentlose Scheiße«. Die UN unter Führung der Kino-Mächte USA, Frankreich und Lars von Trier sehen keine andere Möglichkeit, als Schweiger mit einer Atombombe das Handwerk zu legen.

Es war einst im Reich der Türken. Da saß der brave Präsident Recep Tayyip Erdogan in seinem wunderbaren Palast, den er jüngst errichtet und den er mit allerlei Tand und edlen Kostbarkeiten geschmückt hatte. Es war ein prachtvolles Gebäude, in seiner Herrlichkeit überwältigend. Der Palast war gar doppelt so groß und noch ein bisschen teurer als das Bundeskanzleramt jener mächtigen und prunksüchtigen Herrscherin aus dem fernen Westen. Erdogan war es zufrieden, weshalb er auch um diese Stunde gut gelaunt war. Er trank einen Tee und strich sich vergnügt über den Schnauzbart, wenn es ihm schmeckte. Kurz, man sah dem Präsidenten an, dass es ihm recht wohl erging. Was er nicht ahnen konnte, war, dass sich zu gleicher Zeit einer seiner Untertanen vor einem PC setzte, kreuzweis die Beine übereinander schlug, sich vornüber zur Tastatur beugte und twitterte: »Erdogan ist der perfekte Schwule.«

Als der weise Präsident dieser Äußerung gewahr wurde, zürnte er vor Wut. Trug er doch seinen Freddy-Mercury-Gedächtnis-Schnauzbart lediglich, weil ihm die Musik des Sängers und dessen gravitätisches Wesen zusagte, nicht aber die Grässlichkeiten, die jener mit gleichgesinnten Männern veranstaltet hatte. Nein, ihn schauderte, wenn er auch nur daran dachte: Zwei Männer, wie sie Händchen hielten oder gar mit ihren Zungen gegenseitig sanft die Eichel liebkosten, während die Zeigefinger zärtlich die Prostata massierten, bis ihnen in höchster Ekstase der Saft der Lust aus den wohlgeformten Lenden schoss, und danach einer nach dem anderen mit seinem Knackarsch wedelnd ins Bad wackelte, um sich zu erfrischen.

»Ab in den Kerker mit dem Halunken für nicht weniger als zweieinhalb Monate oder ersatzweise eine Geldstrafe«, rief er darum geradewegs. Und so geschah es denn auch. Doch die gute Laune des Herrschers war verflogen. Er sann darüber nach, was den Untertan hatte bewegen können, in dieser bösartigen Absicht gegen ihn zu zetern. Vielleicht war er vom Kurden aufgestachelt? Oder schlimmer noch: vom Juden! Auf die bösen krummbuckligen Juden hatte Erdogan eine rechte Wut. Sie waren verantwortlich für viel Unheil in der Welt. Schließlich hatten sie seinen verhassten Kontrahenten Assad in Syrien bekämpft. Gut, das war jetzt kein gutes Beispiel, aber schlimm waren die Juden trotzdem!

Aber wie nur hatte sich der Untertan von ihnen blenden lassen können? Sah er nicht, wie viel

Gutes er, Erdogan, der Welt beschert hatte? Wahrscheinlich verstand er nicht recht, mit wie viel Mut der Präsident gegen die Kulturlosigkeit des Internets gekämpft hatte. Hatte nicht schon der Philosoph aus dem Abendland, der hochverehrte Frank Schirrmacher, Allah möge seiner Seele gnädig sein, vor den Gefahren der digitalen Welten gewarnt? Der Präsident versuchte daraufhin wenigstens, die Nutzung der neuen Medien seinen Bürgern zu verbieten, um ihnen Schutz zu geben vor den grausamen Gefahren von Facebook, Twitter und ELSTER, der elektronischen Steuererklärung. Er hatte nicht aufgegeben und weiter für ein Verbot dieser Höllenwerkzeuge in seinem Reiche gekämpft. Dies tat er selbstlos, denn er war es schließlich, der dort einen unfasslichen Schatz in Form von sieben Millionen Facebook-Freunden besaß, auf die er hätte verzichten müssen.

len. Es waren sieben volle Tage und sieben volle Nächte vergangen, als ihm im verzierten Plasmafernseher seines Palastes eine Zauberin erschien. Diese war eine kleine, dicke Frau, kunterbunt im Gesicht und in zerlumptem Anzug. Sie selbst nannte sich Claudia Roth und kam von weit her. Erdogan schaltete den Fernseher wieder aus. Da fiel es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen! War er vielleicht selbst schuld am Zorn des Mannes? Hatte er vielleicht aus falscher Bescheidenheit heraus seine eigene Rolle, seine Großartigkeit und die Oberaffengeilheit seiner Religion nicht genug herausgestellt? Ja, so musste es gewesen sein! Sofort wollte er ans Werk gehen. Aber vorher brauchte er eine kleine Stärkung. Er bestellte sich 20 Mütter in seinen Palast und knabberte ihnen die getrockneten Wollmäuse zwischen den Zehen hervor. Dermaßen gestärkt und vom Fußduft beflügelt, bestellte er sich Jour-

Mit dem Mut des Mutterfußes

Und hatte der Untertan auch vergessen, wie der Präsident sich für die Sache der Frauen eingesetzt hatte? Er war es doch gewesen, der die Frauen schützte, als er sagte, dass sie nicht jede harte Arbeit verrichten können, wie es beispielsweise in kommunistischen Regimen leider gang und gäbe war. Außerdem hatte er betont, wie heilig die Rolle der Frau als Mutter im Islam sei. Nach eigener Aussage hatte er darum schon als Kind seiner Mutter die Füße geküsst. Als sie sich dann zierte, sagte er: »Mutter, zieh deine Füße nicht weg, dort ist der Duft des Himmels.« Erdogan berichtete auch, dass seine Mutter manchmal weinte, wenn er dies sagte. Sie tat es wohl aus Glück darüber, einen so braven und grundanständigen Fußfetischisten erzogen zu haben.

Verzweifelt grübelte der Herrscher weiter darüber nach, was um Allahs Willen seinen Untertan hatte so dermaßen verbittern können. Er ließ all seine Amtsgeschäfte ruhen, nahm kein einziges Bakschisch an und vergaß völlig, das Geld aus der Staatskasse an seine Familie weiterzuvertei-

nen. Ein und erzählte ihnen, was er für ein großartiger Mensch sei. Schließlich war er es, der durch seine Handlungen die Beitragsverhandlungen der Türkei mit der EU zum Erliegen gebracht und sein Volk somit vor dem maroden Euro bewahrt hatte. Auch war er es, der einer tollen Religion angehörte, deren Mitglieder schon vor Columbus in Amerika gewesen seien und Sohn eines Landes, das niemals nicht den Völkermord an den Armeniern, den es auch gar nicht gab, nicht begangen hatte.

Lange und vergnügt lebte Recep Tayyip Erdogan hernach. Und in seinen vergnügtesten Stunden freute er sich, dass niemand mehr behauptete, er sei schwul. Dann legte er sich auf die perlendstückte Ottomane in einem seiner 1 000 Zimmer des Palastes und dachte ekelergfüllt darüber nach, wie abstoßig sie doch waren, diese Schwulen, diese sexwütigen Homofürsten, die ihre muskulösen Körper aneinander rieben wie die Tiere, rhythmisch, ausdauernd und einfach nur geil.

ANDREAS KORISTKA



Können Parlamentarier schäumen?

Anfeuerungsrufe schießen wie Pfeile durch die Luft. Sprechchöre knattern wie Gewehrsalven aus den Blocks der Anhänger. Fetter Beifall prasselt hernieder, aber es setzt auch Buhrufe auf offener Szene, zentnerschwere Schmähungen und Hohngeächter. Sitzkissen werden gefeuert, brutal gereckte Fäuste wachsen zum Himmel. Mordlust steht in manchen Augen wie festgebacken zu lesen. Die Atmosphäre ist bis zur Halskrause voller glühender Emotionen, die Masse aufgepeitscht, die Luft kocht.

Befinden wir uns in einem italienischen Stadion unter lauter brandheißen Tifosi? Oder auf einem deutschen Dorfplatz bei einem Spiel der F-Jugend unter den erregt brodelnden Eltern der Kleinen? Nein, viel besser: So schmeckt Politik in anderen Ländern, so heftig wird die parlamentarische Demokratie vorgelebt in Frankreich, Kanada oder England. So unverblümmt geht es zur Sache, wenn dort die Abgeordneten mit allen Sinnen debattieren und ihre Meinungen ehrlich bis auf die Haut austauschen.

die zu diesem Zweck lebenden Parlamentarischen Staatssekretäre.

Dass sich Missmut und Kritik zu Gewitterwolken zusammenballen, Blitz und Gegenrede durch das Hohe Haus fegen, ist noch nicht vorgekommen. Um jeder Erregung öffentlichen Ärgernisses vorzubeugen, müssen die Fragen schon fünf Tage zuvor, am Freitag, in schriftlicher Form, grammatisch korrekt, stilistisch gepflegt und auf sauberem Papier Seiner Blühenden Herrlichkeit, dem Bundestagspräsidenten, mit der flehentlichen Bitte um Begutachtung unterwürfigst angeboten werden. Trifft die auf allen vier eingereichte Frage den Geschmack Seiner Gnaden nicht, so geruhnen Seine Gnaden die freche Frage des Landes zu verweisen und aus dem Kreis der menschlichen Gesellschaft für immer auszuschließen. So wird rückstandslos vermieden, dass jeder dahergelaufene Abgeordnete die Minister oder gar die Große Chef im Plenum mit einer scharfen Frage durchlöchert und auf dem falschen, also richtigen Fuß erwischen. Schließlich kann es nicht Sinn der

selbst droht die Lust zu verlieren. Nur ein Viertel der eingesessenen Bevölkerung hat in den letzten Monaten eine Bundestagsdebatte bei lebendigem Leib im Fernsehen, übers Radio oder als Livestream verfolgt; seit den 80er Jahren, als noch jeder Zweite mit Augen und Ohren an den Diskussionen hing, ist die Hälfte der Interessenten weggestorben. Selbst die Journalisten bleiben zu Hause stecken und stricken ihre Nachrichten mithilfe anderer Quellen. Was sollen sie im Bundestag! Dort ist die Luft bei den Debatten so tödlich trocken, dass einem jeden die Unterwäsche am Leib trocknen könnte.

Sie muss also zum Dampfen gebracht werden! (Die Luft, um kein Missverständnis emporzuwuchern zu lassen.) Früher rauchte es immerhin gelegentlich, wenn sich etwa Herbert Wehner und Franz Josef Strauß in den Ring warfen. Damals gab es Zwischenrufe, die einem Redner voll in die Schauseite stachen, polemischen Streit, bei dem jedes Argument des Gegners bis aufs Skelett zerlegt wurde; zu Hause johlte das Volk und wette, wer als Nächster zu Boden gehen und zerstampft wird.

Gewiss verklärt ein Blick zurück die Vergangenheit, aber ein Fetzen Wahrheit klebt an diesen Sätzen. Einen wenngleich schon etwas müden Eindruck, wie es war und wieder werden könnte, gaben jene spärlich gesäten Debatten, in denen die Abgeordneten frei von der Fraktion weg ihre Meinung herauslassen durften: so am 13. November 2014, als es um die Sterbehilfe ging, ein für jeden Politiker gefährliches Thema. Um solche Aussprachen zur saftigen Regel zu machen, müsste allerdings das Grundgesetz in Kraft treten, das in Artikel 38, Absatz 1, deponierte freie Mandat mitten in die Realität hineingeschoben und der dem Führerprinzip gehorrende Fraktionszwang untersagt werden.

Es ist also nahezu unmöglich, dass sich das ändert. Bereits 2011 hatten Sozialdemokraten, Grüne und einige losgelöste Christdemokraten angeregt, das Parlament neu zu beatmen. Ihre Vorschläge versandeten im Niemandsland. Jetzt, im frisch angekurbelten Jahr 2015, werden wieder Ideen auf den Tisch gelegt, etwa: die Anwesenheit der Kanzlerin bei jeder Fragestunde in luftiger Kleidung. Oder dass die Abgeordneten spontane Fragen auf die zwingend vorgeschriebenen Minister abwerfen dürfen. Dass jeder Parlamentarier bei den Parlamentssitzungen seinen Sitz zu bebrüten hat und auch Fachausschusssitzungen von großen Kameras belauscht werden.

Vielleicht werden diese Spielregeln in den nächsten Jahrzehnten eisenhart in die parlamentarische Demokratie eingepflanzt. Nur darauf, dass das Abstimmungsverhalten eines Volksvertreters sich mit seiner Meinung deckt (Vorsicht: Grundgesetz!), wird man wohl selbst dann noch bis in die Puppen warten.



Freitag, 16.1., 12:59 Uhr, Deutscher Bundestag: Auf der 80. Sitzung kommt es zum historischen Abstimmungsergebnis: Mit 630 von 631 Stimmen entscheiden die Abgeordneten aller Fraktionen die strikte Haushaltkskonsolidierung durch Schonung der Sitzbezüge. Die Abstimmung findet durch Abwesenheit statt.

MICHAEL GARLING

Mehrmals kam ein englischer Premier knapp mit dem nackten Leben davon, wenn in der »Prime Minister's Question Time«, die jeden Mittwoch um 12 Uhr angepfiffen wird, die Opposition ihn vor den Augen der Nation zerstückelt und mit jeder Frage tiefer in den Sumpf treibt. Dann ist voll und ganz High Noon! In Deutschland hingegen ist Schlafenszeit, wenn die »Befragung der Bundesregierung« und die »Fragestunde« auf dem Speiseplan stehen. Ebenfalls jeden Mittwoch, nachdem die Abgeordneten sich in der Bundestagskantine abgeföhlt haben, also um 13 Uhr beziehungsweise 13:30 Uhr, ziehen einige von ihnen für ihr Nickerchen in den Plenarsaal um, weil sie die Stille und Abgeschiedenheit dort schätzen.

Von den hohen Ministern oder der gesalbten Kanzlerin wird diese Ruhe nicht gestört. Lediglich ein einziges Kabinettsmitglied, das den Schwarzen Peter gezogen hat, muss um 13 Uhr einen dünnen Bericht ableiern, alles andere erledigen

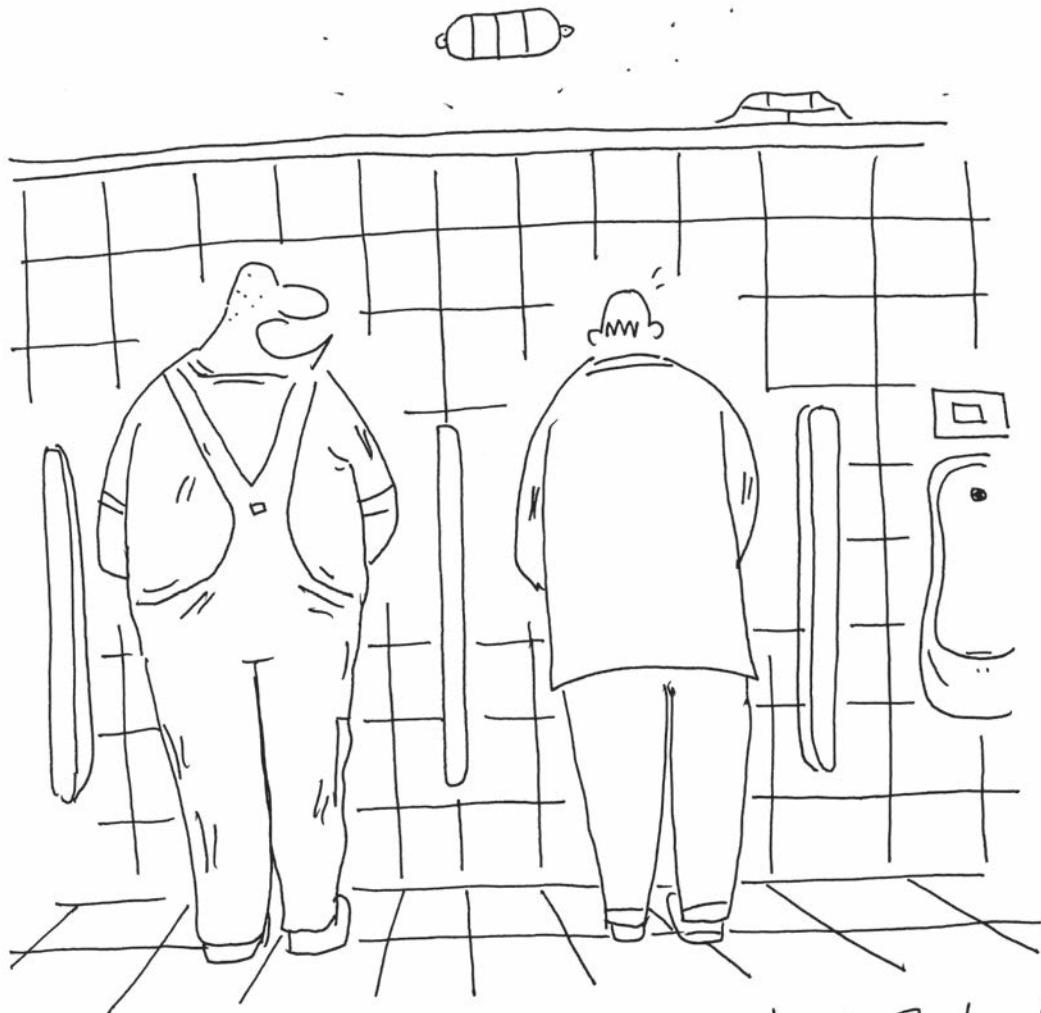
Demokratie sein, dass das Volk mit spitzen Augen die Regierung beaufsichtigt und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger durch vorlautes Fragen und psychotisches Nachhaken zerrupft wird.

Indes: Damit das Vertrauen nicht absterbt, muss der Bundestag ab und zu ein sichtbar aufgeheiztes Lebenszeichen geben. Wenn bei den Fragestunden der Saal wie leerrasiert aussieht, weil die meisten Parlamentarier ihn nicht einmal für ihr Mittagsschlafchen aufsuchen, wenn die paar, die sich wach halten, Schiffchen versenken spielen oder sich an die Teile fassen, dann geruhnen, wie jüngst geschehen, Seine Gnaden, der Bundestagspräsident Dr. Lammert, doch einmal ungehalten zu werden, weil Seine Gnaden ahnen, dass seinem Stall die Legitimation wegrutschen könnte.

Denn nicht nur die von Gott und der Kanzlerin eingesetzte Regierung, nicht nur die unter freiem Himmel gewählten Volksvertreter, auch das Volk

PETER KÖHLER

Anzeige



"Ich frage mich gerade, wann der beste Zeitpunkt ist, über eine Gehaltserhöhung zu sprechen, Chef."



Das ist also die Stelle im Dorf, an der zuverlässig immer Schnee liegen soll!





Pornos in der

Es gibt Dinge, die sind so alt, dass kein Mensch mehr weiß, seit wann es sie schon gibt und woher sie eigentlich kommen: Angela Merkel, das Bratfett an der Pommes-Bude oder die Klagen über den Verfall der deutschen Sprache. Doch während sich für die ersten beiden Disziplinen noch keine Forscher gefunden haben, die belastbar genug sind, gibt es im Fach Deutsch genügend Unterhaltungskünstler, die ihr Publikum mit verbalen Riesenwellen erfreuen. Denn merke: Wenn alle Menetekel an die Wand gemalt und alle Kulturverluste bejammert, wenn sämtliche Rentenansprüche geregelt und die Gattin oder der Hofhund verschieden sind, dann bleibt dem deutschen Studienrat noch immer ein letztes Klagelied, das er mit feuchtem Auswurf und steter Inbrunst anstimmt: Er beweint, dass man falsch spricht! Oder schlecht. Oder englisch. Oder neumodisch.

Die Liste der Mängel ist jedenfalls so lang, dass sie ein Einzelner gar nicht tragen kann, und deshalb muss sich der sprachgeschädigte Studienrat etwas suchen, das man in Deutschland zum Glück an jeder Ecke findet. Nein, keinen Hundehaufen und auch keine Apotheke, sondern einen Verein! Hier ist es die *Gesellschaft für deutsche Sprache e.V.* Bei dieser handelt es sich um eine der wenigen Pflegeeinrichtungen des Landes, die keine Hungerlöhne zahlt. Sie zahlt nämlich überhaupt keine, weil ihre Mitglieder schon alle wohlgenudelt aus Unis oder Instituten hereinquellen wie die Gelatine in den Wackelpudding. Aber sonst sind sie genauso einsatzbereit wie Schwester Gerlinde, wenn ihr Pflegefall neu gewindelt werden muss: Kaum taucht irgendwo eine Deutsch-Erkrankung auf, steht auch schon der obligate Professor mit wackligem Gebiss, aber fester Sprachweltanschauung bereit, das Elend in flammende Worte zu fassen. Vom »ver-

antwortungslosen Fremdworteinsatz« ist dann ebenso die Rede wie vom »Untergang des Eigengepräges unserer Muttersprache«, und wie man weiß, folgt ja dem Untergang des deutschen Substantivs bald auch der Untergang der deutschen Hausordnung und der Bügelfalte.

Doch da sei die Empfehlung vor! Die nämlich spricht die *GfdS* (Verwendung der Abkürzung zulässig) mit Nachdruck aus, wenn ihr was nicht

mit's nicht zu übersichtlich wird, gliedern sich diese Menschenmassen noch in 48 nationale und 52 ausländische Zweigvereine. Jeder, der irgendwo irgendwas Germanisches krächzen will, kann seine Zeitgenossen also schon mal durch den Vortrag einer deutschen Gemeinschaftssatzung erheitern. Selbst im polaren Apathy wurde noch ein deutschbellender Schäferhund aufgetrieben, der sofort den Vorsitz des örtlichen Sprachvereins übergeholten bekam.

Natürlich ist so viel frohes Lautgeklingel nicht umsonst zu haben. Deshalb schiebt der Bund schon mal ordentlich Geld rüber (umgangssprachlich im Deutschen auch Kies, Schotter, Kohle), worauf die Länder nicht nachstehen und ihrerseits noch Asche, Knete, Kröten und Mäuse nachwachsen lassen. Trotzdem erwirtschaftet die Gesellschaft auch eigene Mittel, zum Beispiel durch Sprachberatung. In der entsprechenden Aufstellung kann man zum Beispiel lesen: »Ermäßigt Preis für Mitglieder 55,00«. *Korrekt Ausdruck* ist wahrscheinlich etwas teurer.

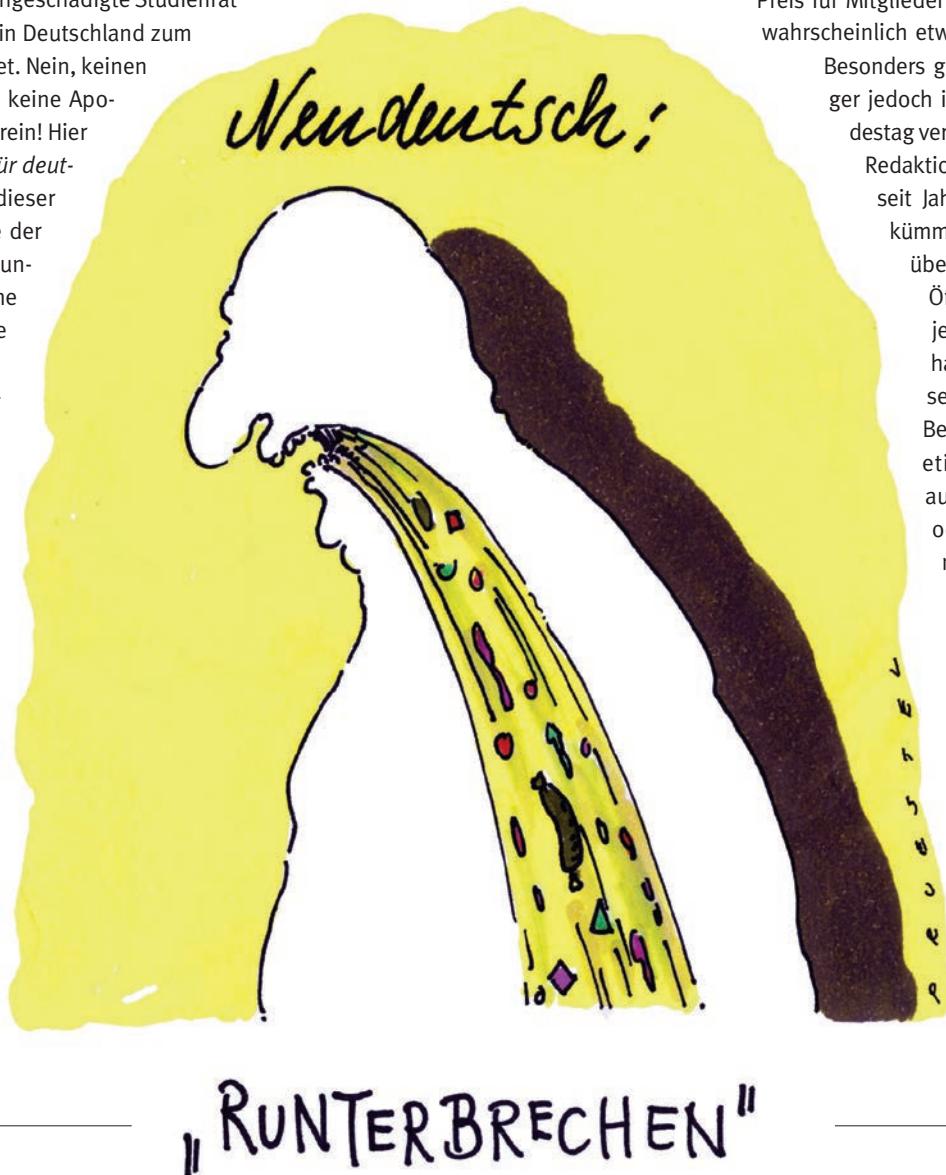
Besonders günstig wirken die Sprachpflieger jedoch in die Politik hinein. Der Bundestag verfügt sogar über einen eigenen Redaktionsstab der *GfdS*, welcher sich seit Jahren aufopferungsvoll darum kümmert, dass kein allzu klarer Satz über die Abgeordnetenlippe ins Öffentliche dringt. Und das Projekt »Verständliche Gesetze« hat garantiert zu einer viel besseren Nachvollziehbarkeit von Bezeichnungen wie »Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz« oder »Grundstücksverkehrsge-nehmigungszuständigkeits-übertragungsverordnung« geführt.

Damit die rührigen Germanistüberwachungszuständigkeitsaufgabenverordner immer viel zu übertragen und zu genehmigen haben, quirlen sie ihren Quark sogar noch bis in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und in den Deutschen Sprachrat hinein, was immerhin beweist: Wer hierzulande Arbeit sucht, fin-

Frohes Lautgeklingel nicht umsonst

passt – ganz egal, ob es einer hören will oder nicht. Meistens Letzteres.

Trotzdem ist der Verein enorm volkstümlich, denn jeder Volksredner kann hier Mitglied werden. Bislang haben von diesem reizvollen Angebot schon sagenhafte 2 600 Hanseln Gebrauch gemacht, also praktisch die gesamte FDP oder alle bayerischen Hochdeutschsprecher. Doch da-



Zinsschmelze



det zumindest einen Zeitvertreib. Und die Ergebnisse desselben kriegt unser Volk dann auch noch jeden Winter auf seinen nationalen Gabentisch geknallt. Es ist das gefürchtete *Wort des Jahres* – eine Wendung, die angeblich »das gesellschaftliche Leben in besonderer Weise bestimmt hat«. Nun weiß man zwar nicht, welches gesellschaftliche Leben ein Germanistikprofessor führt, aber dass »Lichtgrenze«, der Sieger des Jahres 2014, nie einem normalwüchsigen Lautbildner aus dem Phonationsstrom geschwapppt ist, war jedem gesellschaftlich Lebenden einigermaßen klar. Ähnliches gilt für »Zinsschmelze« (Platz 3/2013) oder »das alte Europa«, was 2003 die Goldmedaille der Blechredner erhielt. Interessanterweise sind der *Gesellschaft für deutsche Sprache*, die so gerne mit Empfehlungen auf andere eindrischt, in ihrem Preiskrönungsfuror die Empfehlungen des Dudens völlig

wurscht, wie die Schreibweise »Burnout« (Platz 6/2011) eindrucksvoll zeigt.

Gezeigt hat es die GfdS auch ihren internen Querulanten: 1994 kriegte sie sich nämlich mit den Vertretern der Unwort-Jury in die Haare, welche seitdem draußen in der Ecke stehen und ihre Sprachkritik bockig alleine vorbringen müssen.

Wie die korrekte Betextung von Porno-Filmen zu erfolgen hat

Zum Glück aber ist eine allerletzte Gemeinsamkeit erhalten geblieben: Der arglose Betrachter fühlt sich bei beiden Liebesgaben wie zu Weihnachten: Sowohl beim *Wort* wie auch beim *Unwort des Jahres* fragt er sich, was er um Gottes willen mit diesen unerbetenen Geschenken anfangen soll. Und damit diese peinliche Empfindung nicht gleich wieder abebbt, gibt es von der

Sprachgesellschaft gleich noch einen Nachschlag – die Liste der beliebtesten Vornamen: Darin kann jeder nachlesen, was ihm im Grunde komplett egal ist, nämlich, ob die Wänster des Nachbarn Noah, Nehru oder Nachtspeicherofen heißen.

Das Schöne an all diesen Verlautbarungen ist aber ihr quasi offizieller Charakter: Hier redet Vater Staat mit seinen Kindern mal auf gut Deutsch. Dass Papi dies durchaus auch ungenötigt tun kann, sehen wir an mancher Veröffentlichung, mit der uns die *Gesellschaft für deutsche Sprache* regelmäßig beglückt. In einer davon wurde unlängst sogar erklärt, wie die korrekte Betextung von Porno-Filmen zu erfolgen hat.

Vielleicht sollte man doch noch mal über eine Mitgliedschaft in dem Verein nachdenken.

REINHARD ULRICH

ZEICHNUNGEN: ANDREAS PRÜSTEL

Insolvent durch Mindestlohn

Das muss nicht sein!

Da hat die GroKo ganze Arbeit geleistet: Der Mindestlohn kommt – angeblich dämpfte schon seine bloße Ankündigung das Wirtschaftswachstum so stark, dass wir uns keinen Krieg mit Russland leisten können. Das Unglaubliche daran: Der Mindestlohn kann nicht umgangen werden. Zumindest nicht auf legalem Wege.

Ein Gesetz, das keine Schlupflöcher oder »kreative Auslegungen« zulässt? Das kann doch nicht sein!

Schlupfloch 1: Betrifft Personen unter 18 und Auszubildende.

Azubis gelten qua Gesetz nicht als Arbeitnehmer. Und Minderjährige gelten als – ja als was denn eigentlich? Minderwertige? Die jedenfalls dürfen keinen Mindestlohn von 8,50/Stunde erwarten.

Und so geht's: Sie als Arbeitgeber stellen sich am Ende eines Schuljahres vor die örtliche Realschule und fangen die minderjährigen Abgänger ab! Versprechen Sie ihnen einen Job, der es ihnen ermöglicht, sich all die schönen Primark-Kollektionen, die Zigaretten und Whatsapp-fähigen Smartphones kaufen zu können! Bei Mutti betteln? Das muss nicht sein, toll! Die jungen Menschen, die in Ihrer Bude anheuern, speisen Sie dann bis zur Volljährigkeit mit ein paar Euro ab. Zum 18. Geburtstag bescheren Sie Ihren juvenilen Arbeitnehmern ein ganz besonderes Geschenk: einen Ausbildungsort! So gewinnen Sie weitere drei Jahre, ohne den Mindestlohn zahlen zu müssen. Hat Ihr Azubi ausgelernt, können Sie ihn/sie entlassen. Wer will schon qualifiziertes Personal zum gesetzlichen Lohn? Und dann stellen Sie

sich wieder vor die Realschule, solange es die noch gibt.

Schlupfloch 2: Ebenfalls vom Mindestlohn ausgenommen sind die sogenannten Langzeitarbeitslosen. Personen, die seit mindestens einem Jahr bei der Bundesagentur für Arbeit als arbeitslos gemeldet sind, haben im ersten halben Jahr ihrer neuen Beschäftigung keinen Anspruch auf den gesetzlichen Mindestlohn.

Und so geht's: Rufen Sie bei der für Sie zuständigen Arbeitsagentur an und verlangen Sie einen »Langzeiter« für Ihr Unternehmen. Vereinbaren Sie mit Ihrem neuen Arbeitnehmer eine Probezeit der maximal möglichen Zeitspanne von sechs Monaten und vergüten Sie ihn schön unterhalb des Mindestlohns. Nach Ablauf der Probezeit stellen Sie fest, dass es zwischen Ihnen und dem Arbeitnehmer leider doch nicht gefunkt hat und greifen erneut zum Hörer. Bei der Agentur für Arbeit wird man Ihnen einen neuen Langzeitarbeitslosen zuspielen. Die wollen schließlich auch schöne Statistiken haben. Wiederholen Sie das Spiel mit der neuen Kandidatin oder dem Kandidaten und dann mit noch einer darauffolgenden Person. Sie haben jetzt insgesamt drei Personen durch die Probezeit geschickt und massiv Geld gespart. Ein Blick auf den Kalender verrät, dass ein ganzes Jahr vergangen ist. Zeit also, sich wieder an Ihr erstes Opfer zu halten, welches Sie vor genau einem Jahr zurück in die – mittlerweile wieder – Langzeitarbeitslosigkeit geschickt haben.

HENNING BEERMANN



Die Deutsche Post AG

... hat der Geldwäscherei den Kampf angesagt: Durch regelmäßige Portoerhöhungen sollen Briefkastenfirmen unrentabel werden.

M. GARLING

Auch für Herrenunterhosen



Die wichtigsten, international gültigen Waschanleitungen, Pflegehinweise und Gebrauchswarnungen (»Nicht in den Anus stecken!«, »Verdampft in der Nähe von Wärmequellen!«) und Garantieausschlussklauseln (»Nach Betasten der Ware verfällt jeder Ersatzanspruch«) in allen Weltsprachen und in ansprechendem Design wollte ich schon lange erwerben. Endlich war es mir gelungen! Ärgerlich war nur, dass daran ein nutzloser Gegenstand befestigt war, in diesem Fall ein Stirnband. Oft auch Herrenunterhosen. Es erforderte viel Geschick, bis ich das Ding vermittels diverser Werkzeuge von meinen Etiketten befreit hatte. Das muss doch nicht sein! Oder soll erst ein Etiketten-Schwarzmarkt entstehen? LUTZ KISSLING

»Unterm Strich ein Erfolg«



»Die Langzeitarbeitslosen sind in den letzten Jahren zu kurz gekommen. Wir haben aber enorme Fortschritte in der Hirnforschung und der Verhaltensforschung gemacht. Die Erkenntnisse können auch Arbeitlosen nutzen. – Unterm Strich ein Erfolg!«

Peter Hartz im *Tagesspiegel* vom 23.12.2014

Es kann jeden treffen!



Werden jetzt alle Frauen zum Dienst in Aufsichtsräten eingezogen?

Nicht alle, aber die Gefahr im Einzelfall ist groß. Eine Studie des Beratungsunternehmens Kienbaum hat ergeben, dass aufgrund der Quote insgesamt 99 Aufsichtsratsposten neu mit Frauen besetzt werden müssen. Für die Bundesrepublik bedeutet dies die gewaltigste sozio-ökonomische Umwälzung seit dem Ende von *Wetten, dass...?* Auf Einzelschicksale kann kaum Rücksicht genommen werden. Die 99 ist eine sehr, sehr große Zahl, die nicht zu unterschätzen ist. Schon jetzt wirft sie ihre Schatten voraus. Viele Aufsichtsräte können nicht mehr ordnungsgemäß arbeiten. Eine weitere Verzögerung der BER-Eröffnung ist wahrscheinlich.

Falls es mich erwischen sollte: Kann ich dann Freundinnen in den Aufsichtsrat dazu holen, damit ich nicht so einsam bin?

Dafür gibt es Regeln. Zunächst einmal ist die höchstmögliche Zahl der Mitglieder vom Grundkapital des Unternehmens abhängig und bei 21 gedeckelt. Außerdem müssen die Mitglieder gewählt werden. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder Ihre Freundinnen kennen reiche Männer, dann können sie sich über die Besitzer des Unternehmens wählen lassen. Das geht quasi per Handschlag bzw. Blowjob und ist am einfachsten. Oder aber sie gehen den Weg über die Gewerkschaften. Dann könnten aber – mit viel Pech – Interessen einfacher Arbeiter und Angestellter zu berücksichtigen sein. Wer auf Nummer sicher gehen will, wählt darum als Vehikel eine christliche Gewerkschaft. Sollten dagegen alle Stricke rei-

ßen, gehen Sie mit ihren Freundinnen in ein öffentliches Unternehmen. Dann müssen Sie eben in den sauren Apfel beißen und sich ein Parteibuch zulegen.

Was macht eigentlich ein Aufsichtsrat?

Tja ...

Was ist als Aufsichtsratsmitglied zu beachten?

Irgendwann könnte es irgendwelche Probleme geben (seltener Extremfall), dann stellen Sie sicher, dass Sie nichts mitbekommen. Das ist besonders wichtig, wenn Sie in einem öffentlichen Unternehmen sitzen, denn dann tragen Sie Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. Setzen Sie Kopfhörer auf, summen Sie vor sich hin, sagen Sie, Sie hätten sich an einem Stück Hummer verschluckt und müssten deshalb raus, um das ganze mit einem Schluck Champagner runterzuspülen. Zur Not stellen Sie sich tot. Stellen Sie unmissverständlich klar: »Ich kapiere hier gar nichts!« Später vor Gericht können Sie dann sagen, Sie hätten gedacht, beim Cross-Border-Leasing handle es sich um ein Mountainbike und »Seychellen« sei ein Codewort für »örtliches Finanzamt«. Man wird Ihnen glauben, schließlich sind Sie nur eine Frau.

Welche Qualifikationen muss ich für den Aufsichtsratsposten mitbringen?

Das ist immer eine Frage des Einzelfalls. Ronald Pofalla beispielsweise ist ein richtiger Bahnexperte. Schon mit vier Jahren hatte er seine erste Lok, seine Freunde nannten ihn respektvoll Jim Knopf. Aber nicht immer ist eine gewaltige Expertise vonnöten. Wichtiger ist, dass Sie ein solides Bankkonto bei einem verlässlichen Geldinstitut haben. Informieren Sie Ihren Bankberater vorab: Die plötzlichen Überweisungen siebenstelliger Beträge sind korrekt und kein Computerfehler.

Muss ich die Kohle, die ich als Aufsichtsratsmitglied einsacke, auch noch versteuern?

Grundsätzlich ja. Die Vergütung der Aufsichtsräte zählt zu den Einkünften aus selbstständiger »Arbeit«. Sie muss also versteuert werden wie andere Einkünfte auch ... Verstehen Sie? Sofern Sie neu in der Branche sein sollten, wenden Sie sich einfach vertrauenvoll an Ihre Mitstreiter. Die helfen Ihnen gerne weiter. In den Aufsichtsräten herrscht eine kumpelhafte bzw. powermädelsmäßige Atmosphäre.

Kann die Frauenquote auch Männer erwischen? Vermutlich schon. Grundsätzlich scheint es mit EU-Recht nicht vereinbar, dass Menschen gegen ihren Willen auf irgendein Geschlecht festgelegt werden. Aber: Männer, die eigentlich lieber Frauen sein wollen und dies öffentlich kundtun, könnten von der Frauenquote betroffen sein. Letztendlich haben darüber Gerichte zu entscheiden.

VALENTIN SCHARK

Die erste Million

... ist schnell erreicht, wenn man von seinen Steuern immer mal was beiseite legt. Kein Wunder, dass Hartzis das nie schaffen. Sie zahlen ja keine Steuern!

M.G.



HARM BENGEN



Groß oder Klein

In der Pippi-Langstrumpf-Grundschule stank es gewaltig. Die Sekretärin hatte in ihrem Büro Duftbäume aufgehängt, Vanille. Die sollten den Uingeruch mildern, der aus der »Knabentoilette« (das Schild hängt seit 1920 an der Tür zu dieser Fäkalhölle) herüberwehte. Ihr morgendliches Fleischsalatbrötchen genoss sie, indem sie ihren Oberkörper, mit allem was dazu gehört, weit aus dem geöffneten Fenster lehnte.

Die Lehrer, obwohl beamtet, hatten es da schlechter getroffen. Eine Verordnung des Schulamtes verlangt, dass sämtliche Fenster in den Klassenräumen geschlossen zu halten sind, besonders in den Pausen und noch besonderer am Tag der Zechnisausgabe. Die Lehrerschaft musste folglich mit der ammoniakbelasteten Atemluft klarkommen. Das gelang dem einen besser, dem anderen schlechter. Frau Dr. Graumann, Lebenskunde, beispielsweise begann nach der vierten Stunde zu halluzinieren, hörte Stimmen und rief dann »Hinweg, ihr bösen Geister!« in den Raum. Den Schülern, diesen Pissnelken, konnten die tanzenden Fäkalkeime offenbar nicht mehr viel anhaben.

Das, was eine Schule so heimlich machen kann, war hier längst Vergangenheit: Keiner wollte mehr auf dem Gang ein Schwätzchen halten oder gar flirten. Eine Raucherecke, für Lehrer und die Küchenkräfte, war verwaist und verwüstet – um hier zur rauchen, stank das Haus zu sehr. Die Toilettenaufsicht in der Pause wurde aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes der Kinder abgeschafft. So die offizielle Begründung. Tatsächlich klagten Lehrerkollegen über permanente Atem-

not, verwiesen auf Arbeitsschutzgesetze, drohten mit Krankschreibung bis zu den Sommerferien.

Auch Eltern begannen zu jammern. Sie drückten sich davor, ihre Kinder im Schulhaus abzuholen, nahmen sie mit sorgenvoller Miene auf dem Hof in Empfang und fragten: »Und, musstest du heute etwa auf eure Toilette? Klein oder Groß?« Einige sprühten ihre Kinder mit Sagrotan ein, bevor sie das Begrüßungsküsschen gaben oder drückten sich mit den Kleinen noch ein bisschen im Hof herum, bevor sie in den Wagen stiegen.

Die Schließung der Pippi-Langstrumpf-Schule durch das Schulamt lag, man konnte es riechen, in der Luft. Die Idee, einen Hygienetag abzuhalten, wurde geboren. Da sollte den Scheißern

Schulleiter, ein Hobbylyriker, sein Publikum. Seine Dichtung signalisierte jene Unverkramptheit im Umgang mit der »komplexen Thematik Schulhygiene«, die hier wünschenswert war:

»Der erste Pups, noch ein Oho / die volle Windel, ach wie froh / Dann später ist's für alle schön / die erste Wurst im Topf zu sehn / Mit Stolz und Freude ist von dann / begleitet der Toilettengang / Bald will das Kind selbst Popo wischen / die Eltern sich nicht einzumischen / Nur manchmal geht auch was daneben / Helft alle mit, es aufzuheben!«

Und genau darum ging's – auch mal was aufzuheben!

Es folgte die realistische Beschreibung der Situation: Die Toilette würde von manchen Kindern gar nicht genutzt, sie urinieren, wie selbstverständlich, in das Abflusssieb in der Mitte des Raumes. Kot würde sozusagen als Material betrachtet, mit dem Wände und Wasserhähne zu verzieren sind.

»Eine Unterstellung!«, rief da schon eine Mutter. Die Debatte belegte, dass sich die Eltern zur »komplexen Thematik« im Internet belesen hatten: Kinder müssten mit ihren Ausscheidungen experimentieren können. Das sei gesund und nicht gestört. Eine ausgiebige Fäkalphase würde Selbstbewusstsein und Intelligenz stärken. Der Beweis: Manchmal würden Kinder mit Kot Buchstaben, ja ganze Wörter nachbilden.

Das konnten die Lehrer bestätigen. Aber welche Kinder? Jedenfalls keines der Eltern, die hier gutwillig versammelt waren und die nun eine strenge Toilettenbegleitung verlangten, um »die

Wenn der Zivilisationsverlust um sich greift, kann man das riechen

der korrekte Umgang mit Pipi und Kacka beigebracht werden. Mit Spaß und Musik natürlich, Luftballons, Pfannkuchen und Sackhüpfen. So ähnlich wie der Kindertag eben, nur nicht den Kinderrechten, sondern den Fäkalien gewidmet.

Im Vorfeld mussten die Lernziele für dieses Projekt erarbeitet werden. Zu diesem Zweck kamen Eltern und Lehrer zum Themenabend »Der Toilettengang – eine Errungenschaft unserer Zivilisation« in der Turnhalle zusammen, die glücklicherweise nur nach Schweißfüßen und alter Wurststulle riecht. Mit einer kleinen Rede, die Berührungsängste abbauen sollte, begrüßte der

Egal, was du gehört hast,
beim Pullern die Hose
herunterlassen, ist keine
Pornografie



MARIO LARS (2)

Schweine« dingfest machen zu können. Dies lehnte der Schulleiter strikt ab, denn »auch Kinder« hätten ein Grundrecht auf Wahrung ihrer Intimität. Außerdem könnte man auch von keinem Pädagogen verlangen, sein Frühstück auf den Schultoiletten einzunehmen. Sein Gedicht vom Anfang läge übrigens auch vertont vor, er könne es zur Gitarre singen, wenn er unbedingt solle, bot er an. Aber da drängten einige Eltern schon zum Ausgang.

Der Hygienetag begann mit einem Rundgang durch die sanitären Einrichtungen. Ihren Batikschal vor Mund und Nase, demonstrierte eine Lehrerin, wie man die Spülung betätigten. Dann durften die Kinder üben. Ein Junge fragte, warum

es kein Klopapier gebe. »Gute Frage!«, lobte die Lehrerin hinterhältig, »weil ihr es abrollt und im Klo, ja sogar im Korridor verteilt.« Wer mal Groß müsse, könne sich am Lehrertisch zwei Blatt Papier von der Klassenrolle nehmen. Anschließend sollten die Kinder im Klassenraum darüber nachdenken, welche Sauereien sie begangen haben. Einigen Mädchen kullerten Tränen über die Wangen, manche Jungen begannen zu zittern und an ihren Stiften zu kauen. Dann die Geständnisse: »Ich habe einmal danebengepinkelt und gewartet, bis jemand anders reintritt«, »Ich mache beim Pullern nie den Klodeckel auf, weil ich Angst habe, dass eine böse Hexe drinsitzt« »Ich tausche das Klopapier von der Klassenrolle

immer gegen Kaugummi und nehme die Hände.« Während der endlosen Selbstbezichtigungen pinkelte Paula (7) ein – vor Angst, auf der Toilette wieder Schuld auf sich zu laden. Das sei ein gutes Zeichen, tröstete die Lehrerin Paula, es zeige, dass sie die komplexe Thematik nicht auf die leichte Schulter nehme. Mit einer bunten Wimpelkette voller guter Vorsätze für die nächste Darmentleerung – »Nie wieder danebenpullern!«, »Nie wieder mit Kacke werfen!«, »Nie wieder das Spülen vergessen!« – schloss der Projekttag ab.

Da Gott für die meisten Kinder nicht als Kontrollinstanz etabliert ist, wurden menschliche Schatten eingeführt. Marie ist zum Beispiel der Schatten von Nele und Onur der Schatten von Kevin. So steht jedes Kind auf der Toilette unter Bewachung eines Mitschülers. Eine Meldung über einen Hygieneregelverstoß wird mit einem Extrablatt Klopapier von der Klassenrolle belohnt. (Das System wurde vor siebzig Jahren im GULAG erprobt – natürlich ohne Klopapier-Belohnung.)

Seit einer Woche trauen sich auch die Eltern wieder ins Haus, die Lehrer rauchen wieder heimlich auf dem Schulflur, und die Sekretärin genießt ihr Fleischsalatbrötchen bei geschlossenem Fenster.

Die Kinder rennen nun jede Pause in den Schulgarten. Was sie dort treiben, weiß keiner so genau. Lehrer haben ja auch nicht studiert, um im Kartoffelbeet rumzuhängen. Aber die Radieschen wachsen plötzlich wie verrückt.



FELICE VON SENKBEIL



BIN DOCH
NICHT
→ BLÖD GEIL
FICKEN TRALA
SATURN

DIESE ARMEN DEUTSCHEN! TOTAL TRAUMATISIERT!
SIE MÜSSEN SCHRECKLICHES DURCHGEMACHT HABEN.

Ein Rammel namens

Thüringen stehen Umbrüche bevor, gegen die die Wiedervereinigung von Mödlar

Von unserem Korrespondenten ROBERT NIEMANN

Wann hat man zuletzt Gutes über Thüringen gehört? Das Letzte war die Nachricht von der Berufung Goethes an den Weimarer Hof, ein Lichtstrahl in der deutschen Geistesgeschichte. Dann war Ruhe im Nadelwald. Man hat dort praktisch nichts außer Bäume – jedenfalls mehr als Bürger – und raunt sich zur Selbstermutigung die Eigenwerbung »Das grüne Herz Deutschlands« zu. Immerhin verfügt das Ländchen über eine jährliche Wirtschaftskraft wie die Frühschicht bei Daimler in Stuttgart-Untertürkheim.

Seit Kurzem ist dort ein Kommunist an der Regierung – der sich natürlich, nach den Regeln der Thälmannschen Konspiration, ganz anders nennt, nämlich »christlicher Gewerkschafter mit sozialdemokratischem Herzblut«. Er hatte bereits Erfolge: Im Bundesrat haben ihn die CDU-Ministerpräsidenten von Sachsen und Sachsen-Anhalt mit Handschlag begrüßt, bevor sie ihn für den Rest der Veranstaltung konsequent übersahen.

Was wird nun in Thüringen passieren?

Wirtschaft: Zunächst soll die Groß- und Schwerindustrie verstaatlicht werden, z.B. der »Blume 2000«-Laden in Jena und die beiden Dönerbuden in der Suhler Innenstadt. In der Landwirtschaft drohen Bodenreform und Vervollgenossenschaftung; aufgrund des zu erwartenden Arbeitskräftemangels werden Bausoldaten bei der Bratwurstterte hel-

fen müssen. Der Kalischacht in Bischofferode wird wiedereröffnet – als Bunker für die Thüringer im Falle eines Angriffs aus Sachsen. Zur Eröffnung singt die Weimarerin Ute Freudenberg (sie ist kürzlich der DKP beigetreten) den Hit »Atemlos durch den Schacht«. Und in Eisen-

men – in den drei Ausstattungsvarianten »Oaaf« (ohne alles aber fährt), »Delikat« mit Ansauggemischkurbel, Nippelklemme und Bolzenspannvorrichtung sowie »Intershop« mit einer Frontscheibe aus Malimo und einer Klimaanlage, mit der sich im Fahrgastraum sogar leichter Schneefall erzeugen lässt. Das alles mit dem bewährten 50-PS-Zweitakt-

Ottomotor und knapp dreißig (für Kader: fünf) Jahren Wartezeit.

Politik: Für das katholische Eichsfeld, in dem Papst Franziskus unter schwerem Atheismus-Verdacht steht, wo Pfarrer die Wahlzettel ihrer Schäfchen noch eigenhändig nachlektorieren und in dem Mitglieder der SPD bis heute in tiefster Illegalität Flugblätter für ihre Partei hektographieren müssen, spielt Ramelow, der Kim Jong-un von Erfurt, zurzeit verschiedene Varianten durch. Ein Verkauf an Hessen wäre möglich. Oder man siedelt ein paar Russen an oder die Krimtataren, die Putin (ein Freund Ramelows aus Zeiten gemeinsamer Jagdausflüge in der Dresdener Heide) übrig hat. Oder Russland bekommt nach einem erfolgreichen Referendum in Thüringer Pflegeheimen Thüringen, dieses Kernland der Kiewer Rus, zurück.

Auch in der **Personalpolitik** wird kein Stein auf dem anderen bleiben! Denn Ramelows Gegner in den Verwaltungen sind Legion. »Sind wir dafür 1989 auf die Straße gegangen und haben anschließend jährliche MFS-, DSF- und VKSK- (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter) Überprüfungen überstanden, dass jetzt karrieregeile Leute aus dem Westen, die es dort zu nichts gebracht haben, hier die ganzen guten Jobs abgreifen?«, fragt ein Leitender Ministerialrat, dem wir Anonymität zusichern, schließlich sind schon wieder überall als Briefkästen, Schlaglöcher oder Zuckerwatte getarnte Stasi-Häscher unterwegs (Anm. der Red.: Es handelt sich um Dr. Manfred Ucker von der Abt. VI b, zuständig für das Sammeln südamerikanischer Postwertzeichen ab 1928 mit einem Thüringen-Motiv, für Küstenschutz und für die Durchsetzung der Ansprüche des Freistaates auf die Arktis).



Die Bescheidenheit des neuen Herrschers ist ganz schnell sprichwörtlich geworden. Als Amtssitz hat er sich demonstrativ jene Burg der Drei Gleichen ausgewählt, in der es am meisten durch die Ritzen zieht.

Bodo

euth ein Klacks war

Inzwischen scheint auch das Präsidentenpaar – hier bei der Besichtigung des Siedlungsbaus nahe Rudolstadt – jenes Vertrauen zum Thüringer Diktator gewonnen zu haben, das es eigentlich gar nicht haben wollte.



BILDQUELLEN: PICTURE ALLIANCE/AGENCE FRANCE PRESSE, PENSIO-SUZETTE, WWW. HANDELSZEITUNG



Die neuen Machtverhältnisse in Thüringen rufen allerlei Pöbel auf den Plan, der die Eigentumsverhältnisse bei Grund und Boden »modifizieren« möchte. Da haben sie aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht – und der heißt Ramelow!

Ideologische Arbeit, Kultur, Handarbeiten: Der Thüringer Kloß wird neues Wappentier. Um eine Hauptforderung bürgerlicher Kräfte zu erfüllen und weil er einfacher zu zeichnen ist als Hammer, Zirkel und Rosenkranz. Eine neue Landeshymne ist in Arbeit (Ute Freudenberg mit »Atemlos durch die Macht«). EULENSPIEGEL-Autor Matthias Biskupek übernimmt im Nebenamt das Ministerium für Mundart-Literatur, Kehlkopfgesang und die Absage des Rennsteiglaufes bei Tsunami-Warnungen. Zur Bespaßung der Massen werden im Wochenabstand historische Großereignisse nachgespielt, die eng mit der Thüringer Landesgeschichte verbunden sind: der Bauernkrieg 1525, die Doppelschlacht von Jena und Auerstedt (natürlich mit Ute Freudenbergs »Atemlos durch die Schlacht«), die Mondlandung. Erfurt wird wieder in Karl-Marx-Stadt umbenannt. »Wieso wieder?«, werden Ahnungslose fragen, die nicht wissen, dass viele Erfurter während der dunklen Jahre der DuChac-Vogel-Althaus-Lieberknecht-Diktatur ihre Stadt heimlich »Karl-Marx-Stadt« nannten. Das Kinderprogramm von ARD und ZDF Kika (Kinderkanal) sendet aus Erfurt. Das wird Ramelow nutzen, um von dort aus das Gift des Bolschewismus in die jungen Herzen zu tragen, mit Sendungen wie »Tri-tra-trallala, die Aktuelle Kamera ist wieder da« und der Pferdemädchen-Soap »Wann wir

reiten Seit' an Seit'«, und abendfüllend mit »Lenin – allein zu Haus« und dem »Oberhofer LPG-Mitglieder-Markt« aus dem dortigen Panorama-Hotel.

Sport: Gunda Niemann-Stirnemann wird fachmännisch restauriert und geht, mit zwei weiteren bei Carl Zeiss Jena handgefertigten mehrsilbigen Nachnamen ausgestattet, in der eigens für sie geschaffenen Disziplin Klappschlittschuh-Sackhüpfen bei den Olympischen Spielen der Namentenbehinderten an den Start, um weltweit von Thüringens neuem Glanz zu künden. Und Oral-Turinabol (für Nachwuchssportler mit Schluckbeschwerden jetzt auch als Rektal-Turinabol erhältlich) wird wieder fester Bestandteil der Schulspeisung.

Personenkult: Soll es, anders als bei der Lieberknecht, nicht mehr geben. Den Antrag, den Sieger in der Sparte Rammler bei der diesjährigen Weimarer Hasen- und Kaninchen-Messe »Rammeloff« zu nennen, hat der weise Führer der werktätigen Massen abgelehnt. Das Vieh heißt jetzt Bodo.

★

Darauf einen Nordhäuser Doppelkorn! Selbstredend aus volkseigener Produktion, auf zehn Prozent verdünnt, jedoch zum alten Preis und in der verhassten europäischen Währung – noch nicht in »Thüringer Landmark«.

Schonungslose Analyse

Es wird schon bald Sommer, und ich bin noch nicht einmal mit dem Verarbeiten von Weihnachten durch. Da ist noch viel Unerledigtes in mir drin, das muss raus.

Ich habe nur Geschenke bekommen, die mich fett oder klug machen. Keiner scheint mich so zu mögen, wie ich bin. Außerdem habe ich ein Kissen mit Schrift geschenkt bekommen, die ich nicht lesen kann. Steht darauf »Dieses Kissen, liebe Kirsten, ist für unter deinen Kopf, Trötbirnex? Oder »Wer das liest, kann Spanisch? Oder »Hilfe, ich bin ein fünfjähriges chinesisches Mädchen und muss den ganzen Tag in einer Weberei arbeiten? Wenn du schneller weben würdest, wäre das Kissen noch billiger gewesen! Das war so teuer, da kann sich der Schenker nächste Weihnachten drauf ausruhen und überreicht mir nur eine Salzstange, von der das Salz schon abgekrümelt ist. Ich kann ja draufweinen, dann schmeckt es wieder salzig. Und was habe ich noch bekommen? Einen Wecker! Ein tickendes Geschenk ist immer aufregend beim Auspacken. In Israel werden bestimmt keine Wecker verschenkt.

Überhaupt voll kriminell, diese Weihnachten. Überall hingen Weihnachtsmänner, die gerade in Wohnungen einbrachen. Wenn ich in meinem neuen roten Bademantel irgendeine Hauswand hochgekrochen wäre, hätte sich niemand gewundert. Ständig wurde ich um Nächstenliebe angebettelt, aber ich hatte doch immer so kalte Hände und wollte die nicht aus den Handschuhen schälen und konnte mit Handschuhen nicht an meine Brieftasche ran. Der Penner guckte verständnisvoll, ihm war nämlich auch kalt. Aber was hat der denn

zu meckern? Der hat doch gar keine Brieftasche und auch keine Handschuhe! Natürlich habe ich Nächstenliebe. Bestimmt liebe ich meinen Nächsten, so wie den Letzten auch, und den Übernächsten werde ich auch lieben, aber im Moment ist Single-Bells. Auch mal schön, wenn man keine Schwiegermutter hat, die man am ersten Weihnachtsfeiertag besuchen muss, um sich allerlei Fragen zu lassen von der alten Frau, nur weil man ihren Sohn poppt. Warum der Bub keine Bügelfalten in der Jeans hat und wie ich die Abdrücke von den Wäscheklammern aus den Unterhemden von Schatzi rausbekomme. Die Abdrücke von den Wäscheklammern! Aus den Unterhemden! Ob ich das bügeln würde, fragt sie. 1. Ich habe keine Wäscheklammern. 2. Ich habe

auch kein Bügeleisen. 3. Der Bub besitzt keine Unterhemden. Wenn man niemand hat, mit dem man über die Schwiegermutter lachen kann, wird man seltsam, dann fängt man an zu bügeln – die Wäscheklammern, die Gewichte für die Balkontischdecke, altes Geschenkpapier, Kissen mit Schrift und Schokolade. Dann kommt die Sketchshow mit Harald Juhnke, und man trinkt ein Schnäppchen und lässt das Bügeleisen auf dem Bügelschrank stehen. Es gibt nicht umsonst so viele Tote zu Weihnachten. Das ist nicht immer nur Selbstmord. Und wer es Weihnachten nicht hinkriegt, von dieser perversen Welt zu flüchten, der hat Silvester gute Chancen, angeschossen zu werden. Aber was rede ich von Silvester? Ist ja viel zu lange her.

KIRSTEN FUCHS

Descartes

Descartes' *Meditationes de prima philosophia* verdankt die Welt die Erkenntnis, »Ich denke, also bin ich!« Die Frage, warum auch die sind, die nicht denken, ist offen.

Vorgetäuscht

Wenn ich sehe, wie sie ihn
umschwärmt und um ihn he-
rumscharwenzelt, regt sich ein
Verdacht in mir:
Hat mir meine Ex jahrelang
ihren Feminismus vorgetäuscht?

Zwecklos-Optimismus

Welchen Zweck erfüllt ein halb volles Glas, wenn die Flasche halb leer ist?

GUIDO PAULY



KAMAGURKA (2)

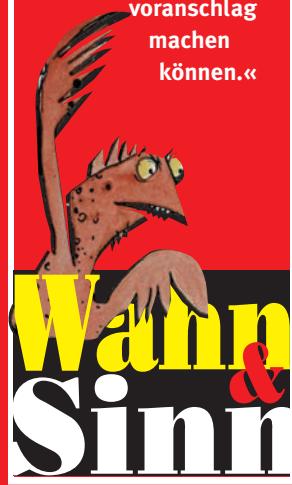
Anzeigen



38 EULENSPIEGEL 2/15

Der schlechte Witz

»Sag mal Uwe, stimmt es, dass deine Freundin nicht besonders hübsch ist?« – »Na ja, im Schönheitssalon brauchen sie immer einen halben Tag, bis sie ihr einen Kosten-voranschlag machen können.«



Im Banne der Seinsvergessenheit

Ein offenbar verwirrter Kunde in jägergrünem Loden sorgte am Samstag im Magdeburger Einkaufszentrum Elbepassage für Aufregung, zuerst am Broilerstand, von dem aus er sich, wie unser Leser Horst G. aus Olvenstedt glaubwürdig berichtete, zur »Lichtung des Seins« durchfragte. Herr G. brachte den Mann zum verglasten Atrium. Dort ließ sich der auffällige Kunde auf einem Blumenkübel nieder, befreite seine grauen Socken aus den schweren SA-Stiefeln und begann zur Belustigung von Passanten, nach einem Hasen zu rufen. »Der Hase steht nicht mit seinem Fell in der Existenz, sondern mit seiner ganzen Hasenwelt.«

Der Sicherheitsdienst, die Herren Mario T. und Heiko F. (einst Rocker der Motorrad-Gang Los Elbos), schritt ein. Mit den Worten »Alles Hase bei dir?« versuchten sie einfühlsam, den alten Mann auf den Boden der Realität zurückzuholen, was dieser jedoch als »schweren Akt der Seinsvergessenheit« bezeichnete.

Umstehende, allen voran unsere Leserin Thekla B. aus Sudenburg, hielten den pöbelnden Rentner für

den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann, der allerdings nach Recherchen unserer Redaktion zur fraglichen Zeit auf einer Mittelstandsmesse im schwäbischen Bopfingen weilte. »Euer So-Sein ist kein Da-Sein, sondern ein Weg-Sein im Hier-Sein!«, rief der Greis den Leuten zu, die das z. T. mit Beifall und Gelächter oder »Ausziehn, ausziehn!«-Rufen quittierten.

Eine körperliche Visitation (gesetzlich vorgeschrieben) förderte bei dem Manne ein abgewetztes Heft mit der Aufschrift »Januar 1934« zutage, das lediglich den Eintrag »Bei Abwesenheit Wasserhähne zu, Kellerfenster schließen« trug. Der Magdeburger Philosophiestudent Thorwald Z., Abonnent unserer Zeitung, der zwecks Anschaffung eines Paars Badelatschen in die Elbepassage gekommen war, sorgte für die Identifizierung der verwirrten Person: »Das kann nur Martin Heidegger sein!«

Prof. Heidegger ist in Magdeburg wahrlich kein Unbekannter, sondern der Redaktion als langjähriger Abonnent unserer Beilage *Basteln mit Holz* bekannt. Mit der für ihn typi-

schen Seinswendigkeit und dem Ausruf »Es gibt eine Alternative für Deutschland!« versuchte er, sich an einen Agitationsstand der AfD zu begeben. Von dort aus rief er »Was isch die Existenz? Was isch die Existenz? Ein Ge-Stell!«

So eine Freakshow, meinte unsere langjährige Leserin Renate R., die mit ihren Enkeln Sven und Daniela in der Elbepassage weilte, um einige Besorgungen zu machen, habe man seit dem Auftritt unseres Lesers David Hasselhoff in den Neunzigern hier nicht mehr erlebt. Unser Leser Horst G. konnte da nur zustimmen: »Der Hasselhoff hatte auch nur Scheiße im Kopf!«

JAN DECKER

Putin zündelt

Polnischer Grenzer:
»Das hatte ich im Urin.«

Nachdem in der vergangenen Woche durch OSZE-Mitarbeiter russische Marineeinheiten an Deck ihrer Panzerkreuzer beim Essenfassen beobachtet wurden, was als Drohung Putins gen Westen verstanden wurde, greift der Russe, wie von Angela Merkel befürchtet, nun nach dem demokratischen Nachkriegs-Polen! Er bedient sich dabei der aus dem Zweiten Weltkrieg als besonders brutal bekannten sibirischen Kampfeinheiten. Sibirier wurden beobachtet, wie sie in provokatorischer Absicht zündfähiges Material über die Grenze bei Terespol verbrachten. Für diesen Vorgang liegt amerikanischen Diensten ein Video-Beweis vor, der mehrere Zigarettenkippen der Marke »Roter Oktober« auf polnischem Boden zeigt. Nur der besonnenen Reaktion der polnischen Friedenssoldaten ist es zu verdanken, dass sie nicht geschossen haben. Damit ist Putins Plan »Gleiwitz«, der Polen als Aggressor erscheinen lassen sollte, nicht aufgegangen. Inzwischen ist der russische Befehlshaber bemüht, den Schaden zu begrenzen. Kremlnahe Medien berichten, Putin, selbst leidenschaftlicher Nichtraucher, habe sowohl den verantwortlichen Offizier als auch die Soldaten intern für ihr Suchtverhalten gerügt.

Die polnische Regierung zeigte sich ob der jüngsten Entwicklungen beunruhigt und forderte Angela Merkel auf, den Hauptsitz der NATO nach Lublin zu verlegen. »Dass Putin gar nicht versucht, den Vorfall herunterzuspielen, macht deutlich, wie aggressiv er die Konfrontation sucht«, erklärte ein Regierungssprecher in Warschau, »und dass die Rüge für die sibirischen Elitesoldaten so prompt erfolgte, beweist die lange Vorbereitung dieses feigen Anschlags auf den westlichen Wertekanon.«

Die deutsche Kanzlerin kündigte inzwischen die baldige Aufnahme Polens in die europäische Währungsgemeinschaft an. Im Kanzleramt wurde intern schmunzelnd ihr humoristischer Spruch »Dann können Russen den ›Roten Oktober‹ in der Pfeife rauchen.« zitiert.

BERNHARD SPRING

Rätselhaftes Ausländisch:



ALEXANDER SCHULZ

Tacticus sagt

Oh, hüte dich vor allem Bösen!

Es macht Plässier, wenn man es ist.

Es macht Verdruss, wenn man's gewesen.

Anzeige

Anzeige



Vor vielen Jahren erblickte ich ihn eines Abends in einer Talkshow, in der über politische Dinge gestritten wurde. Der mir damals noch unbekannte Mann saß schweigend dabei und wurde hin und wieder ins Bild gerückt, mitsamt seiner explosiven Frisur, und es war mir schleierhaft, welche Verdienste diesem Zombi eine Einladung ins Fernsehen verschafft haben mochten. Er sah exakt so aus, wie der Normalmensch sich laut Arno Schmidt einen genialen Poeten vorstellt: »Für das Äußere dieser Sorte Dichter gilt die Regel der ›gepflegten Ungepflegtheit‹; also kuriose Kopf- und Halsmähnen; an der bloßen Tracht muss man erkennen können, dass ›hier was nich stimmt‹; und die ersehnte äußerste Umhüllung ist fast immer ein vergoldeter Rolls-Royce. Kurzum, ein reifer Idiot muss sichtbar werden.«

Es handelte sich um Urban Priol. Als er schließlich das Wort ergriff, wurde sein Name eingeblendet, und inzwischen weiß ich leider auch, dass er einer der beliebtesten deutschen Kabarettisten ist und landauf, landab als geistreicher und scharfzüngiger Wortakrobaten verehrt und gefeiert wird, von einem nach Millionen zählenden und sehr leicht zufriedenzustellenden Publikum, das selig aufjaucht, wenn es von Priol erfährt, was es schon immer gewusst hat: Alle Politiker sind doof.

Mehr als das hat er nicht mitzuteilen. Er spricht es nur immer wieder anders aus und kommt damit glänzend an.

Auch in Deutschland gebe es Außerirdische, sagt er und verweist auf den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann, der ja bekanntlich ein »grünes Männchen« sei. Aus unerklärlichen Gründen werden solche mageren Pointen lauthals belacht, wovon man sich auf YouTube oder in der ZDF-Mediathek überzeugen kann. Die Leute sind glücklich, wenn Priol die Politiker unterschiedslos als »Luschen«, »Vollhasen« und »Primate« oder als »mentale Einzeller« bezeichnet und mit hundsmiserablen Kalaubern um sich wirft: »Sind wir so gewulft und lassen uns so viel vorgaukeln, dass wir nix mehr merken?«

Kurioserweise hält Urban Priol sich selbst für einen kritischen Geist, obwohl er in seinen Shows nicht anders daherredet als ein mit fünf Weizenbier abgefüllter Durchschnittsdepp: »Auf der Regierungsbank hocken sie gelangweilt rum und touchen autistisch auf ihren Smartphones und I-Pads da rum ...« Und er meint das vollkommen ernst. Er schlüpft nicht in die Rolle eines maulenden Dummkopfs, so wie Gerhard Polt, sondern er gibt dem Volkszorn über die Benutzung von Smartphones auf der Regierungsbank eine Stimme. Und er geht, als Anwalt des kleinen Mannes, noch weiter und fordert die Einführung einer Anwesenheitspflicht für Bundestagsabgeordnete. Woraufhin das Saalpublikum frenetisch applaudiert. Denn die Politiker sind ja nicht nur alle doof, sondern auch faul!





IMMER IM DIENST: KOMIKER

Ein wenig faul ist allerdings auch Urban Priol. In seiner grauenhaft blöden ZDF-Show *Ein Fall fürs All* hat er im November 2014 den Gag untergebracht, daß die Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen »die letzte Blendgranate im Munitionsdepot der Bundeswehr« sei, und in seinem »Jahresrückblick«, den wir Gebührenzahler ihm zu Silvester spendieren mussten, ist er abermals wörtlich darauf zu sprechen gekommen, dass Ursula von der Leyen »die letzte Blendgranate im Munitionsdepot der Bundeswehr« sei. In seinem Rückblick wärmte Priol auch die Zote wieder auf, dass »William seiner Kate« anlässlich des schottischen EU-Referendums »präkoital zugeflüstert« habe: »Für Schottland, Darling!«

»Sind wir so gewulftt und lassen uns so viel vorgauckeln, dass wir nix mehr merkeln?«

URBAN PRIOL

Was hat ein primitiver deutscher Scherzkeks im Schlafzimmer des britischen Thronfolgers verloren? Natürlich nichts. Doch das ist eine Frage, die Urban Priol sich nicht stellt. Er gibt einfach zu allem seinen Senf ab: Gazprom, Autobahnmaut, Stuttgart 21, Freihandelsabkommen, Investmentbanking, Weltklimagipfel, Länderfinanzausgleich, Familienpolitik, Agrarsubventionen, Nahostkonflikt, Pendlerpauschale – Priol kennt sich mit allem aus und weiß auch immer alles besser als die Politiker, die uns regieren. Toll.

Unter der Überschrift »Politkabarett mit Esprit: Urban Priol begeistert über 1000 Menschen« zitierte die *Main-Post* im Juli 2009 einen Witz, der ihr besonders gelungen erschien. Nach Angela Merkels sehr harmonischem Treffen mit dem US-Präsidenten Barack Obama habe man sich fragen müssen: »Wölbt sich etwa unter dem Kanzlerjäckchen ein süßes Geheimnis?« Den gleichen lahmen Witz trug Priol 2013 in einem Interview mit *Cicero* in bezug auf Christian Wulff vor: »Gerade habe ich gelesen, dass sich seine Betty und er immer noch verliebte Blicke zugeworfen haben. Fehlt nur die Schlagzeile: Wölbt sich da unter dem Jäckchen ein süßes Geheimnis?« Und im Rückblick auf das Jahr 2014 informierte Priol uns darüber, dass er immer noch mit einem Exklusiv-Aufmacher in der *Bunten* rechne: »Wölbt sich unter dem Kanzlerinnenjäckchen ein süßes Geheimnis?«

O mon dieu. Wo holt er das nur alles her, dieser Tausendsassa, dem nur eine einzige Idee zur Verfügung steht?

»Wenn ich etwas im Fernsehen sehe, dann suche ich sofort nach Stellen, wo sich jemand widerspricht oder irgendeinen Blödsinn erzählt. Ich überlege dann sofort, wie man aus dem größten Mist eine Pointe schmieden kann«, hat Urban Priol einem Interviewpartner mitgeteilt und ergänzend hinzugefügt: »Kabarett ist schon so eine Art Spiel mit dem Wissenszusammenhang der Zuschauer.«

Es graust die Sau. Aber Priol kann sogar noch dümmer daherreden, wenn man ihn fragt, was er mit seinen Auftritten beabsichtige. »Ich halte politi-

sches Kommentieren für sehr wichtig«, sagt er dann, im Stil eines fünfzehnjährigen Schülerzeitungsredakteurs, der auf Staatskosten von Hiddensee ins Bonner Haus der Geschichte eingeflogen worden ist. Und: »Man muss schon auch die Diskussion im öffentlichen Raum suchen.« Und was ist das wirklich Schlimme? Herr Priol? »Das wirklich Schlimme aber ist: Man merkt doch allen an mittlerweile, dass sie gar keine Lust mehr haben am Regieren und am Gestalten, was sie immer so groß wollten, die Gestalten.«

Er würde so gern ordentlich regiert werden, dieser brave Kabarettist, der von allem und nichts eine Ahnung hat, und was er sich im Grunde seines Herzens von Angela Merkel wünscht, ist dies: »Sie sollte mal Stellung beziehen und etwas mehr Temperament zeigen!«

Gott erlöse uns von diesem Blödian. Wir haben schon schwer genug an Angela Merkel zu tragen.

GERHARD HENSCHEL

ARI PLIKAT



Das Brückerl bricht, das

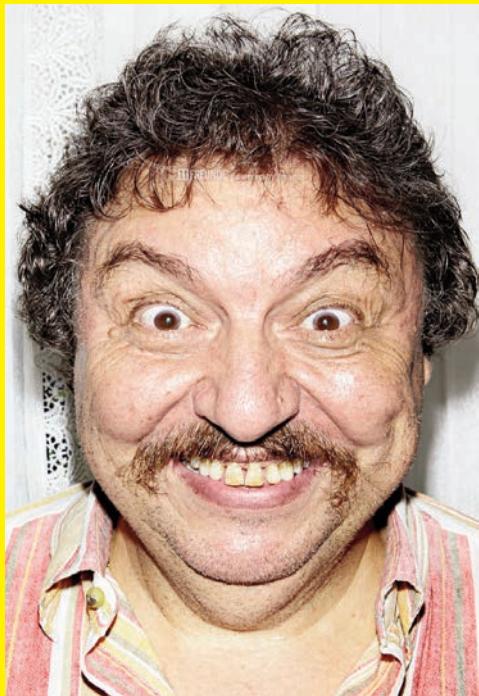
Keine Oderflut, keine Steißstauchung der Kanzlerin beim Rodeln oder der Untergang des Abendlandes könnten das Unheil übertreffen, das ARD und ZDF über uns bringen. Jedes Jahr verschwindet eine Volksmusiksendung aus dem deutschen TV, in 100 Jahren werden wir also ganz ohne dastehen! Die Bacherl, die Berge, die Madeln werden unbesungen bleiben. Angeblich will das Gejodel niemand mehr sehen – hören können die betagten Fans ohnehin nur noch das Pfeifen ihrer Wasserkessel. Wissen diese Sender überhaupt, was sie da tun? Die Bettlägerigen dieser Republik, das sind doch die einzigen Gebührenzahler, die ARD und ZDF überhaupt noch in der Senderwahl programmiert haben! Und wissen sie, was sie den Menschen antun? Z.B. Gerlinde Schmidt aus Leipzig-Paunsdorf, die ihrem MDR schrieb: »Es ist, als ob Sie meinen Richard vergiften würden!« (Richard ist ihr Silberpudel.)



Andy Borg pfeift auf dem vorletzten Loch. Ende des Jahres droht der drolligen Quetschkommode ein trauriger Abschied. »Was macht das mit Ihnen?«, würde Markus Lanz fragen. Was das mit ihm macht, war im *Weihnachtsstadl* zu besichtigen: Andy hatte vor der Sendung die Ballpumpe zu häufig anal betätigt und klebte förmlich unter dem Stadldach bzw. auf dem Heuboden. Wie geschichtsvergessen man mit ihm umgeht – daran erinnert uns dieses Fotodokument aus dem Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasiakten: Andy Borg hat das Halali zur Friedlichen Revolution 1989 geblasen, und Veronica Ferres (schon im Kostüm der »Frau vom Checkpoint Charly«) bestaunte sein Rohr.

★

Aber die Sendergewaltigen sind keine Unmenschen. Sie sind mit Andy Borg über eine Anschlussverwendung im Gespräch, denn es soll ihm nicht gehen wie den Schlecker-Frauen. Künftig soll er in der Rolle des Achim Mentzel durch die Einkaufszonen der Städte laufen und Passanten fragen: »Wer bin ich?« Anmerkung: Die Maske ist noch nicht ganz fertig.



Für Hansi Hinterseer und seine nach ihm benannte Show gingen bereits letztes Jahr die Lichter aus. Er behauptet, man habe ihn mit perfiden Psychotricks in den Wahnsinn getrieben. Als Beweis hat er dieses Foto für die Presse freigegeben.



Hätte er es nur dabei bewenden lassen. Musste er aber noch diesen Schnapschuss aus seiner Garderobe posten? Das ist doch eindeutig eine Drohung an die Senderleitung im Stil der Mafia.

Maderl weint



Auch die sympathische Carmen Nebel, hier auf einem privaten Selfi zu sehen, wurde Opfer gemeiner Mobbingattacken hinter den Kulissen. Jemand hatte ihren Fön gegen einen Hochdruckreiniger vertauscht, um sie für immer zu entstellen und aus dem TV zu vergraulen. Wahrscheinlich einer, der Helene Fischer protegieren wollte. Die Nebel zu dieser Zeitung: »Glücklicherweise lieben mich die Menschen nicht nur wegen meiner Haare, sondern auch wegen meiner Frisur und meines sächsischen Mutterwitzes.«



Auch um Patrick Lindner war es nach seiner letzten Scheinschwangerschaft, nach Scheidung und Rosenkrieg sehr ruhig geworden. Abseits der Öffentlichkeit und neugieriger Reporter hat er sich mit viel Fleiß eine neue Existenz aufgebaut. Da hat er auch das Vertrauen der Frauen zurückgewonnen.



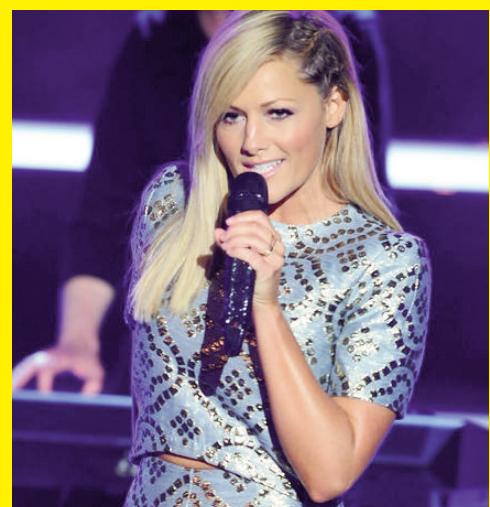
Einst waren Marianne und Michael als die »Lustigen Musikanten« das Traumpaar der Volksmusikszene. Auch nach dem schmerzlichen Aus ihrer Sendung stehen sie zueinander. Eine große Liebe kann eben nichts erschüttern.



Auch andere Volksmusikstars zeigen, dass es immer wieder ein Morgen geben kann. Hier tanzen die Wildecker Herzbuben mit ihrer Selbsthilfegruppe, den »Transgender-Schwarzwalddindern«, den »Tanz der Freude«. Positiv schauen sie in die Zukunft.



Stefan Mross (hier mit Perücke) hat dem Showgeschäft nicht völlig den Rücken gekehrt. Er mischt sich als Undercover-Paparazzo unter die Ex-Kollegen. Fotos von seiner Ex und ihrer pittoresken Thüringer Heimat sind sehr begehrt bei der Boulevardpresse.



Der Verlust der Volksmusiksendungen schafft freien Platz für neue Formate: »Die Fischerchöre«, »Fischerman's Girlfriend«, »Fischer auf Heringsfang«, »Der Fischer Nachtgesang«. Außerdem eine Show mit griechischer Folklore »Lieder der Hel(l)ene(n)«. FELICE VON SENKBEIL



Auswahl aus unserem Februar-Spielplan

4. Februar - 20.00 Uhr

SIMONE SOLGA

Im Auftrag Ihrer Kanzlerin

5. und 6. Februar - 20.00 Uhr

ZWINGER TRIO

Die Retter der Tafelrunde

9. Februar - 20.00 Uhr

UWE STEIMLE

Fourschbar - 26 Jahre Kehre - eine Heimatstunde

10. Februar - 20.00 Uhr

TEAM & STRUPPI

Die Machtergreifung

11. Februar - 20.00 Uhr

MICHAEL KREBS

Zusatzkonzert

12. und 13. Februar - 20.00 Uhr

THOMAS NICOLAI

Urst

14. Februar - 20.00 Uhr

CHIN MEYER

REICHmacher! - Reibach sich wer kann!

15. Februar - 20.00 Uhr

ROBERT GRIESS

Ich glaub', es hackt

27. Februar - 20.00 Uhr

JESS JOCHIMSEN

Für die Jahreszeit zu laut

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz

Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11

Im Internet: www.wuehlmäuse.de

Anzeigen

Wer nuschelt und über die eingeschränkte Mimik eines erzgebirgischen Nussknackermännels verfügt, sollte nicht Schauspieler werden. Wer nichts von dramaturgisch schlüssigem Fabelbau versteht und gute Dialoge einfach nicht zustande bringt, sollte keine Drehbücher schreiben. Wer null Ahnung von Timing hat und namhaften Akteuren aus falsch verstandener Ehrfurcht erlaubt, ihren Affen unbegrenzt Zucker zu geben (im Fachjargon: zu outrieren), sollte nicht Regie führen. Wer aber all diese Binsenweisheiten in den Wind schlägt, kann es trotzdem schaffen. Sofern er Til Schweiger heißt.

Allein seine die drei großen Ks (Kitsch, Kinder, Koitus) umkreisenden Filme *Keinohrhasen*, *Zweiohrküken* und *Kokowäh 1-2* lockten Abermillionen Leute ins Kino und machten den Mann reich und berühmt. Nur leider nicht glücklich. Letzteres war die Schuld der Kritiker, die den Lehrersohn als künstlerisch indiskutablen Massengeschmacksverstärker abqualifizierten. Während einem schllichten Volks-Vertreter wie dem TV-Quotenkönig Wolfgang Rade mann solcherart Intellektuellenhämme am Allerwertesten vorbeigeht, fühlte sich der Mittelschichtarbeiter Til Schweiger frontal angegriffen. Und weil unverbrüchliche Amerika-Freunde wie er gern Sanktionen verhängen, gibt es seit sieben Jahren keine offiziellen Pressevorführungen und demzufolge auch keine pünktlich zum Filmstart erscheinenden Kritiken mehr. So blieb die gesamte PR-Arbeit Sache von Til Schweigers Privatverein »Family & Friends«, bestehend aus Ex-Gattin Dana, Sohn Valentin, Töchtern Luna, Lilli und Emma Tiger Schweiger sowie *Bunte*, *Bild*- und anderen Boulevard-Bütteln. Sollte der Zwangsvollstrecker gehofft haben, die Fachpresse werde unter dem Druck der schweigenden Mehrheit ihre Urteile revidieren, musste er bald begreifen: *Sanction doesn't pay*.

Die Zurücknahme der albernen Sanktionen hätte sich angesichts seines neuen Films **Honig im Kopf**

der die tragikomische Geschichte eines 79-jährigen Demenzkranken erzählt, voll ausgezahlt. Natürlich wäre den Kritikern nicht entgangen, dass Til Schweiger nach wie vor miserabel spielt, mit Vorliebe hoch-

glanzkaschierte Klischees bemüht, Schläpfriges für witzig hält, Logik für überflüssig (seit wann dürfen Elfjährige Geldkartenzahlungen geschäfts unfähiger Großväter unterschreiben?) und Nichtendenwollendes für unterhaltsam. Aber in ihre Begeisterung für die beiden Hauptdarsteller Dieter Hallervorden und Emma Schweiger wäre auch die Anerkennung seiner Regieleistung eingeflossen. Immerhin hat Til Schweiger seiner jüngsten Tochter den Tiger nur aus dem Namen, nicht aber aus dem Tank genommen und dem Nonstop-Nonsense-Komiker den Didi aus der Visage. Dass Hallervorden seine zu Recht mit dem Deutschen Filmpreis

er die wunderbare, weltweit gefeierte Valeria Bruni Tedeschi, die in Interviews kein Hehl aus ihrer progressiven Gesinnung macht und deshalb ein Thema eisern beschweigt: ihre Schwester Carla Bruni Sarkozy.

Der Film beginnt mit dem Ende der Abiturientenfeier einer oberitalienischen Eliteschule. Kellner Lupi besteigt sein Rad, um schnell nach Hause zu Frau und Kindern zu kommen. Auf einsamer Straße wird er von einem Geländewagen touchiert und landet im Graben. Der Fahrer flüchtet, Lupi stirbt und spielt keine Rolle mehr. Denn jetzt ist Dino Ossola (Fabrizio Bentivoglio) dran.

Glück gehabt!

belohnte Charakterrolle in *Sein großes Rennen* noch toppen konnte, ist das Sahnehäubchen auf diesem Hönigkuchenstück.



Once upon a time, also vor märchenhaft langer Zeit, gab es einmal ein bedeutendes Filmland namens Italien. Regie-Titanen wie Michelangelo Antonioni, Roberto Rossellini, Vittorio De Sica, Luchino Visconti, Federico Fellini und Sergio Leone nötigten selbst Hollywood-Tycoonen Respekt ab. Das letzte kinematografische Großereignis war Roberto Benigni 1998 gedrehte Tragikomödie *Das Leben ist schön*. Doch in Erinnerung blieb vor allem der peinliche Veitstanz, den der Regisseur bei der anschließenden Oscar-Verleihung vollführte.

Dergleichen ist von Paolo Virzì nicht zu erwarten, sollte denn sein mit sämtlichen italienischen Film preisen ausgezeichneter Oscar-Kandidat *Il Capitale Umano* (basierend auf dem Roman *Human Capital* des Amerikaners Stephen Amidon) das Rennen machen. Der deutsche Verleihitel

Die süße Gier

weckt Assoziationen zu Federico Fellinis *Das süße Leben* (*La dolce vita*), was weder ganz falsch noch ganz richtig ist. In beiden Fällen geht es um scharfe Kritik an der moralischen Verrohung, die das Menschheitsübel Kapitalismus mit sich bringt, nur fehlt dem Signore Virzì das Quentchen fellinischer Genialität sowie ein Superstar wie Marcello Mastroianni. Aber dafür hat

Der unsympathische verkrachte Immobilienmakler hat nur noch ein Pfund, mit dem er zu wuchern gedacht: seine Tochter Serena (Matilde Giolo, eine ebenso schöne wie begabte Anfängerin, die sich nur bewarb, weil junge Mädchen mit perfektem Mailänder Dialekt gefragt waren). Sie ist die Freundin von Massimiliano (Guglielmo Pinelli), dem Sohn des schwerreichen Finanzspekulanten Giovanni Bernaschi (Fabrizio Gifuni), und eben diesem offeriert der Schleimer Ossola ein zusammengeborgtes Riesenvermögen in der Hoffnung auf zugesicherte 40 Prozent Rendite.

Genauso blöd verhält sich Carla Bernaschi (Valeria Bruni Tedeschi). Die sympathische verkrachte Provinzschauspielerin lässt sich von ihrem betrügerischen Mann Giovanni mit dem Versprechen ködern, ihr ein historisch wertvolles Theater zwecks Restaurierung und Wiedereröffnung zu schenken. Vorfreudig erregt ernennt sie ihren Liebhaber und einzigen Fan zum Intendanten und verliert schließlich zugunsten höchst unsozialen Wohnungsbau alles. Nicht aber das Vertrauen in ihren geliebten Sohn Massimiliano, der in den Verdacht geraten ist, schuld am Tod des Kellners Lupi zu sein. Dass auch Gerechtigkeit in Zeiten staatlicher Verbrechenskultur nur noch auf kriminellen Wegen zu erreichen ist, gehört zu den Kernaussagen dieses Films, mit dem Paolo Virzì seine Heimat Italien wieder ins internationale (Licht-)Spiel gebracht hat.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett

Januar - März: Goodbye Mike Tour

13.2. Berlin-Hellersdorf, 21 Uhr Kiste
14.3. Golzow, 19 Uhr Zickengang
20.2. Dresden-Lockwitz, 20 Uhr
Unterirdische Welten
21.2. Lengenfeld (Vogtland),
Fasching im Schützenhaus,
44 Jahre LCC
27.2. Singwitz (Obergurig bei Bautzen),
21.15 Uhr Kesselhauslager
28.2. + 1.3. Haselbachtal (bei Pulsnitz),
jeweils 20 Uhr
Kulturmühle Bischheim
13.3. Penkun (MV), 20 Uhr Siedlertenne
im Freilichtmuseum
14.3. Bad Doberan, 19 Uhr Kornhaus

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de



ALLE IN DER GEMEINDE SAHEN EIN ZEICHEN DES HIMMELS,
NUR FRIEDER ESTRICH SAH ZWEI KONDENSSTREIFEN.

Anzeige



Unverkäuflich – aber bestechlich!

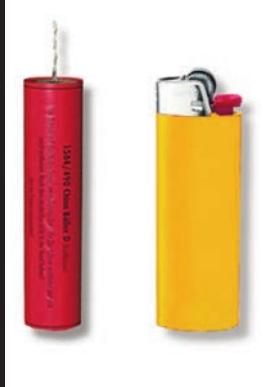
SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

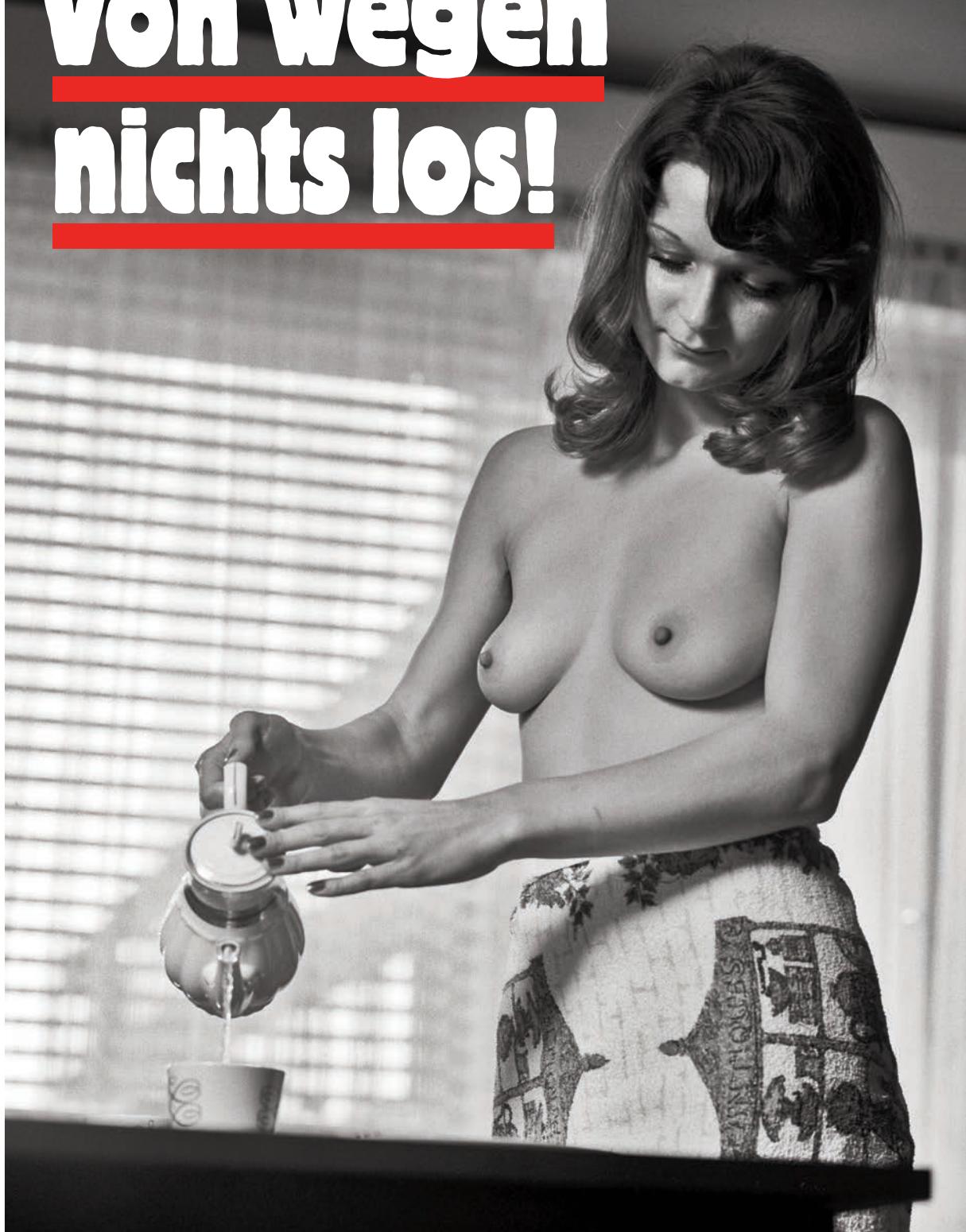
Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

**Luxus
muss
nicht
viel
kosten**

Einmal-Wecker mit
Startapparatur Lo



Von wegen nichts los!



Der Februar, so wird immer wieder gejammt, sei ein furchtbar langweiliger Monat, denn man könne nichts Vernünftiges tun. Weit gefehlt! Frau Winter aus Schneeberg zeigte unserem FUNZEL-Reporter, wie es gelingt, auch im 2. Kalendermonat Freude ins Eigenheim zu bringen: Eine Kaffeekanne, deren Muster schon bei Kaiser Nero Brechreiz auslöste, wird mit 90-prozentigem Fusel befüllt. Dieser wird unter Wahrung aller Brandschutz- und Sicherheitsvorschriften (nichts daneben-schwappen, damit der Tisch nicht zerstetzt wird!) in eine noch hässlichere Tasse gegossen und ruckartig eingenommen.

»Schon nach dem zweiten Pott stellt keiner mehr blöde Fragen«, erklärt Frau Winter begeistert – zum Beispiel, warum sie ein altes Malimo-Handtuch als Rock trage oder wo ihr Pullover geblieben sei.

»Unt die lannweilje Jaaheszeit«, fügt der FUNZEL-Reporter hinzu, »is och völlich ejal!«

Wäre nicht plötzlich der alte Weihnachtsmann nach Hause gekommen, mit dem Frau Winter verheiratet ist, wäre es für die beiden ein wirklich schöner Februar-Tag geworden!

Norwegian Wut

Die Welt ist voller Auf-ruhr und Tumult, und jetzt wollen in Oslo auch noch die Kinder an die Macht! Der norwegische Despot Rune Arskarten flüchtete bereits überstürzt und bat um Asyl in einem Altersheim.

Die kindlichen Revolutionskomitees besetzten friedlich alle Spielplätze und plünderten sämtliche Süßwarengeschäfte der Umgebung. Die Kinder fordern schulfrei für alle und Mindesttempo 30 für alle Kinderwagen. Die Innenstadt soll zu einer großen Spielstraße umgewandelt werden und richtiges Spielgeld den traditionellen Tauschhandel mit getrockneten Fischbrötchen ablösen.



Ein Walfangverbot aus humanitären Gründen soll dem kinderverachtenden Lebertranhandel Einhalt bieten.

Dazu fordern die Revoluzzer freie Wahlen: die Wahl der Zubettgeheizt und der Taschengeldhöhe.

Die alte Herrschaftsclique der Eltern klammert sich allerdings noch verzweifelt an die Macht und spielt auf Zeit. Sie wissen: In spätestens zehn Jahren haben die Kinder ihren revolutionären Schwung verloren und stehen auf der anderen Seite. So frisst die Revolution ihre Kinder! KRIKI

MENSCH & NATUR

von Hellmuth Njuhnen

KB



Die Polizei meldet:

Rindvieh 31, bitte kommen!



»Na, wo drückt denn der Schuh?«, hört man immer wieder fragen. Um dieses Rätsel ein für allemal zu lösen, führte das renommierte Eisenacher Institut für Knick-, Spreiz- und Senkschuhe eine Umfrage durch, die folgendes Ergebnis brachte: Von 100 Befragten drückt der Schuh 97 auf dem Fuß, zwei auf dem Gewissen und einen auf dem Kopf. Letzteres beruhte jedoch auf einem Hörfehler, da der Betreffende glaubte, die Frage hätte lautet: »Na, wo drückt denn der stählerne Bundeswehr-Stahlhelm?«

Nun sind wir genau so schlau wie vorher – danke, Frau von der Leyen! LO

Eigentlich lautet die Dienstanweisung: Kein Pfefferspray-Einsatz gegen Frauen über 80. Doch so renitent, wie die beiden sich geweigerthatten, die Bank zu räumen, blieb dem Team um Einsatzleiter Schall-Dämpfer nichts anderes übrig, als genau zu diesem Mittel zu grei- fen. Es war schließlich auch zu deren eigener Sicherheit. Denn sollten tatsächlich noch wie angekündigt die Bankräuber auftauchen, wäre es für die zwei Mutchen schnell ungemütlich geworden.

Jetzt war nur noch die Frage zu klären, wie der

CD / PH

Welt der Statistik

»Na, wo drückt denn der Schuh?«, hört man immer wieder fragen.

Um dieses Rätsel ein für allemal zu lösen, führte das renommierte Eisenacher Institut für Knick-, Spreiz- und Senkschuhe eine Umfrage durch, die folgendes Ergebnis brachte: Von 100 Befragten drückt der Schuh 97 auf dem Fuß, zwei auf dem Gewissen und einen auf dem Kopf. Letzteres beruhte jedoch auf einem Hörfehler, da der Betreffende glaubte, die Frage hätte lautet: »Na, wo drückt denn der stählerne Bundeswehr-Stahlhelm?«

Nun sind wir genau so schlau wie vorher – danke, Frau von der Leyen! LO

Neue Hipster-Welle



Nach dem ersten Hipster-Hype mit Jutebeutel und Hornbrille kommt nun die Telefonitis. Um sich vom Mainstream abzugrenzen, greifen die Hipster zu alten Bakelit-Telefonen aus der Zeit ihrer Urgroßväter und funktionieren sie zu bequemen Kleidungsstücken um. Voll cool! Und welche Schuhe trägt man dazu? Statt Sneakers zieht der Hipster von Welt jetzt Snickers an. Lecker! LO

Funzel-RÄTSEL

Auf bekleidete Funzelgirls haben die Leser



IMPRESSUM: Die Wahrheit liegt in der Mitte, aber beim Eulenspiegel liegt sie in den FUNZEL, wissen deren Mitarbeiter Lo Blickendorf, Kerstin Breuker, Carlo Dippold, Klaus Ender, Peter Homann, Harald Kriegler, Kriki, Reinhard Ulbrich.



FUNZEL-Flohmarkt

(33)

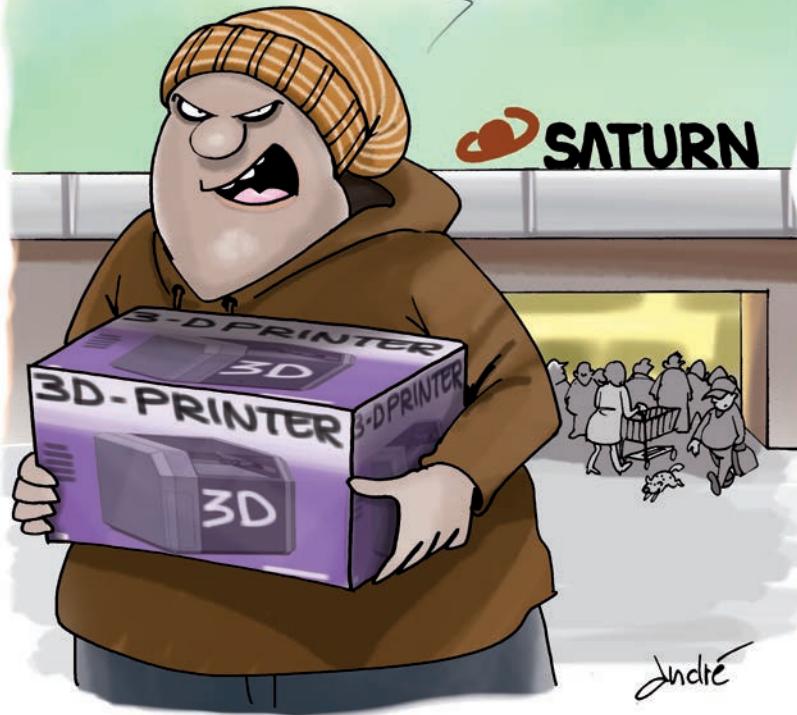


Aus tier- und raucherfreiem Haushalt preisgünstig abzugeben: Bio-Nase für Schneemann, Länge ca. 20 cm, wenig benutzt, werkstattgepflegt, guter Zustand, voll funktionsfähig! Gegen Höchstgebot. Nur Selbstabholer.

LO

Anzeige

ZUHUSE
DRUCKE ICH MIR
EINEN 3D-DRUCKER
AUS UND BRINGE
DANN DEN GE-
KAUFTEN
ZURÜCK!



KANN
MAN DAMIT AUCH
GRÖSSERE KÖRBCHE-
GRÖSSEN AUS-
DRUCKEN?



MIT
MEINEM 3D-PRINTER
KANN ICH MIR JETZT
DIREKT DAS ESSEN
AUSDRUCKEN

... DAS
MEINE facebook-
FREUNDE POSTEN!



3D-Druck

GETESTET VON
ANDRÉ SEDLACZEK



Kohle scheffeln wie bei Juncker

Das Leben eines Volljuristen besteht aus Volltreffern, die voll legal, voll verzinst und voll steuerlich absetzbar sind. Diese etwas formelhafte Umschreibung seines Berufs hatte sich Hartwig Hohenstein schon im zarten Alter von 21 Jahren eingebläut, während des Jurastudiums. Und nur ein fliegenschissgroßer Schmiss, eine Punktberührung auf der linken Wange, so zart wie sein Alter, erinnerte ihn daran, dass er damals bei einem Freibierabend der Sozis aufgetaucht war – was in der aus Volljuristen bestehenden Burghschaft *Germania* nicht gern gesehen war und in einer ordentlichen Paukerei endete.

Seitdem sind vonseiten Hohensteins weitere Irrwege unterblieben. Im Gegenteil, er legte gleich nach seinem Examen (summa cum laude) eine eines jeden Volljuristen würdige Punktlandung hin. Zehn Jahre schon gehört der inzwischen graumelierte Hohenstein zum Heer der 6 800 Beamten des Europäischen Patentamts (EPA) in München. Und wie 58 Prozent aller Beamten ist er Prüfer. Seine erste Prüfung galt übrigens ganz

uneigennützig den eigenen Bezügen: Voll legale, voll verzinst und voll steuerlich absetzbare 160 000 Euro im Jahr machten Hohenstein zum Volltreffer seines Studienjahrgangs.

Ja, niemand unter den bereits im Studium fleißig Kohle scheffelnden Volljuristen (feste Bezüge von Mutti, unter Nichtjuristen Taschengeld genannt) hätte damals wohl ernsthaft darauf gewettet, dass der immer etwas linkisch und schüchtern wirkende Hohenstein, von seinen Kneipenbrüdern gern und oft angepisst, einst ein hoch dotierter Prüfer werden würde.

Als Prüfer beim Europäischen Patentamt

Auch das Leben eines Volljuristen besteht eben aus ständigen Prüfungen. Nur ist der Volljurist natürlich gewitzter als der Rest der Menschheit, denn er erweitert den Gegenstand der Prüfungen auf angenehme Dinge. So prüft Hohenstein an

seinem besonnten und mit exotischen Pflanzen dekorierten Schreibtisch alle zwei Minuten, ob sich seine Hochrisiko-Kapitalanlagen auch ordentlich verzinst haben. Sie tun's, er atmet erleichtert auf. München liegt zu seinen Füßen wie ein voll renditefähiger Finanzplatz, wie ein Klein-London inmitten Kerneuropas, das Europa der Volljuristen.

Beim EPA-Chef, einem französischen Sonnenkönig, ist der Volljurist mit Schmiss beliebt. Reicht er doch ständig patente Vorschläge ein, wie den ihre Pfründe verwaltenden Beamten beizukommen sei. Da sie ihr einzigartiges Beamten-Streikrecht weidlich auskosten – zum Beispiel durch Blaumachen mit vorgeschobener Darmgrippe (sog. Katarrh-Streik) –, »schicken wir bei der nächsten Krankmeldung ungefragt den Hausarzt vorbei; der kontrolliert, ob sie schön flach auf dem Sofa liegen.« Rundmails sollen verboten werden und die größte Gewerkschaft im Hause zerschlagen – Hohenstein erweist sich als Sparkommissar von Junckers Gnaden, der es »supergeil« versteht, die üppigen Einkommen von unten nach oben zu verteilen. »Ilsch abe keine Guillotine für meine Beamten, aber Ohenstein«, säuselt der Sonnenkönig zufrieden.

Da quillt das überordentliche Jahresgehalt bei Hohensteins regelmäßigen Besuchen bei Mutti nur so aus den Plastiktüten. Sie ist einfach die beste Bank, die anderen, das wissen seine Volljuristen-Kumpels, machen es nicht mehr lang. Dass sich seine thailändische Frau Lai Kmo Thon – er nennt sie in Erinnerung an seine Tante mütterlicherseits Hedwig – bisweilen bei Mutti langweilt, ist eben der Preis des Kohlescheffelns. Im Rahmen einer großen EPA-Studie fand Hohenstein kürzlich heraus, dass der Unterhalt für seine Gattin, wälzt man ihn auf Mutti ab, finanziell voll erleichtert. Und die sonstigen Dienste, die er von seiner Lotusblüte verlangt, sind sowieso – voll geil! – gratis. Geprüft ist gewonnen.

Muss Hohenstein überhaupt arbeiten? Nein, denn das Jahresgehalt arbeitet ja für ihn. Sollte einmal ernstlich ein EU-Patent zu prüfen sein, überrollt eine mächtige Streikwelle, von 6 800 Volljuristen konzertiert angezettelt, das Hochhaus der patenten Deppen. Hohenstein lässt sich nämlich regelmäßig in den Betriebsrat des EPA wählen. Prügel, wie damals in der Schlagenden Verbindung, bekommt er dafür keine mehr. So kann er auf Betriebskosten den Ausstieg planen. Zehn üppige Jahresgehälter für ein neues Dübel-Patent von Dublin bis Sofia, voll steuerfrei von der Industrielobby gezahlt. Dass die neuen Dübel nicht richtig halten, macht die Sache erst rund, findet Hohenstein. Denn von jedem wackligen Dübel fließt ein Euro auf ein Luxemburger Konto, das Hohenstein in zehn Jahren abräumen kann. Perfekt!



JAN DECKER

ZEICHNUNG: FREIMUT WOESSNER

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa 7.2.
16.00
1. KINDER-SAAL-WINTER IM FFM
Amateurtherater-Ensemble „Die Prinzessin auf der Erbse“

Sa 7.2.
20.00
THEATER CORAM-PUBLICO
Shakespeares sämtliche Werke – leicht gekürzt
Erleben Sie Dutzende Shakespeare-Helden – knackig, komisch und inkorrekt

Fr 13.2.
20.11
KARNEVAL
mit dem Carneval Club Berlin e.V.
Infos und Karten: 030/89 63 00 34 und www.ccb-e.v.de
Auch am Sa., 14.2., 20.11 Uhr

So 22.2.
15.00
„ARNDT BAUSE UND ICH“
Namhafte Künstler erinnern sich an den Komponisten Arndt Bause – mit Uschi Brünig & Ernst-Ludwig Petrowsky, Julia Axen, Lukas Natschinsky, Andreas Holm u.a.

Sa 28.2.
15.00
MUSIKALISCHER SALON
Gioachino Rossini – War Rossini ein Wunderkind? Künstlerische Leitung und Moderation: Hans-Joachim Scheitzbach

Fr 6.3.
20.00
JÜRGEN KERTH & BAND
Live-Konzert zum 50. Bühnenjubiläum

Kabarett Sachsenmeyer
Chemnitz
Isch komm ooch
gerne ma zu Ihnen -
Tel. 0371 6947711
in Ihre Firma...
Kulturhaus...
Vereinslokal...
Gartenkantine...

Gastspiel 4.2./20 Uhr
Central-Kabarett Leipzig
"Engel sind männlich"
Bestell-Tel: 0341 52 90 30 52

alle Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Erspart uns eure Zukunft mit Marion Bach und Hans-Günther Pöltz

Über Kimme und Zorn von und mit Lothar Böck und Hans-Günther Pöltz

Ausgebucht für eine Macht mit Marion Bach und Heike Ronniger / Klavier: Oliver Vogt / Christoph Deckbar

„Mit Schirmer, Charme und Melone“ Gunther Emmerlich zu Gast bei Lothar Schirmer 22. Februar, 17 Uhr

GASTSPIEL
HG Butzko
„Super Vision“ 20. Februar, 20 Uhr
Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a - 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Februar 2015

Frauen ruinier'n die Welt-reloaded!
03./08./09./15./16./22./24./23./30. Januar (20Uhr)
und 28. Januar (15 Uhr)

Männer, ermannet euch! – Ein Herrenabend
10./29. und 31. Januar 20 Uhr
21. Januar um 15 Uhr

Big Helga – Das Helga Hahnemann Programm
17. Januar 20 Uhr

Gastspiel am 11. Januar 20 Uhr
Tatjana Meissner „Sexuelle Evolution“ ausverkauft

Gastspiel am 18. Januar 20 Uhr
Clack-Theater Wittenberg „Phänomen“ - ausverkauft

Vorstellungsbeginn jeweils um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Kabarett macht reich und schön

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Spielplan Februar

So | 1 | 14.00 und 17.00 Uhr
CLACKmärchenschloss „Aschenputtel“
Mi | 4 | 19.30 Uhr
„Ne Schüssel Bunte „Abgehoben – in 90 Minuten um die Welt“ Travestie-Comedy-Musicalshow.
Do | 5 | 19.30 Uhr
„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show der „Costa Divas“
Fr | 6 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett
Anka Zink aus Köln
„Leben in vollen Zügen“
Sa | 7 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett
Anka Zink aus Köln
„Leben in vollen Zügen“
So | 8 | 14.00 und 17.00 Uhr
CLACKmärchenschloss „Aschenputtel“
Mi | 11 | 14.00 und 17.00 Uhr
CLACKmärchenschloss „Aschenputtel“
Fr | 13 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Varieté-Show
Sa | 14 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Varieté-Show
So | 15 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL „Leipziger Funzel“
„Zum Lachen hereinspaziert!“
Sabine Kühne-Londa & Bernd Herold
Mi | 18 | 19.30 Uhr
CLACKsprungbrett Comedy-Duo
Frühlingsfeld „Mindestens Perfekt“
Do | 19 | 19.30 Uhr
„Ne Schüssel Bunte“
„Der Letzte lacht das Licht aus“ Travestie-Comedy-Musicalshow.
Fr | 20 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „RichtersGala – Nach oben offen!“
Sa | 21 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch **AUSVERKAUFT!**
Meissner „Sexuelle Evolution“
So | 22 | 14.00 und 17.00 Uhr
ZUM LETZTEN MAL
CLACKmärchenschloss „Aschenputtel“
Mi | 25 | 19.30 Uhr
PREMIERE
„Girls just wanna have fun“
Die Show zum Frauentag
Do | 26 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun“
Die Show zum Frauentag
Fr | 27 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun“
Die Show zum Frauentag
Sa | 28 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun“
Die Show zum Frauentag

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 - 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de



MARIO LARS



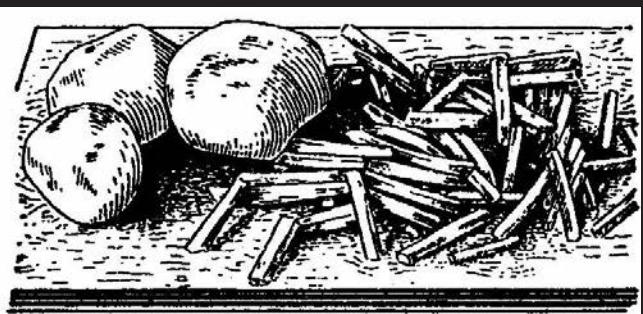
HANNES RICHERT



JEAN LA FLEUR



GOTT WÜRFELT NICHT.



GOTT SCHNITZELT!



NEULICH BEIM VORSTELLUNGSGESPRÄCH



Der Wirtschaftsweise

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

Hat sich die Wen

Es ist nun schon wieder fünfundzwanzig Jahre her und bald noch länger, dass mit Wende und Wiedervereinigung die Grundlagen für die europäische Einigung gelegt wurden, denn mit der DDR wäre keine EU möglich gewesen. Insfern verbietet sich von selbst jede Frage danach, ob sich die Wende gelohnt habe, schließlich profitieren wir alle von Großeuropa, ob uns nun immer so klar ist oder nicht, wer mit wir eigentlich gemeint sein soll.

Dennoch bietet ein solches Jubiläum den Anlass für einen Ausblick auf Visionen, die man nur in der Rückschau sieht. Es soll auch nicht der Anschein entstehen, als scheue Europa diesen Vergleich.

Betrachten wir also fair und sachlich die Umstände und Erscheinungen in beiden Staatwesen bezogen auf das Leben der Menschen, wobei eingeräumt sei, dass gerade diese Objektivität der DDR einen Vorteil im emotionalen Bereich verschafft. Auf persönlicher Ebene gibt es bei ehemaligen DDR-Bürgern, den echten Ossis, etwas Einmaliges: die DDR-Biographie. Sie ermöglicht es, Befindlichkeiten als absolut auszugeben und dafür Respekt einzufordern, als wäre das Da-beisein eine Leistung. Ein europäisches Gegenstück gibt es nicht. Niemand hat eine EU-Biographie, außer vielleicht Martin Schulz, und nicht einmal der. Aber das kann ja noch werden, die EU wird schließlich immer besser.

Die DDR auch.

Starten wir also bei Punktegleichstand.

Parlament

Beginnen wir unsere Untersuchungen an einer politischen Institution von nachrangiger Bedeutung, damals und jetzt, den Parlamenten. Die DDR-Volkskammer besticht gegenüber dem EU-Parlament mit ihrer Bescheidenheit in Anzahl der Abgeordneten, Ausstattung und Prunk. Sie tagte im Palast der Republik, hatte keine Kompetenzen und diente zur Wahrung des Anscheins einer Mehr-Parteien-Demokratie. Das EU-Parlament tagt verschiedenorts, hat mehr Mitarbeiter, Abteilungen und Arbeitsstäbe und

auch keine Kompetenzen. Damit ist die Volkskammer bereits effizienter.

Für die Wahrung des Anscheins einer pluralistischen Demokratie hingegen ist das EU-Parlament weiter zuständig noch in der Lage, hier kann man demnach ein höheres Maß an Ehrlichkeit verorten.

Dennoch war das Mandat in der Volkskammer eine Ehre. Sogar eine im Vergleich zu anderen damaligen Ehren recht ehrenvolle. Das lag nicht nur daran, dass es sich um das einzige Parlament handelte, womit bereits eine gewisse Exklusivität verbunden ist, zudem wurde Wert darauf gelegt, dass die Abgeordneten ansonsten einer richtigen Arbeit nachgehen. Natürlich war damit bezweckt, dass sie nicht auf die Idee kommen, das Parlament mit einer Bedeutung aufzuladen, die ihm nicht zukam. Eine Sorge, die unbegründet ist, wie die heutigen Parlamente zeigen.

EU-Parlamentarier zu sein, bedeutet das Gegenteil einer Ehre. Man hat für gewöhnlich einen schmählichen Abgang hinter sich und soll auch noch denen dankbar sein, die einen nach Europa abgeschoben haben.

Da Ehre heutzutage kein positiv besetzter Begriff ist, kann der Punkt noch nicht an die DDR gehen.

Die Sitzverteilung war quotiert, alle Parteien und Massenorganisationen hatten eine festgelegte Zahl von Abgeordneten, damit alle Kräfte sich auf Augenhöhe vertreten fühlen. Dazu wird das EU-Parlament erst noch kommen.

Der entscheidende Aspekt liegt in der Wahl. In der DDR konnte man dadurch, nicht zur Wahl zu gehen, Protest und Widerstand ausdrücken. Ähnliches ist heute nicht möglich. Nichtwähler interessieren noch weniger als Wähler, das Parlament wird immer voll. Da müssten schon die Kandidaten selbst nicht wählen.

Deshalb geht der Punkt an die DDR für das demokratischere Parlament.

Autobahn

In der DDR wäre niemand auf die Idee gekommen zu sagen: »Wenigstens hat er die Autobahnen gebaut«, denn man fuhr noch auf den Originalen.

Auch die Autobahnstätten müssen noch die ursprünglichen gewesen sein, vermutlich auch die servierten Speisen und der Kaffee.

Heute ist das alles bequemer, man fährt rüttelfreier und kann an Fast-Food-Restaurants heranfahren. Bei den Auffahrten muss man nicht mehr anhalten und warten, bis mal keiner kommt.

Aber in der DDR herrschte das Tempolimit von einhundert Stundenkilometern. Das ist ja nun der Traum aller heutigen Verkehrsexperten. Dieser Punkt muss an die DDR gehen.

Fernsehen

Etwas anders sieht es beim Fernsehen aus, soweit es sich nicht für journalistisch hält. Für das DDR-Fernsehen spricht eine Menge. Es unterlag, obwohl staatlich, keinem öffentlichen Verdummungsauftrag. Eine Zielgruppe war nicht bekannt, deshalb meinte man nicht, alle zu erreichen, indem man noch blöder wird.

Es gab keine Casting-Shows.

Die internationale Show mit ausländischen Gästen kam ohne Wettbewerbe, allerdings wäre auch sie von Markus Lanz runtergenudelt worden.

Die Nachrichtensendung *Aktuelle Kamera* hatte keinen unwitzigen Satire-Ableger *Aktuelle-Kamera-Show*.

Nicht ganz eindeutig ist, was mit dem *Schwarzen Kanal* zu vergleichen wäre. Fernsehschnipsel kommentieren, das hat Stefan Raab abgeguckt. Den Titel *Schwarzer Kanal* hat Jan Fleischhauer auf *Spiegel-Online* übernommen, und den Job von Karl-Eduard von Schnitzler verübt am selben Kolumnenplatz der Verleger des *Freitag*.

All das Schätzenswerte wird aber aus zwei Gründen vom heutigen Fernsehen übertrffen. Erstens sind die Fernseher heute größer. Zweitens wären da die Fernsehkrimis. In den DDR-Krimis waren die Polizisten immer die Guten und die Verbrecher die Bösen. Heute sind zumindest im öffentlich-rechtlichen Gremienfunk die Polizisten zweitgleich bis gangstermäßig gestrickt, was dem herrschenden Bild von der Polizei entspricht. Die Kriminalisierteren haben soziale Ursachen, wenn

de überhaupt gelohnt?



es sich nicht gerade um Unternehmer als Täter handelt, die aber meistens gerechterweise in einer Art Notwehr einer Verzweiflungstat zum Opfer fallen, falls man da noch von Opfer sprechen kann.

Unter den schwerwiegenden sozialen Aspekten geht der Fernsehpunkt an die heutige Fernsehlandschaft.

Toilettenpapier

Eine Zeitlang gab es keins, damit die Bevölkerung mehr Zeitungen kauft. Aber das ist nicht der Punkt, auf den es ankommt.

Gab es welches, dann das Grobkrepp mit Sandpapierfühlung. Der Witz, damit wäre bezweckt, noch mehr gerötete Hinterteile zu erzeugen, erlangte traurige Berühmtheit.

Was fehlte, war der heute als selbstverständlich angesehene Kern der Paprolle, um den das Klopapier herum aufgewickelt ist. Der ist auch völlig überflüssig. Die Beschränkung aufs Wesentliche zeigte sich ebenso im Fehlen der Perforation, an der man einzelne Blätter abreißen. Als ob man es nötig hätte, vorgeschrrieben zu kriegen, und sei es auch

nur in Form einer Hilfe, wo man das Klopapier abreißt. Die Bevormundung des DDR-Bürgers erstreckte sich also keineswegs auf alle Lebensbereiche.

Heute droht eine Spaltung der Gesellschaft in mindestens zwei Klassen hinsichtlich der Benutzung ihres Toilettenpapiers. Die Reichen können sich ökologisch recyceltes und dennoch extraweiches saugverstärktes allergiepräventives mit Erdbeerduft leisten, während die Armen mit billigem extraweichem saugverstärktem genmanipuliertem vorliebnehmen müssen, für das ganze Eukalyptuswälder abgeholt wurden.

Der Toilettenpapier-Punkt geht eindeutig an die DDR.

Zeitungen

Eine Zeitlang kaufte man sie als Ersatz für nicht erhältliches Toilettenpapier, aber das ist nicht der Punkt, auf den es ankommt. Das Massenmedium Zeitung diente nicht der Information, sondern der Propaganda. Erfolge bei der Planerfüllung und der Besuch Erich Honeckers im Ministerium für Volksbildung bei der Ministerin für Volksbildung Margot

Honecker und die Begrüßung der sowjetischen Delegation waren nicht etwa eine ausgiebige Meldung wert, sie geschahen eigens als Stoff für ausgiebige Meldungen der täglichen Zeitungen, wobei man annehmen kann, dass Besuch und Empfang wirklich stattfanden, wogegen die Erfolge in der Produktion keine Vorlage in der Realität hatten. Die DDR-Zeitungen waren demzufolge die Vorwegnahme des heute gängigen Formats der Scripted Reality.

Das Sympathische war, dass sie sich keine Mühe geben mussten, die Verlogenheit auch noch überzeugend zu gestalten. Geglaubt hat den Kram sowieso keiner, man war aber überzeugt und froh, sich die Überzeugung nicht auch noch selbst verschwindeln zu müssen.

Das ist nun bei den heutigen Zeitungen ganz anders. Hier wird Propaganda betrieben auf perfide, emotional abgesicherte Art. Der Leser soll glauben, was da beschönigt und verharmlost wird. Ein hochbezahlter Experte sagt: Kein Problem. So was hätte es in der DDR nicht gegeben, da gab es keine Probleme, die ein Experte hätte leugnen müssen.

Die Trennung von Meinung und Fakt wird den Journalistenschülern noch als Wert bekanntgegeben, doch schon von den sie unterrichtenden Großjournalisten missachtet, mit bestem Gewissen, weil sich die Fakten der Meinungslage in der Redaktion zu fügen haben.

DDR-Journalismus hatte Klassenstandpunkt zu vertreten, den das Politbüro langwierig ermittelt hat. Die mussten das so machen, das war der Deal. Kein Leser hätte etwas anderes erwartet.

Die heutigen Journalisten müssen ihren Unsinn nicht selbst glauben, wollen aber, und die Leser erst recht. Den Punkt für Zeitungen hat sich die DDR redlich verdient.



Bernd Zeller:

Hat sich die Wende überhaupt gelohnt? Der große Vergleich DDR – EU; Solibro Verlag; 2014; 128 Seiten mit 14 Cartoons des Autors
Preis: 8,95 (D)
Als E-Book: 7,99

nach dem Mauerfall. Mehrere Dokumente befassen sich mit dem damaligen Gesundheitszustand Egon Honeckers, bei dem

Kumpel von Erich Olsen?

Aus: *Freisinger Tageblatt*
Einsender: R. Markisch, Marzling

Katrin Kranke, gefürpfe Pharmareferentin, wird die Frage „Wie viele Medikamente verträgt meine Leber?“ beantworten.

Drum fürpfe, wer sich ewig bindet ...

Aus: *Helmstedter Sonntag*
Einsender: Klaus Schäfer, Helmstedt

Unser Autor träumt davon, später mit dem Segelboot seine Rente zu durchkreuzen.

Schafft der Staat auch ohne Segelboot.

Aus: *Freie Presse*, Einsender: Sepp A. Beulich, Chemnitz

ganz unten. Die Wissenschaftler vermuten, dass der Geruchssinn bei ihm infolge verbesserter Seefähigkeiten an Bedeutung verloren hat.

Ahoi!

Aus: *Märkische Oderzeitung*
Einsender: Gerhard Fehlemann, Berlin

Familievater sprengt sich nach Streit mit Auto in die Luft

Scheidung vom Auto hätte auch gereicht.

Aus: *Lausitzer Rundschau*
Einsender: Dr. Helmut Routschek, Cottbus

Deospray benutzt. Als sich dann eine der Frauen eine Zigarette anzündete, gab es eine Verpuffung – alle Scheiben zersprangen. (dpa)

Viel Arbeit für die Schönheitschirurgen.

Aus: *Märkische Oderzeitung*
Einsender: Dr. Peter Prenzlau, Senftenhütte, u. a.

führer Uwe Thuß. „Es werden künftig Gehaltseinbussen in Kauf genommen, wenn man sich im Gegenzug am Arbeitsplatz wohlfühlt“

Lieber Gehaltszweibusen!

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Markus Schattschneider, Chemnitz

In fröhlicher Runde ließ man es sich am Wochenende anlässlich des Zwanzigjährigen des Weinbauvereins im Saal der Gaststätte Stadt Bad Sulza schmecken. Zum Mittagessen gab es Müller-Thurgau.

Poetische Kostbarkeit

Rostocks Schi(u)ldbürger

Grünflächen sind, ganz ohne Frage, für Rostocker Stadtväter eine Plage.

Wo Vögel nisten ungeniert, mit Blumen sich der Rasen ziert, der Blick noch frei auf St. Marien, will man, so kommt ich unlängst lesen, herangehen mit dem großen »Besen«.

Die Flächen eignen sich gar sehr zum Bau von Büros und noch mehr.

Der Neue Markt ist schon verschandelt, wird Vogelsang nun auch verwandelt, weil man doch noch mehr Bauten braucht, worin das Steuergeld verbraucht. Die Innenstadt bald nicht mehr grün, wohin sollen Vögel fliehn, wenn ihnen genommen der Aufenthalt, die Stadt wird kahl und grau und alt! Was denkt man sich im Rathaus bloß, geht es wirklich nur um »Moos«? R. Zimmermann, Rostock

Aus: *Bad Doberaner Blitz*
Einsender: Joachim Lembcke, Schwaan

»Glögg« bis »Risalamande« und endlich auch die Antwort auf die drängende Frage, wo genau der Weihnachtsmarkt wohnt: Diese stimmungsvolle

Und was der Glühwein auf dem Weihnachtsmann kostet.

Aus: *Humanitas Geschenkideen*
Einsender: Horst Hahn, Röwa

Adventsgala im Panflötist Simoni

Spart die Saalmiete.

Aus: *Oberlausitzer Kurier*
Einsender: Gerhard Schwanitz, Bautzen

Attr., jgd. Sie, "Best Age", 1.68/60, berufl. auf 4 Beinen stehend wünscht sich zu Weihn. einen adäquaten Partner

Passender Vierbeiner gesucht.

Aus: *Mainzer Allgemeine Zeitung*
Einsender: Josef Weinberger, Waldalgesheim

Doberaner Platz: Prügelei mit Schraubendreher

Man muss nehmen, wen man kriegt.

Aus: *Ostsee-Zeitung*
Einsender: Hans-Peter Höffer, Rostock

Männer mit Säcken und Ruten gesucht

Bei der Arbeitsagentur können sich ab sofort Interessierte melden

FEHLANZEIGER

Müsste klappen.

Aus: *Märkischer Sonntag*, Einsenderin: Angelika Steuer, Biesenthal

zunehmen. Hierfür mussten zunächst einige Äste eines angrenzenden Baumes entfernt werden. Nach einer Stunde war der Spuck vorbei. Die Krimi-

Mit Geduld und Spuke ...

Aus: *Uecker-Randow-Blitz*
Einsender: Jörg Görlich, Torgelow

fangs Mal lagen bedeutend mehr Eicheln im Saatbeet als nötig, mal wesentlich zu viele.

Dann waren sie wieder überreichlich.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: Alf Hutzemann, Schwerin



Besser als gar nichts.

Aus: *Mia Moda*
Einsenderin: Rosi Pfumfel, Leisnig

Coppenrath & Wiese
Ferziggebackene Brötchen
versch. Sorten

Wahrscheinlich viel Luft drin.

Marktkauf Neuenkirchen bei Greifswald
Einsender: Yves Karras, Sundhagen



Der Erfolg liegt auf der Hand. Beidseitig.

Aldi Solo Luxus
Einsender: Günter Ramdohr, Calden

» SANDRA wird bei uns seit mittlerweile drei Jahren angebaut und vermehrt. Auf unserem Betrieb in Oberschwaben erreicht SANDRA regelmäßig Spitzenerträge. Besonders schätzen wir die herausragende Standfestigkeit und Gesundheit von SANDRA bei früher Reife. Das stets sehr große Korn macht SANDRA gleichermaßen in der Fütterung und Vermarktung vorzüglich. «

Benedikt Senn
Lausheim bei Ostrach



Es lebe die fröhreife Sandra!

Aus: *IG Pflanzenschutzmittel*
Einsender: Matthias Lorch,
per E-Mail

Jaga-Tee Mit Tasse 405% 0,71

Ohne Tasse 505 %!

EDEKA-Markt in Prerow/Darß, Einsender: Gaby und Hans Flegel, Berlin

Das größte Integrationsproblem ist die Sprache. „Ihre Bedeutung kann man nicht überschätzt werden“, sagte OECD-Experte Liebig.

Eben.

Aus: *Ostthüringer Zeitung*
Einsender: Uwe Wagner, Bad Köstritz

zur Hilfe: Die Insassen eines Opel Astra, die am Krenzübergang Krusau kontrolliert werden sollten, waren über die Grenze geflüchtet.

Echter Übergangsgeneralsekretär.

Aus: *Nordfriesland Tageblatt*
Einsender: Helmut Agte, Niebüll

Frau mit Kinderwagen angefahren

Besser als mit dem Auto.

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, Einsender: Dietrich von Rieff, Potsdam



Praktischer Name.

Fotografiert in Plauen/Vogtland
Einsenderin: Marita Zimmermann,
per E-Mail



Faule Eier, bitte klopfen!

Fotografiert in Mittenwalde/Mark
Einsender: Detlef Edler,
per E-Mail

Das Fehlurteil 2014

Was war das für eine Aufregung im letzten Jahr! Wahre Welterstörungen kündigten sich an! Erst wurde der Blattlose Widerbart zur Orchidee des Jahres gewählt, dann geschah der 54. Hessentag in Bensheim, und schließlich sah es gar so aus, als würde die Fehlanzeiger-Jahresbilanz komplett aus den Fugen geraten wie der Haarfettspiegel von Anton Hofreiter.

Aber der Reihe nach: Eigentlich hatte alles ganz normal begonnen – ein paar müde Neueinsteiger und ansonsten die üblichen Duden-Dödel und Stotter-Spezis. Nicht zu vergessen natürlich der legasthetische Platzhirsch im deutschen Zeitungswald, die *Freie Presse* aus Chemnitz. Schon nach den ersten drei Monaten lag sie wieder souverän in Führung, doch urplötzlich schoss ein Überraschungsgast ins Rampenlicht wie Gengscher auf den Botschaftsbalkon: die *Ostthüringer Zeitung*! Mit allem hatten wir gerechnet – dass Angela Merkel ihre Lieblingsvertreter einreicht oder Wolf Biermann aus Versehen mal einen bedenkenswerten Einfall. Aber die *OTZ* hatte keiner auf dem Plan gehabt.

Und jetzt, zum Halbjahr 2014, schickte ausgerechnet die sich an, den langjährigen Regenten des Fehlerreichs vom Throne zu stürzen.

bringen: „Gerade neulich saß der wieder am helllichten Tag in aller Seelenruhe und hat am nächsten Stück Schiene herumgesäbelt mit seiner Flex“, erzählt ein Augenzeuge, der namentlich allerdings genannt werden will. Seinen Angaben nach

Hat ihm aber nichts genützt.

Aus: *Nordkurier*
Einsender: Antje Beulig, Jarmen

Der Briefträger ein eigenes System ausgedacht: Er die Briefe in acht Packen. Mit dem Aufzug

Redakteur eigenen Satzbau ausgedacht: Er ohne Verben.

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Mario Tornow, Dresden

zen. Mit einem gewaltigen Zwischenpurt preschte die *OTZ* voran. Im Heft 6 war sie sagenhafte fünf Mal verzeichnet! Das schafft sonst vielleicht Dagmar Frederic mit der Anzahl ihrer Hochzeitstermine, aber im Fehlanzeiger hat es solche Rekordleistungen noch nie gegeben. Die Redaktion befand sich in heller Aufregung!

Doch zum Glück renkte sich kurz darauf alles wieder ein: Die Chemnitzer nahmen flugs Anlauf, und dann, als alle anderen Fehlerquellen gerade Urlaub machten, schoben sie sich mit einer satten

Vierfachplatzierung im August wieder an die Spitze und ließen sich von dort bis zum Jahresende auch nicht mehr vertreiben. 18 Einträge schlugen schließlich für die *Freie Presse* ins Kontor – das zweitbeste Ergebnis seit der Erfindung des Radebrechens. Wir gratulieren!

Auf den zweiten Rang hatte sich unterdessen die *Mitteldeutsche Zeitung* geschludert. Ihre 13 Notierungen sind nicht von schlechten Eltern, dafür aber von schlechtem Deutsch. Bravo!

Ein heftiges Gerangel gab es hingegen um die Bronzemedaille: Nicht weniger als drei Sprachgestörte können dieses Jahr nämlich mit zwölf Nennungen aufwarten: *Das Neue Deutschland*, die *Sächsische Zeitung* und die *Thüringer Allgemeine* blicken gleichermaßen stolz auf eine Niete je Monat. Dies schreit regelrecht nach einem gleichnamigen Mitarbeiterpreis – wir beglückwünschen schon mal die Kandidaten und sind gespannt.

Auch weiter hinten ist es übrigens voll – mit Fehlern und mit Wettkämpfern. Auf Rang vier versuchen sich die »Leipziger Volkszeitung«, der »Nordkurier« und die »Ostsee-Zeitung« mit jeweils 11 Verstößen gegen die guten Sprachsitten nach vorn zu stammeln.

Bloß auf Rang fünf ist es schön leer – an verständlichem Inhalt wie auch an selbstverständlicher Rechtschreibung: Die »Ostthüringer Zeitung« zeigt dies mit ihren 10 Verbal-Unfällen vorbildlich. Beziehungsweise wie gedruckt. Trotzdem sind wir von der *OTZ* ehrlich gesagt auch ein bisschen enttäuscht. Sie wäre garantiert viel besser platziert gewesen, hätte sie nicht in der zweiten Jahreshälfte deutlich nachgelassen. Das war ein Fehler.

Andererseits: Dafür ist unser Wettbewerb ja da.



Nach tödlichem Unfall: Autofahrer kritisiert Winterdienst

Stimmen aus dem Jenseits.

Aus: *Lübecker Nachrichten*, Einsender: Sidney Gennies, per E-Mail

17-Jähriger besteht zehnmillionste Fahrprüfung

Wurde aber auch Zeit!

Aus: *Nordkurier*, Einsender: A. Seifert, Blankensee

HALLE. Fast 100 Menschen in Sachsen-Anhalt sind im Vorjahr laut dem Landesverwaltungsamt in Halle von einem Hund gebissen worden. Zudem wurden mehr als

Fleißiges Kerlchen!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Martin Fiedler, per E-Mail



Für bildungsferne Bodenschichten.

Angebot von *hagebaumarkt*
Einsender: Christian Siglow
per E-Mail

Anzeige



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!

Kennwort: LMM 1507 · Einsendeschluss: 2. Februar 2015

LMM-Gewinner der 1506. Runde

Vollgas geben:



»Als Vegetarier weigere ich mich, auf Bullen zu schießen.«

PETRA KRAHN,
BERLIN

»Die haben ihr Blaulicht eingeschaltet, die müssen wir vorbeilaßen.«

RUDOLF WIESENER,
WAIBLINGEN

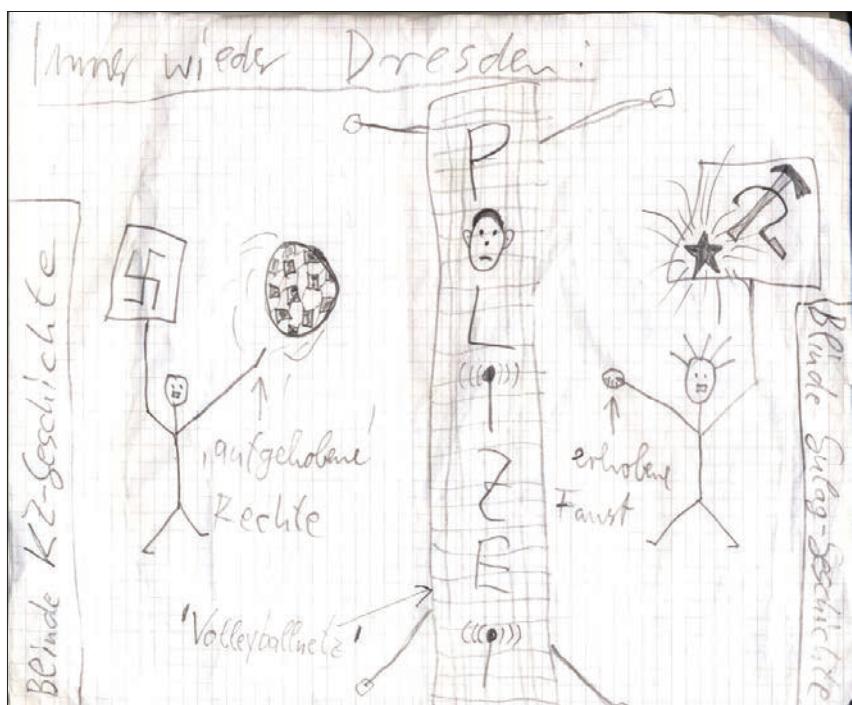
»Ich sage doch, es ist besser, die Maut zu bezahlen.«

ARNOLD KNAPP,
FRANKFURT

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

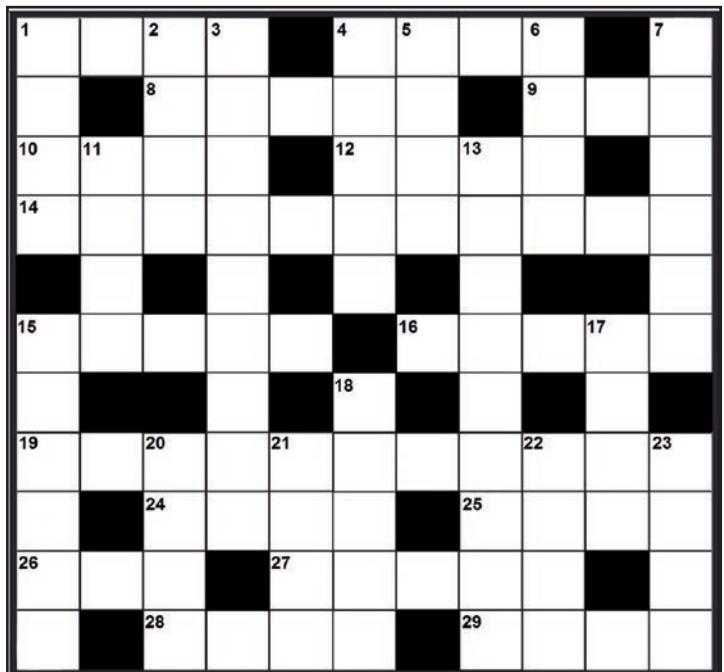


Randsportarten haben es in Deutschland schwer. Das gilt nicht nur für professionelle Abendspaziergänge, Stierkämpfe und Dart. Umso schöner, dass sich dieser Skizze zufolge in Dresden die Randsportart Volleyball »immer wieder« durchsetzen kann.

Die durch das Netz, die im Fachjargon sogenannte »Polizei«, getrennten beiden Spieler stehen sich gegenüber. Durch die Schilder, die sie hochhalten, lassen sie sich in ihrem Tun nicht weiterstören. Der emporgereckte linke Arm des Spielers links – hier als wohl im Hegelschen Sinne dreifach »aufgehobene« Rechte« bezeichnet – entspricht der rechten »erhoben Faust« des Schildträgers auf der Rechten.

Erfreulich nicht nur, dass die Randsportart in Dresden wieder zu neuem Leben erweckt wurde, auch die finanzielle Lage scheint dank zweier Sponsoren gesichert: Die Bandenreklame wirbt für »Blinde KZ-Geschichte« auf der linken und für »Blinde Gulag-Geschichte« auf der rechten Seite. Offenbar zwei kleine, ortsansässige Betriebe, was für den Anfang freilich schon nicht schlecht ist. Und wer weiß: Bei einem Aufstieg in eine höhere Liga und mit mehr Interesse des Publikums, winkt vielleicht schon bald das Geld eines großen Hauptponsors wie Adidas.

Ich jedenfalls wünsche dem Dresdner SC 1898 Volleyball alles erdenklich Gute fürs neue Jahr! R. Cerne



Waagerecht: 1. kopfstehender englischer Oberhausmann, 4. Ränder von Limoglas, 8. Umsmaulschmiere, 9. verdrehte Magdeburgerin, 10. beschädigtes Schmuckstück, 12. vergoldete Berliner Säulenheilige, 14. Aufhängungsvorrichtung für steilen Weg, 15. Goethes platonische Lieblingsfrau, 16. animalische Hand, 19. fährt nur mit der Fingerspitze in die Nase, 24. erklingt in der Marienkirche, 25. ausgeweiteter Ludenpadre, 26. entfleucht der Kaffeemusik, 27. wahre Liebe sollte es nie, 28. steht vor berg, burg und beul, 29. Inhalt eines Treffers.

Senkrecht: 1. von hinten betretbare Supermarktkette, 2. erhält nicht jeder, dem sie gebührt, 3. vorwiegend Wahlbetrüger, 4. hört immer auf, 5. Eisiges im Teigluder, 6. befindet sich im Plastegefäß, 7. netzartige Gewebe,

11. Handlung der E-Klasse, 13. Folge zu vielen Fernsehens, 15. Körperteil ohne Schweizer Autokennzeichen, 17. geschrumpfte Marx-Geburtsstadt, 18. Plättbrett der Natur, 20. innerlich verletzter Gauner, 21. Arbeitsmaterial des Sängers, 22. Rumäne ohne Innenleben, 23. steckt im Streifschuss.

Auflösung aus Heft 01/15:

Waagerecht: 1. Pumpe, 4. Leck, 7. Blak, 8. Laube, 11. Deck, 12. Tarantel, 13. Rede, 15. Saal, 18. Rotzunge, 20. Lauf, 21. Emden, 22. Neon, 23. Omen, 24. Ernte.

Senkrecht: 1. Pult, 2. Maure, 3. Ebene, 4. Ladebaum, 5. Ekel, 6. Koks, 9. Aare, 10. Badeofen, 14. Alge, 15. Szene, 16. Anden, 17. Illo, 18. Rune, 19. Enge.

Massenpanik



IDEE: GUIDO PAULY

in Nordkorea:

EULENSPIEGEL ist nicht eingetroffen. Kim weiß Rat: »Ein Jahres-Abo hilft!«

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
- EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
- EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung
- ab dieser Ausgabe kommender Ausgabe Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde soll beim Beschenkten
 bei mir eintreffen.

Termin

Geburtstag am _____
 am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

Buch: Der ganz normale Bahnsinn
 Rolling-Stones-Poster von Arno Funke
 EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

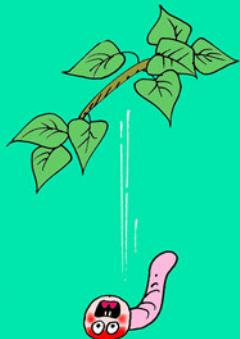
Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Poesiealbum

Endlich! Überfällig:

Poesiealbum 316

Heinz
Erhardt



verschmitzt, hintersinnig,
wortwitzig und schelmisch

Auswahl von Ernst Röhl
Einzelheft 5,- € + Porto
Abo (6 Hefte/a) 24 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

 Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

AnNeigen



Klaus Dieter
ging dieses Jahr
als Kinderschänder
zum Fasching

Liederbestenliste präsentiert

Dora Kehr
Strom & Wasser
Cynthia Nickschas

Konzert
Daniel Kahn
Steve Skaith

Film+Gespräch
»Die Ostdeutschen«
Lutz Pehnert

Ausstellung
»Aus dem Leben
der Indianer«



Festival MUSIK + POLITIK

Vergreister: Tief und sozial Bewegungen e.V. • www.musikundpolitik.de • Änderungen vorbehalten

Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 19. Februar 2015
ohne folgende Themen:

**Dresden bewirbt sich
als Kulturhauptstadt 2025:**

Liegt der Bewerbungsschwerpunkt
auf Abendlandkultur?

**Marine Le Pen fordert
Einführung der Todesstrafe:**

Müssen bald noch mehr
Cartoonisten sterben?

Russland verbietet

Transsexuellen Autofahren:

Bleibt öffentlicher Verkehr erlaubt?

CSU fordert nach Terroranschlag

Vorratsdatenspeicherung:

Wird Deutschland bald so sicher wie
Frankreich?

Übrigens

Unsere nächste Redaktionssitzung
findet am Sonntag im Anschluss an
den Kirchgang statt.

28.2-1.3.2015 Berlin

WABE + Jugendtheateretage

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)

Gregor Füller, Andreas Koristka,

Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 18

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17

Tel.: (0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,

Harm Bengen, Matthias Biskupek,

Lo Blickendorf, Peter Butschkow,

Carlo Dippold, Matti Friedrich,

Burkhard Fritsche, Arno Funke,

Gerhard Glück, Barbara Henniger,

Gerhard Henschel, Renate Holland-

Moritz, Frank Hoppmann, Rudi

Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian

Kandeler, Florian Kech, Werner

Klopsteg (special guest), Dr. Peter

Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,

Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,

Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann,

Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,

Erich Rauschenbach, Hannes Richert,

Ernst Röhl, Reiner Schwalme,

André Sedlaczek, Guido Sieber,

Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,

Peter Thulke, Kat Weidner,

Freimut Woessner, Erik Wenk,

Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,

Zeichnungen, Fotos übernimmt der

Verlag keine Haftung (Rücksendung

nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,

deren Urheber nicht ermittelt werden

konnten, bleiben berechtigte

Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,

Immobilien, Erbschaften und

Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,

Gubener Straße 47,

10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312